2/20

# Bibel und Gemeinde

Der Wissenschaft folgen?

Alles nur Auslegungssache?

Archäologie und das Buch Josua

Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Editorial

# Unglaublich, aber wahr

Wer vor einigen Wochen erzählt hätte, dass bald beinahe das gesamte öffentliche Leben in beinahe der gesamten Welt eingestellt wird, dem hätte niemand geglaubt. Von heute auf morgen ist der Petersplatz in Rom ebenso leergefegt wie der Timesquare in New York, die Strände Rio de Janeiros oder die Straßen Mumbais. Schulen geschlossen, grenzüberschreitendes Reisen unmöglich. Und alles ausgelöst durch eine neue Viruserkrankung, die sich über die Welt verbreitet. Was unglaublich war, wird heute niemand bestreiten, denn es ist Wahrheit. Und die Wahrheit hat eine solche Kraft, dass man leicht vergisst, dass unglaublich war und unmöglich schien, was nun alltäglich ist.

Jesaja erschien die Botschaft, die er im Auftrag von Gott verkünden sollte, auch völlig unglaublich. Er beginnt das Kapitel 53 über den wahren Knecht Gottes, den kommenden Retter, so: „Wer hat denn unserer Botschaft geglaubt?/ Und an wem hat sich die Macht Jahwes so gezeigt?“ Die Botschaft erscheint völlig unglaublich. Wo hat Gott seine Macht jemals so erwiesen?

Dann hören wir diese unglaubliche Botschaft: Den Retter lässt Gott als Nachkommen einer unbedeutenden Familie auf die Welt kommen. Er hat kein Heldenformat, wirkt sogar abstoßend. Er wird verachtet und das sogar von den Frommen, die auf Gottes Messias warten. Außerdem ist er von Leid gezeichnet, wird gequält und sogar getötet. Das alles erträgt er ohne Widerspruch, weil er weiß, dass er damit stellvertretend für die Sünden anderer sterben kann. Nach einem qualvollen Tod in Verlassenheit erhält er neues Leben, wird von Gott erhöht und viele glauben an ihn, so dass er der König eines weltumspannenden Volkes wird. Unglaublich! Aber so soll es geglaubt werden. Denn nur der Glaube an diesen Retter verbindet mit dem wahren Gott und schenkt uns das ewige Leben.

Die Versuchung, diese unglaubliche Wahrheit irgendwie glaubhafter zu machen, ist groß. Immer wieder wollten Christen die Geschichte ihren Zeitgenossen irgendwie schmackhaft machen. In der Antike machten sie z.B. eine Heldengeschichte daraus mit einem Jesus, der sich verkleidete, um den Teufel zu überlisten und sich in sein Höllenreich einzuschleichen, und der dann die Gefangenen des Teufels herausführt. Heute ist es eher die Geschichte von einem Jesus, der die Bedürfnisse der Menschen erfüllt, weil er sie versteht, alles akzeptiert, was sie tun und ihnen bei dem, was sie als Mangel empfinden, Hilfe anbietet. Ein liebender Gott, der für alle immer da ist und alles gut werden lässt.

Das Problem an den viel glaubhafteren Geschichten ist nur, dass sie nicht wahr sind. Das Evangelium ist anstößig, klingt wie eine Dummheit. Aber es ist wahr. Auch Paulus kannte die Versuchung, aber hatte sich entschieden (2Kor 4,2): „Wir haben uns von allen beschämenden Heimlichkeiten losgesagt, weder arbeiten wir mit Tricks noch verfälschen wir das Wort Gottes, sondern lehren die Wahrheit ganz offen. Dadurch empfehlen wir uns vor den Augen Gottes dem Gewissensurteil aller Menschen.“ Wer die Wahrheit des auferstandenen Herrn Jesus Christus erkennt und glaubt, der wird sie als eine wunderbare Freiheit erleben und leicht vergessen, wie unglaublich sie ist.

Thomas Jeising

**Editorial:** Unglaublich, aber wahr **2**

**Einladung zur Bibelbund-Konferenz in Rehe 2020; Einladung zur Mitgliederversammlung** **4**

**Evangelisation mit dem Ärgernis des Evangeliums:** Anmerkungen zu Vorschlägen von Andreas Boppard *von Michael Kotsch* **6**

**Der Wissenschaft folgen?:** Warum Wissenschaft kein ethisches Handeln begründen kann *von Thomas Jeising* **11**

**Glaube und Unglaube: eine Auslegung zur Jahreslosung 2020** *von Michael Freiburghaus* **17**

**Alles nur eine Sache der Interpretation?:** Warum wir durch die Bibel zuverlässiges Wissen haben können *von Donald A. Carson* **21**

**Queere Bibelinterpretation?:** Zur Kritik des hermeneutischen Cruising *von Ron Kubsch* **33**

**Die Eroberung Kanaans im Buch Josua und die Archäologie:** Ein aktueller Zwischenstand *von Siegbert Riecker* **41**

**Die Koreaner kommen:** Gemeinden und Mission koreanischer Christen in Deutschland *von Michael Kotsch* **57**

**Peters, Benedikt. Das Evangelium nach Johannes.** *(Thimo Schnittjer);* **Gracia, Giuseppe. *Das therapeutische Kalifat.*** *Meinungsdiktatur im Namen des Fortschritts. (T. Schnittjer);* **Neufeld, Regina. Viel zu kurz und doch für immer.** *(Friedhelm Jung);* **Peters, Benedikt. Der Brief an die Römer.** *(T. Schnittjer);* **Piper, John. Einzigartige Herrlichkeit.** *Wie die Bibel ihre absolute Glaubwürdigkeit offenbart. (T. Schnittjer);* **Weinrich, Michael. Karl Barth.** *Leben – Werk – Wirkung. (Matthias Mack)*; **Gutsche, Edith. Glauben oder Wissen?** *Zum Verhältnis von Naturwissenschaft und Glaube. (Karl-Heinz Vanheiden);* **Moore, Richard P. Entwurzelt. Aktuelle christliche Irrtümer.** *(Marion Gebert);* **Schwarz, Christian A. Gott ist unkaputtbar.** *12 Antworten auf die Relevanzkrise des Christentums. (Daniel Facius);* **Powlison, David. Seelsorge in Wahrheit und Liebe.** *(Roland Neudecker);* **Metaxas, Eric. Luther. Der Mann, der Gott neu entdeckte.** *(KHV);* **Hoffmann, Matthias. Willkommen im Vaterhaus.** *Dein Schlüssel zum Herzen Gottes. (KHV);* **Ortberg, John. Die Ewigkeit ist jetzt.** *Warum wir nicht erst sterben müssen, um den Himmel zu erleben. (KHV);* **Menge 2020. Revidierte Fassung der Bibel nach Hermann Menge.** *(T. Schnittjer).*

**69 70 71 72 73 74 75 77 78 79 80 81 82**

# Einladung zur Mitgliederversammlung

## Sonntag, 25. Oktober 2020, um 15.30 Uhr im Christlichen Gästezentrum Westerwald Heimstraße 49, 56479 Rehe

## Tagesordnung

1. Begrüßung und Geistliches Wort
2. Eröffnung der Mitgliederversammlung
3. Bericht des Vorsitzenden für 2019 (und Ausblick auf 2020)
4. Bericht des Schatzmeisters (mit Ausblick auf das laufende Geschäftsjahr)
5. Aussprache zu den beiden Berichten
6. Bericht der / des Kassenprüfer(s)
7. Entlastung des Vorstands
8. Wahl der / des (neuen) Kassenprüfer(s)
9. Bericht des Schrift- und Verlagsleiters
10. Bericht des Theologischen Referenten
11. Berichte aus den Regionalarbeiten und dem Bibelbund International
12. Verschiedenes

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und grüßen Sie herzlich.
Michael Kotsch, Vorsitzender
Jürgen Thielmann, stellvertretender Vorsitzender

# Informationen anlässlich der Corona-Pandemie

Aufgrund der einschränkenden Massnahmen nach dem Infektionsschutzgesetz können nicht alle geplanten Tagungen des Bibelbundes stattfinden. Wir gehen aber davon aus, dass wir die geplante Konferenz und Tagungen im Herbst wieder durchführen können. Aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Internetseite.

Bisher haben alle Dienstleister für den Druck und Versand von *Bibel und Gemeinde* zugesichert, dass die Auslieferung stattfinden kann. Allerdings kann es zu Verzögerungen kommen, weil die Firmen oft mit weniger Mitarbeitern die Arbeit machen müssen und die Post angekündigt hat, dass sich die Auslieferung verzögern kann.

Wir bieten allen Beziehern von *Bibel und Gemeinde* an, dass wir ihnen auf Wunsch ohne weitere Kosten das Heft auch digital zustellen. Bitte schreiben Sie an die Geschäftsstelle: kontakt@bibelbund.de.

# 11. Reher Bibelbund-Konferenz

## vom 23. bis 27. Oktober 2020

### (Verlängerung bis 30. Oktober möglich)

## Befreit leben, versöhnt mit Gott

### Herzliche Einladung

Wenn der Bibelbund in diesem Jahr zu seiner Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald einlädt, dann um die Freude am Evangelium von Jesus Christus ganz neu zu wecken. Dabei steht die Freiheit im Vordergrund, die uns durch den Glauben geschenkt wird. Die Konferenz bietet eine gute Gelegenheit, das Anliegen des Bibelbundes näher kennenzulernen. Begegnungen mit Menschen, denen Gottes Wort wesentlich ist, können ermutigen und Orientierung geben.

Was das Evangelium in seinem Kern ausmacht, ist in den vergangenen Jahren vielfach neu diskutiert worden. Dabei wurden auch Grundüberzeugungen in Frage gestellt, die seit Jahrhunderten zum Evangelium gehörten. Bibelarbeiten zum Galaterbrief sollen uns das wieder gewiss machen, was es heißt, mit Gott versöhnt zu sein und befreit leben zu können.

Die Referenten entfalten in den Vorträgen z.B., wie wir heute freimütig dieses Evangelium bezeugen können. Sie werden aufzeigen, was echte Freiheit bei Gott ausmacht und wie wir mit falschen Freiheitsversprechen getäuscht werden sollen. Die Seminarangebote vertiefen verschiedene Aspekte in praktischer Hinsicht.

### Aus dem Programm:

- → Bibelarbeiten zu Galaterbrief
- → C.S. Lewis – mit liebenswürdiger Klugheit und scharfem Verstand für das Evangelium
- → Verachtet und verfolgt – wegen des Evangeliums der Freiheit
- → Als befreiter Christ im nachchristlichen Zeitalter leben
- → Christliche Freiheit in der ethischen Bindung
- → Die neue gesellschaftliche Moral und ihr freiheitsraubender Moralismus
- → Echte Freiheit – Scheinbare Freiheit: Unterschiede erkennen
- → Was die Leiblichkeit des Evangeliums für den Glauben bedeutet
- → Von Freiheitskillern im christlichen Leben

### Anmeldung

Bitte melden Sie sich direkt an:
Christliches Gästezentrum
im Westerwald
Heimstraße 49, 56479 Rehe
Telefon: 02664 5050
Email: info@cew-rehe.de
Bei Anmeldung im Internet
www.cew-rehe.de/termine/anmeldung

# Evangelisation mit dem Ärgernis des Evangeliums

## Anmerkungen zu Vorschlägen von Andreas Boppart, Menschen zu Jesus zu bringen

*Anfang Februar 2020 hat der Leiter von Campus für Christus Andreas Boppart in einem theologischen Leitartikel versucht darzulegen, wie seiner Ansicht nach „die Jugend tickt" und wie man deswegen die Verkündigung in Art und Inhalt moderner machen müsse, um die heutige Generation zu erreichen. Er stellt dabei nicht nur bedenkenswerte Thesen auf, sondern stellt teilweise Grundlagen des evangelischen Glaubens in Frage. Wenn das der Weg der modernen Evangelisation sein soll, dann ist der Preis, der dafür bezahlt wird, zu hoch.*

**Michael Kotsch**

Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist Lehrer an der Bibelschule Brake und Dozent an der STH Basel. Seit 2005 ist er Vorsitzender des Bibelbunds.

Schreiben Sie an: Kotsch @bibelbund.de

Andreas Boppart ist Missionsleiter von „Campus für Christus" in der Schweiz und ein ziemlich beliebter Redner auf evangelikalen Jugendveranstaltungen. In dem idea-Leitartikel „So tickt die Jugend" erläuterte er seine Sicht gegenwärtiger Evangelisation (Idea 5/2020, S.16-20).

Von den Medien als konferenzerprobter Event-Prediger bezeichnet (NZZ), pflegt Andreas Boppart eine unkritische Nähe zur katholischen Kirche und zu radikal- charismatischen Evangelikalen. Er wirbt für einen mystischen Zugang des Menschen zu Gott, bei dem jeder vorzugsweise in sich hineinhört. Boppart will die theologischen Besonderheiten reformatorisch-evangelikalen Glaubens als nicht mehr zukunftsgemäß zurückstellen, um auf eher emotionaler Ebene eine Einheit mit Vertretern anderer Konfessionen zu ermöglichen. Dafür engagiert er sich beispielsweise auch in der ökumenischen Initiative „Europe shall be saved".

Ganz unzweifelhaft ist Evangelisation absolut wichtig. Menschen sollen von Jesus hören, der ihr Leben verändern will und ihnen ganz neue, bisher ungeahnte Perspektiven aufzeigt. Natürlich müssen die Aussagen der Bibel in diesem Zusammenhang auch immer wieder neu auf die jeweilige Sprache und Kultur bezogen werden, wie Boppart es fordert. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass Gott durch sein Wort den gerade vorherrschenden Mainstream immer infrage stellen und nicht bestätigen will. Gottes Aussagen sollen nicht einschläfern und in falscher Ruhe wiegen, sondern herausfordern und manchmal auch wehtun. Sich lediglich seiner kulturellen Umgebung anzupassen be-

deutet letztlich die Auflösung des christlichen Glaubens, ganz besonders in einer Zeit, die biblische Werte bewusst ablehnt.

## Eine andere Glaubensgrundlage?

In dem betreffenden Idea - Artikel tritt Andreas Boppart mutig als Sprecher einer jungen Generation auf. Dabei will er das Evangelium von Jesus Christus nicht nur verständlicher machen, sondern in seinem Kern verändern, so scheint es. Das sollte man sich allerdings wirklich gut überlegen, denn dabei verliert die Bibel zumeist deutlich an Schärfe und Kraft.

Manches was Boppart verändern will, hat nicht wirklich mit einem neuen kulturellen Verständnis zu tun.

> „Die Gesellschaft der Zukunft wird nicht einfach genau so glauben wie wir, wird ihre Werte nicht aus denselben Grundlagen ziehen wie wir und wird nicht dieselben Gemeindeformen mögen und benötigen wie wir." (S.16)

Bei solchen Aussagen sollte jeder Christ doch neugierig nachfragen, wo eine kommende Generation denn dann ihre Werte hernehmen und ihre Grundlage suchen wird, wenn nicht in der Bibel, da wo Gott sich glaubwürdig und endgültig ausgesprochen hat.

## Ganz anderes Christsein?

Wenig später beschreibt Boppart eine zukünftige Generation, „... wie sie ganz anders und doch genau gleich leidenschaftlich und hoffnungsvoll demselben Christus nachfolgen können, dem auch wir begegnen durften." Ganz klar lebt jede Generation etwas anders als die vorhergehende, das war allerdings auch schon immer so. Wenn jedoch behauptet wird, Christen lebten in Zukunft „ganz anders" als in der Vergangenheit, dann ist das doch ziemlich erklärungsbedürftig. Über die letzten 2000 Jahre gab es, geistlich gesehen, immerhin eine ziemliche Kontinuität. Da kann man schon ins Überlegen kommen, was für Boppart „ganz anders" konkret bedeutet. Feiern zukünftige Christen kein Abendmahl mehr, schließen sie keine Ehen oder lehnen sie sich gegen den Staat auf, glauben sie nicht mehr an die Realität der Sünde oder den stellvertretenden Tod Jesu?

**Wer ein ganz anderes Christsein fordert, der muss sehr genau sagen, was er damit meint. Im geistlichen Gehalt zeichnet das Christentum ein große Kontinuität aus.**

## Ganz andere Werte?

Eine zukünftige Generation von Christen wird ihr „... Wertegebäude ganz anders konstruieren" (S. 17), prognostiziert Boppart. Bisher haben Christen sich bemüht, ihre Werte aus den Aussagen Jesu abzuleiten, die auch nach 2000 Jahren noch ziemlich konstant in der Bibel wiederzufinden sind. Tatsächlich konstruieren heute immer mehr Menschen ihre Werte ganz ohne Gott, eher nach dem Mainstream und vor allem nach ihrem jeweiligen Empfinden. Für Christen ist das allerdings keine wirklich gangbare Option, es sei denn, sie wollen das Christsein aufgeben, bzw. nach den Erfordernissen einer bedarfsorientierten Spiritualität umgestalten.

Auch mit den „neuen Werten" ist das so eine Sache. In den vergangenen 20 Jahren entwickelte sich der gesellschaftliche

Mainstream in Europa eindeutig postmodern - relativistisch. Keiner sollte einem anderen etwas vorschreiben oder seine eigenen Werte einem anderen ungefragt „überstülpen“. Eine immer größere Gruppe noch zeitgemäßerer Leute ist zwischenzeitlich allerdings längst dazu übergegangen, genau das wieder mit ziemlicher Begeisterung zu machen. In der Gesellschaft entstehen immer mehr neue, absolute, indiskutable Werte, während manche Christen noch dabei sind, sich von den biblischen Werten zu trennen, bzw. sie für relativ zu erklären. Beispielsweise in der MeToo - Debatte, in der Umweltfrage oder bei der strikten Ablehnung rechter Überzeugungen festigen sich zusehends neue, unverhandelbare Werte.

**Authentizität ist nur scheinbar die neue Wahrheit, weil die z.B. auf sozialen Plattformen und sonst dargestellte Authentizität auch nur scheinbar Realität ist.**

## Authentizität als „neue Wahrheit“?

Boppart macht es sich etwas zu leicht, wenn er es als gottgegeben betrachtet, dass in einer gottfernen deutschen Bevölkerung „Authentizität zur neuen Wahrheit“ mutiert.

Tatsächlich gibt es heute bei vielen Jüngeren eine tiefe Sehnsucht nach authentischen Werten und Menschen. Gleichzeitig hat sich kaum eine vergangene Generation so intensiv inszeniert, wie es viele Jugendliche heute machen, beispielsweise auf sozialen Plattformen. Influencer auf *YouTube* vermitteln durch den Stil ihres Auftretens und Redens einen Eindruck von Authentizität. Sie sprechen und geben sich locker. Häufig gebrauchen sie Ausdrücke, die im offiziellen Leben eher selten sind. Jeden sprechen sie mit „Du“ an und erwähnen unwichtige Details ihres Privatlebens. Sie schwenken die Kamera oder verwackeln die Bilder, wie es professionelle Filmer bisher selten taten. Das alles weckt den Eindruck von Echtheit. In Wirklichkeit kennt keiner der Follower seinen neuen Helden wirklich. Der allerdings profitiert gnadenlos von seinen Fans. Auch bei christlichen Events ist das gelegentlich zu beobachten. Einfach durch ihre Wortwahl, durch eine veränderte Körpersprache, durch trendgemäß lockere Kleidung, durch gezielt platzierte und wohldosierte Beispiele aus dem persönlichen Leben usw. wird der Eindruck von Authentizität erweckt. Besucher vertrauen einem Redner, von dessen Leben sie real gesehen fast nichts wissen. Gemeindemitarbeiter, die sie hundertmal besser kennen, halten sie für weit weniger authentisch; vielleicht weil sie eben auch deren echtes Alltagsgesicht und deren wirkliche Fehler kennen.

Authentizität ist auch heute allerdings bei Weitem kein generell gültiger Wert. Zumeist werden vor allem die als authentische Vorbilder angesehen, deren Aussagen dem gesellschaftlichen Mainstream zumindest größtenteils entsprechen. Kein Mensch akzeptiert „authentische“ Nazis, „authentische“ Islamisten, „authentische“ Klimaleugner oder ähnliche Exoten, die einfach nicht dem gegenwärtigen Meinungstrend entsprechen. (Es geht bei dieser Bemerkung natürlich nicht darum, diese Positionen irgendwie positiv umzudeuten, sondern nur darum, aufzuzeigen, wo die Grenzen der vielbeschworenen Authentizität liegen.)

## Keine Schuld mehr?

Ans Zentrum christlichen Glaubens geht es, wenn Boppart die Thesen altbekannter Bibelkritik wiederbeleben will. Etwas schwammig spricht er von einer „modifizierten Kreuzestheologie". Demnach seien die Aussagen von Christi Stellvertretung, Sühne, dem Sündenlamm am Kreuz usw. problematische Verkürzungen. Etwas fachfremd benutzt Boppart in diesem Zusammenhang die eher ethnologische Unterscheidung zwischen sogenannter Schuld- und Schamkultur, um die deutsche Generation der Zukunft zu beschreiben.

Bopparts Forderung, zukünftig nicht mehr so viel von der Schuldvergebung zu predigen, sondern von „Christus als Entschämer" (S. 19), klingt theologisch zweifellos ziemlich originell, hilft in einer „schamorientierten Kultur" aber auch nicht wirklich weiter, wie Generationen von Missionaren, beispielsweise in Asien, bestätigen. Wahrscheinlich muss eher zur Kenntnis genommen werden, dass der postmodern selbstzentrierte Mensch niemandem zugestehen will, über ihn zu urteilen. Richtig ist, was er für richtig erklärt. Aber genau hier liegt das „Ärgernis des Evangeliums". Auch schon zu Jesu Zeiten wollten die Menschen nicht hören, dass sie schuldig sind und Vergebung brauchen. Trotzdem haben Jesus und die Apostel genau das gepredigt; allerdings mit begrenztem Erfolg. Überhaupt ist es angesichts der weit verbreiteten Unterscheidung zwischen eher schuld- und eher schamorientierten Kulturen ziemlich erstaunlich, dass Gott in eine gruppen- und schamorientierte Gesellschaft des Orients mit einer deutlich schuldorientierten Botschaft hineinspricht. In der Bibel wird überall deutlich von Schuld gesprochen, obwohl die damalige Umwelt überwiegend anders orientiert war.

**„Christus als Entschämer" zu verkünden klingt originell, „funktioniert" aber in stark schamorientierten Kulturen in Asien auch nicht einfach.**

Übrigens gibt es auch in schamorientierten Kulturen feste, allgemein akzeptierte Werte und Normen. Es ist nur problematisch, einen Menschen direkt auf sein falsches Verhalten anzusprechen. Im Gegensatz zur relativistischen Postmoderne, die ethische und religiöse Wahrheit prinzipiell ablehnt, geht es in diesen Kulturen vor allem um eine passende Form, Fehler anzusprechen, ohne den Schuldigen in der Gruppe bloßzustellen.

**Redner werden zwar besser akzeptiert, wenn sie die Menschen in ihrem Wertesystem belassen, aber die eigentliche Aufgabe ist gerade die Herausforderung mit dem Evangelium, das Widerstand hervorrufen wird.**

Fast könnte man argwöhnen, dass es manchen postmodernen Predigern bei der generellen Vermeidung absoluter Wahrheit und individueller Schuld nicht so sehr um eine bessere Verständlichkeit geht, sondern eher darum, bei ihren Zuhörern keinen Anstoß zu erregen. Natürlich werden Redner heute deutlich besser akzeptiert, wenn sie den relativistisch-selbstzentrierten Menschen in seinem Welt- und Wertdeutungssystem belassen, ihn nicht wirklich geistlich herausfordern. Genau das ist aber die eigent-

liche Aufgabe des Evangelisten. Zweifellos wird er dann allerdings auch von vielen postmodernen Menschen ausgelacht werden.

## Christen übernehmen „neues Denken"?

Bopparts Ruf nach dem „ganzheitlichen Evangelium" (S. 19-20) ist natürlich vollkommen zutreffend, gleichzeitig aber auch uralt. Ganzheitlich war Gottes Heilsangebot natürlich schon immer. Ausgehend von der Sündenvergebung und einer umfassenden Erneuerung des Denkens und Fühlens wird schließlich das ganze Leben eines Menschen verändert. Wer Ganzheitlichkeit allerdings als „soziales Evangelium" uminterpretiert, stellt das Evangelium gründlich auf den Kopf.

Eine Ausrichtung auf die sicher prognostizierte Zukunft hat dem christlichen Glauben schon häufig schweren Schaden zugefügt, auch wenn es wirklich gekommen ist wie vermutet. In den 1930er Jahren wurden die zeitgemäßen Christen nationaler, in den 1960er Jahren existentialistischer, in den 1970er Jahren sprachen sie von der Notwendigkeit, atheistisch an Gott zu glauben und sozialistische Umstürze unterstützen zu müssen, in den 1990er Jahren setzte man auf die totale Individualisierung und Privatisierung des Glaubens usw. Das sind nur einige wenige Beispiele aus dem vergangenen Jahrhundert. Ähnlich lief es leider auch in der etwas länger zurückliegenden Vergangenheit. Zu beachten, wie morgen wahrscheinlich gedacht und gelebt wird, ist absolut notwendig. Manche Aspekte sollten dann positiv aufgegriffen werden, andere muss man hingegen kritisch reflektieren, um nicht übermorgen an den zwischenzeitlich aus der Mode gekommenen Fehlern von morgen festzuhängen.

Für den christlichen Glauben ist es selbstzerstörerisch, die „wesentliche Verschiebung im Denken" (Boppart, S. 19), die tatsächlich überall zu beobachten ist, einfach als „neues Denken" zu akzeptieren oder gar zu adaptieren. Ganz im Gegenteil, christlicher Glaube bietet bewusst eine Alternativkultur, die „falsches Denken" entlarvt und unter den Gehorsam Christi zu stellen hat.

**Christen sollten tatsächlich kreativ sein, um den postmodernen Menschen in seiner Welt mit der Wahrheit des Evangeliums abzuholen und zu gewinnen. Aber es ist keine erfolgversprechende Strategie, wenn dazu das Evangelium einer gottfernen Kultur angepasst wird.**

In einer veränderten gesellschaftlichen Situation sollten Christen kreativ neue missionstheologische Strategien entwerfen, wie man relativistisch-postmoderne Menschen der westlichen Welt für Christus und seine Wahrheit im Evangelium abholt und gewinnt. Dass man die gegenwärtige Auflösung religiöser Wahrheit in der Gemeinde als das „Neue" einfach akzeptieren müsste, um sich der gottfernen Kultur anzupassen, ist keine erfolgversprechende Strategie.

Trotz aller kritischen Rückfragen wünsche ich mir, dass durch Andreas Boppart und andere redegewandte Christen zukünftig noch viele Menschen für Jesus erreicht und im Glauben gefestigt werden.

■

# Der Wissenschaft folgen?
## Warum Wissenschaft kein ethisches Handeln begründen kann

- Aus wissenschaftlicher Erkenntnis lässt sich nicht ohne zusätzliche Maßstäbe ethisches Handeln ableiten.
- Es ist erstaunlich, wie viel christliche Werte das politische Handeln in der Corona-Krise bestimmen.
- Christen sind keine Wissenschaftsskeptiker, aber sollten die Grenzen von Wissenschaft kennen und auf den Wert der Beziehung zu Gott aufmerksam machen.

**Thomas Jeising**

Theologe, Bibellehrer und Schriftleiter des Bibelbundes

jeising@bibelbund.de

Immer wieder ist die Forderung zu hören, man solle auf die Wissenschaft hören und ihr folgen. Greta Thunberg hat das zu ihrer Botschaft im Kampf gegen den Klimawandel gemacht. Den Kongressabgeordneten in den Vereinigten Staaten hielt sie z.B. im September 2019 eine kurze Rede, die so lautete: „Ich will nicht, dass Sie mir zuhören. Ich will, dass Sie den Wissenschaftlern zuhören. Ich möchte, dass Sie sich hinter die Wissenschaft stellen und echte Maßnahmen ergreifen."[1] Sie geht offenbar davon aus, dass die Erkenntnisse von Klimaforschern direkt zu einem bestimmten Handeln führen. In der Corana-Pandemie zeigt sich ein ähnliches Bild. In Deutschland wurde der Berliner Virologe Christian Drosten zum Wegweiser für die richtigen Maßnahmen in der Bekämpfung der Ausbreitung und ihrer Folgen. Auch dass er sich selber dagegen gewehrt hat, nicht zum „Corna-Kanzler" werden wollte und gelegentlich auf die Grenzen seiner Erkenntnis hinwies, hat nicht verhindert, dass er verehrt wird und bereits T-Shirts mit seinem Porträt angeboten werden, das mit dem Aufruf „TRUST", vertraue, unterschrieben ist. Das Handeln in der Corona-Krise als konsequentem Schauen auf die Wissenschaft und der Ableitung des Handelns aus wissenschaftlicher Erkenntnis erscheint nun wiederum einigen als Blaupause für das Handeln in der Bekämpfung des Klimawandels.[2] Nicht nur Greta Thunberg hat sich inzwischen so geäußert. Allerdings ist die Corona-Krise auch ein Lehrstück dafür, dass die Forderung, der Wissenschaft oder den Wissenschaftlern zu folgen, unsinnig ist. Wissenschaft kann prinzipiell keine Ethik, also Richtlinien für gutes und richtiges Handeln, anbieten und darum können aus ihren Erkenntnissen auch keine Anweisungen für richtiges Handeln abgeleitet werden.

1 https://www.dw.com/de/greta-thunberg-h%C3%B6rt-den-wissenschaftlern-zu/a-50488093

2 Eine besondere Blüte in der Diskussion dürfte der Beitrag des Klimatologen des Potsdam-Instituts Stefan Rahmsdorf im Sciencelog von nature.de sein. Er will dort die Aussagen eines Arztes zum Corona-Virus widerlegen und behauptet zugleich, dass dieser wie ein Klimaleugner argumentiere. Seine Kritik trifft ihn allerdings selbst. https://scilogs.spektrum.de/klimalounge/wissenschaftsleugnung-in-zeiten-von-corona/

## 1. Aus wissenschaftlicher Erkenntnis folgt keine bestimmte Ethik.

Es ist relativ schnell einsichtig, dass Virologen, Epidemiologen oder Mediziner aus ihren Einsichten über ein Virus, seine Ausbreitung und seine Wirkung auf die Gesundheit nicht direkt ableiten können, wie sich Menschen verhalten sollen. Ohne die übergeordnete ethische Entscheidung, dass man Menschenleben schützen oder retten will und deswegen in einer bestimmten Weise auf die Ausbreitung des Virus reagiert, bieten die Erkenntnisse keine Hilfe. Der Virologe kann beobachten, wie ein Virus aufgebaut ist, bei welchen Wirten es sich einnistet, wie es sich durch die Nutzung bestimmter Körperzellen seines Wirtes vermehrt und wie es sich auf weitere Wirte verbreitet. Er kann wohl auch sagen, wie man die Ausbreitung fördert oder eingrenzt. Ob man es allerdings tun soll oder nicht, geht aus seinen Forschungen und Erkenntnissen nicht hervor.

Nehmen wir an, der Virologe nimmt seine Ethik aus einem Sozialdarwinismus, der sagt, dass sich das Starke durchsetzen und überleben wird, während das Schwache am Virus stirbt. Die Natur befreie sich so vom Schwachen und entwickele sich zu Höherem. Dann würde er sagen, dass nach seinen Erkenntnissen rund 90% die Ansteckung gut verkraften, Antikörper entwickeln und danach immun sind. Die 10% Infizierten, die stark geschädigt werden oder sogar sterben, sind eben zu schwach oder zu wenig angepasst. Wäre der Virologe Buddhist, dann würde er das vielleicht dem Karma zuschreiben, das diese Menschen im Laufe ihres Daseins gesammelt haben und müsste auch das Sterben nicht bekämpfen, da jeder wiedergeboren wird und das vielleicht sogar in einer höheren Lebensform.

Auch die Beobachtung, dass sich das Klima ändert und die Theorien darüber, welche Ursachen das haben könnte, bieten keine Ethik. Warum sollte man ein bestimmtes Klima schützen? Warum ist eine Eiszeit schlechter als eine Warmzeit? Für ein so kleines Land wie Deutschland kann man bei jeder Wettervorhersage erkennen, dass es im Südwesten grundsätzlich ein paar Grad wärmer ist als im Norden und Osten. Warum soll ein kühleres Klima besser oder schlechter sein als ein wärmeres? Es kann günstiger für Ackerbau sein und deswegen die Versorgung der Menschen mit Nahrungsmitteln verbessern und so einen bestimmten Lebensstil oder auch nur das Überleben sichern. Warum soll das Klima der vorindustriellen Zeit der Standard sein, an dem sich „gutes“ Klima ablesen lassen soll? Nehmen wir an, ein Klimaforscher würde einer extremen Öko-Ideologie anhängen. Dann könnte er sagen, dass es das Beste ist, wenn man der Natur ihren Lauf lässt. Sie wird schon alles selber regeln. Auf die Klimaerwärmung werden dann vielleicht Naturkatastrophen folgen, die so viele Menschen töten und Industrieanlagen zerstören werden, dass weniger Menschen auch weniger zur Klimaerwärmung beitragen und es folglich wieder kühler wird. Hinge er allerdings einer Naturreligion an, dann würde er vielleicht folgern, dass der

**Keine Wissenschaft kann sagen, warum ein bestimmtes Klima besser ist als ein anderes. Die Werte müssen aus anderen Quellen hinzukommen.**

Mensch die Naturgeister verärgert hat und sie einerseits durch Opfer gnädig gestimmt und andererseits durch ein Verhalten, das die Geister weniger stört, besänftigt werden müssen.

Auf welche Wissenschaft man auch schaut und selbst, wenn man alle Wissenschaft zusammenfasste, sie selbst kann die Ethik nicht bieten, die für jedes Handeln notwendig ist. Denn in dem Moment, in dem ein Mensch handelt, braucht er bewusst oder unbewusst Maßstäbe dafür. Spätestens mit einem bestimmten Handeln zeigt er seine Werte, weil er so handelt und nicht anders. Für ein bestimmtes Handeln braucht es also wie im Hinblick auf die Bekämpfung der Corona-Pandemie zusätzliche ethische Maßstäbe, die Mathematik, Medizin, Physik, Meteorologie, Soziologie oder Psychologie nicht im Gepäck haben. Das liegt schon am Prinzip der Wissenschaft, das darin besteht, Wirklichkeit zu beobachten, zu beschreiben und zu deuten. Wenn man etwa in der Biologie die Nahrungskette erforscht, wird man aus seinen Erkenntnissen nicht ableiten können, dass das Fressen und Gefressenwerden dabei an irgendeiner Stelle besser oder schlechter ist.

## 2. Christliche Maßstäbe haben offenbar eine große Kraft.

Man kann nun eine erstaunliche Feststellung machen: Es sind ethische Maßstäbe, die vor allem durch die christliche Ethik geprägt sind, die das weltweite Handeln in der Corona-Pandemie mitbestimmen. Selbst in Indien, das die gegenwärtige Regierung zu einem hinduistischen Land machen will, bestimmt inzwischen der Schutz des Lebens der Schwachen das Handeln. Nach und nach sind nahezu alle Regierungen rund um den Globus darauf eingeschwenkt. Auch das Prinzip, dass der Mensch sich die Erde untertan machen soll und damit auch die Erlaubnis und sogar den Auftrag hat, gegen die Bedrohung durch die Natur zu kämpfen, findet sich in der Bibel. Allerdings sind diese ethischen Prinzipien meist vom Vertrauen auf den wahren Gott gelöst. Sie sollen ohne Vertrauen auf Gott einfach funktionieren. Das ist vor allem eine Folge davon, dass sich die Wissenschaften zum Prinzip gemacht haben, dass sie so forschen wollen, als ob es keinen Gott gäbe. Sie gehen also nicht davon aus, dass ein Gott je nach seinem Willen in den Gang der Natur eingreift, sondern dass es Naturgesetze gibt, die auch ohne Gott funktionieren, weil sie der Natur innewohnen. Auch das ist zum Teil eine Folge des christlichen Verständnisses der Wirklichkeit. Gott hat die Welt in einer gewissen Selbstständigkeit erschaffen. Die Natur ist nicht göttlich, indem Gott in ihr ist. Gott ist unabhängig vom Geschaffenen. Allerdings stammt das Leben von Gott, wie die Bibel an vielen Stellen betont. Leben ist keine unabhängige Größe, die von selbst funktioniert. An dieser Stelle haben sich Teile der Wissenschaft von christlicher Ethik gelöst, wenn sie so tun, als ob das Leben nur eine Funktion des Materiellen sei. Ein besonderer Schutz von menschlichem Leben ließe sich daraus aber nicht begründen, weswegen auch manche Tierschützer für Tiere die gleichen Rechte wie für Menschen fordern. Das Töten von

**Gott ist und bleibt der Herr über seine Schöpfung und Leben und Tod, nicht gegen die Naturgesetze, sondern jenseits von ihnen.**

Mäusen oder Ratten, die den Menschen nicht nur ärgern, sondern vielleicht auch Krankheiten übertragen, wäre dann ein Unrecht.

**Das Leben selbst stammt von Gott und Gott bleibt der Herr über Leben und Tod.**

Es erscheint mir aus biblischer Sicht wichtig, dass Christen einerseits an christliche Werte erinnern, die dem Menschen erst seine Würde verleihen. Andererseits sollen sie immer wieder darauf aufmerksam machen, dass bei allem Respekt vor wissenschaftlicher Forschung, Theorien und Fortschritten – etwa in der Bekämpfung von Krankheiten – das Leben selbst von Gott stammt und deswegen die Existenz von Naturgesetzen nicht außer Kraft setzt, wenn Gott der Herr über Leben und Tod bleibt. Was Paul Gerhardt in seinem bekannten Lied dichtete, gilt und ist kein Widerspruch zur Wissenschaft, wenn er Vertrauen zu einem Gott herausfordert, der die Welt regiert:

Befiehl du deine Wege
und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege
des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.

Dem Herren musst du trauen,
wenn dir's soll wohlergehn;
auf sein Werk musst du schauen,
wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen
und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen,
es muss erbeten sein.

Auf, auf, gib deinem Schmerze
und Sorgen gute Nacht,
lass fahren, was das Herze
betrübt und traurig macht;
bist du doch nicht Regente,
der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente
und führet alles wohl.

Ihn, ihn lass tun und walten,
er ist ein weiser Fürst
und wird sich so verhalten,
dass du dich wundern wirst,
wenn er, wie ihm gebühret,
mit wunderbarem Rat
das Werk hinausgeführet,
das dich bekümmert hat.

## 3. Wissenschaft bietet nur eine beschränkte Sicht der Wirklichkeit und widersprüchliche Deutungen.

Es gibt einen weiteren Grund, warum Wissenschaft nicht zum Leitstern für menschliches Handeln geeignet ist. Der liegt in dem Prinzip von Wissenschaft, dass sie, um irgendeine Erkenntnis über die Wirklichkeit zu beschreiben, immer vereinfachen muss und Modelle entwickelt, die aber nie die Wirklichkeit selber umfassen können.

**Zur Wahrnehmung der ganzen Wirklichkeit reichen wissenschaftliche Modelle nicht aus.**

Anfangs schauten während der Corona-Pandemie alle auf die Veränderung der Infiziertenzahlen, die Zahl der Verstorbenen und auf die Entwicklung

in einzelnen Ländern und Regionen. Die genauen Zahlen täuschten aber darüber hinweg, dass hier nicht annähernd das ganze Geschehen richtig abgebildet werden kann. Bald machten einige Wissenschaftler darauf aufmerksam, dass es eine unbekannte Anzahl an Infizierten gibt, die in den Zahlen nicht erfasst sind. Die Schätzung der Dunkelziffer ging vom Faktor 5 bis zum Faktor 20: Also in Wirklichkeit gibt es vielleicht nicht nur 100.000 Corona-Infizierte, sondern 500.000 oder sogar 2 Millionen. Dann wurde darauf verwiesen, dass nicht einmal die Zahl der Verstorbenen eindeutig sei, weil nicht klar unterschieden wurde, ob der Tod direkt durch die Folgen der Krankheit Covid-19 eingetreten sei oder etwa durch eine andere Erkrankung oder Alterskrankheiten und die Ansteckung mit dem Virus nur dazu kam. Es gibt auch bis jetzt unterschiedliche Einschätzungen über die Gefährlichkeit des Virus, die eventuell erst in einem Jahr genauer bestimmt werden kann, wenn die sogenannte Übersterblichkeit abschätzbar ist, die anzeigt, wie viel mehr Menschen über den statistisch „normalen" Todesfällen eines Jahres gestorben sind. Immerhin sterben in Deutschland mehr als 2.500 Menschen an jedem Tag.

Daraus sollten Christen nicht den Schluss ziehen, dass auf Wissenschaft eben kein Verlass ist und man deswegen nichts glauben kann. Christen sind keine Gegner von Wissenschaft. Sie wissen, dass es eine wunderbare Aufgabe in der Welt ist, den Spuren Gottes in der Schöpfung nachzugehen und zu erforschen, wie es Gott gemacht hat. Bei *Wort und Wissen* spricht man in diesem Zusammenhang von Design-Signalen. Bestimmte Erscheinungen in der Natur sprechen dafür, dass sie das Ergebnis der Schöpfung durch einen allmächtigen und weisen Gott sind (Röm 1,19-20).

Es macht auch keinen Sinn, dass manche Christen ohne besonderen Sachverstand entscheiden wollen, welcher Virologe oder Klimatologe denn nun recht hat. Es wäre angemessen, das Recht, die Möglichkeiten und die Grenzen von Wissenschaft nüchtern zu sehen. Dann kann man sich einerseits über das Geschenk Gottes freuen, das es uns ermöglicht, in einem Land mit sehr guter medizinischer Versorgung zu leben. Andererseits wissen wir, dass Ärzte keine „Halbgötter in weiß" sind und dass das analog auch für alle anderen Wissenschaftler gilt. Wir können dankbar dafür sein, dass wir unter Umweltbedingungen leben können, die uns nicht dauernd gefährlichen Giften ausgesetzt sein lassen. Ein zielgerichteter Umweltschutz, der nicht die Umwelt wegen einer ökologischen Ideologie schützen will, sondern als Lebensraum von Menschen, ist ganz im biblischen Sinn. Nur wissen wir, dass der Mensch nicht einmal in der Lage ist, seinen eigenen Garten zu schützen, geschweige denn die ganze Schöpfung bewahren kann. Aber als Diener des Gottes, der seine Schöpfung selber bewahrt, soll auch der Mensch die Natur vor Schaden bewahren, soweit das in einer gefallenen Schöpfung möglich ist, in der der Tod regiert.

**Keine Wissenschaft kann sagen, warum ein bestimmtes Klima besser ist als ein anderes. Die Werte müssen aus anderen Quellen hinzukommen.**

Christen sollten immer wieder darauf aufmerksam machen, dass die Wirklichkeit sich zwar z.B. mit mathematischen Methoden beschreiben lässt, dass aber zur gan-

zen Wirklichkeitswahrnehmung mehr notwendig ist. Ein wichtiger Teil dieses Mehr ist auch die christliche Weltsicht, die kein Feind von Wissenschaft ist, aber auf ihre Grenzen aufmerksam macht. Außerdem zeigt sie eine Dimension auf, die mit keiner Wissenschaft erfasst werden kann, aber überall ihre Spuren hinterlässt: Die versöhnte Beziehung zu Gott ist notwendig und durch Jesus Christus auch möglich.

## 4. Den Tod kann nur Gott, aber keine Wissenschaft überwinden.

Teile der Wissenschaft scheinen sich Ziele gesetzt zu haben, die nicht erreichbar sein können. Dazu gehört, den Tod zu überwinden. Das aber ist nach Aussagen der Bibel nicht möglich (1Kor 15,25-27): „Denn Christus muss herrschen bis er alle Feinde unter seinen Füßen hat. Als letzten Feind vernichtet er den Tod, denn: ‚Alles hat Gott ihm unterworfen, alles unter seine Füße gestellt.'" Nur Christus kann den Tod besiegen, wie er es mit seiner Auferstehung bewiesen hat.

Es macht für die Medizin aus christlicher Perspektive Sinn, gegen die Folgen des Todes, z.B. gegen Krankheiten und Gebrechen, zu kämpfen und Leiden zu lindern. Aber die Medizin kann den Tod nicht besiegen. Wenn die Zeit zum Sterben gekommen ist, dann ist es sogar so, dass medizinische Maßnahmen, die zeitweise angebracht sein können, wie Beatmung, künstliche Ernährung und anderes, das Sterben nur erschweren und die Qual vergrößern. Nicht ohne Grund haben viele Menschen eine intensivmedizinische Betreuung in einer Patientenverfügung ausgeschlossen, weil sie diese Qual am Ende fürchten.

Wie in der Corona-Krise deutlich wurde, entstehen in einer Welt, die vom Tod gezeichnet ist, immer Konflikte, die nicht durch Wissenschaft allein gelöst werden können. Nehmen wir an, man könnte die Ansteckung durch das Virus durch eine absolute Ausgangssperre aufhalten. Dann würden Menschen unter Umständen nicht mehr an Covid-19 sterben, aber irgendwann verhungern. Unsere reiche Gesellschaft kann sich einige Wochen Stillstand wahrscheinlich ohne größeren Schaden leisten, aber auch jetzt ist es nicht möglich, Leben zu retten, ohne anderes Leben zu gefährden. Das wird spätestens klar, wenn man sich vor Augen führt, dass die Infizierten, die andere anstecken könnten, nicht einfach weggeschlossen werden, sondern sich Menschen in Gefahr bringen, indem sie Kranke pflegen und versuchen, ihr Leben zu retten. In Italien haben sich dabei auch viele ältere Ärzte, die aus dem Ruhestand zurück ans Krankenbett gekehrt waren, mit dem Virus angesteckt und sind daran gestorben.

Für Christen ist in diesem Zusammenhang noch etwas anderes wichtig: Sie denken daran, dass der Mensch nicht nur zeitlich und leiblich lebt, sondern, dass er das ewige Leben aus dem Wort Gottes und dem Glauben an Jesus Christus braucht. Dieses ewige Leben hat sogar einen höheren Wert als das irdische Leben. Deswegen müssen wir auch dafür kämpfen, dass die Begleitung Sterbender nicht verboten wird. Aber auch der Gottesdienst ist keine Unterhaltung, auf die wir einfach verzichten könnten. Der Gottesdienst, der natürlich auch in einem Hausgottesdienst stattfinden kann, ist der Ort, an dem wir vor allem in der Gemeinschaft der Geschwister das Wort des Lebens hören. ■

# Glaube und Unglaube
## Eine Auslegung zur Jahreslosung 2020

*Unser Glaube ist immer herausgefordert. Das zeigt sich auch sehr deutlich an der Geschichte von der Heilung eines dämonisch besessenen Jungen. Der Glaube der Jünger gerät ins Wanken, weil ihnen die Heilung nicht gelingt. Der Glaube des Vaters ist schwankend und bringt den scheinbaren widersprüchlichen Ausruf hervor: „Ich glaube! Hilf meinem Unglauben!“*
*Auch wenn unser Glaube in einer Situation stark sein mag, so heißt das nicht, dass er bei anderer Gelegenheit oder bei bestimmten Herausforderungen wie gelähmt sein kann. Jesus will einen Glauben, der dadurch stark ist, dass er sich in all seiner Hilflosigkeit ganz an Ihn hängt.*

**Michael Freiburghaus**

Michael Freiburghaus ist Pfarrer der Reformierten Kirchgemeinde in Leutwil (Schweiz)

Schreiben Sie an: michael.freiburghaus@ag.ref.ch

Die Jahreslosung 2020 „Ich glaube. Hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9,24b) steht im Kontext der Verklärung Jesu: Jesus stieg mit seinen drei engsten Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes vom Berg der Verklärung herunter und traf unten die neun anderen Jünger an (vgl. Mk 9,2-9). Eine große Volksmenge war ebenfalls dort, die mit den neun Jüngern ein Streitgespräch führten. Sie stritten wohl darüber, warum die Jünger einen Dämon nicht austreiben konnten, der von einem Kind Besitz ergriffen hatte.

**Ich glaube. Hilf meinen Unglauben.**
**Markus 9,24b**

### 1. Jesus lässt uns Gott loben

„Und sobald die ganze Volksmenge ihn [= Jesus] sah, erstaunte sie sehr; und sie liefen herbei und begrüßten ihn“ (Mk 9,15). Die Menschenmenge freute sich, dass Jesus genau in diesem spannenden Moment des Streites zu ihnen dazustieß. „Und er [= Jesus] fragte sie: ‚Worüber streitet ihr mit ihnen?‘“ (Mk 9,16). Interessant ist, dass jetzt nicht einer der neun Jünger ihm antwortete, sondern der Vater des kranken Knaben: „Und einer aus der Volksmenge antwortete ihm: ‚Lehrer.‘“ Der Vater des Kindes sprach Jesus mit „Lehrer“ an. Er wusste, dass Jesus eine Autoritätsperson war.

Es ist bemerkenswert, dass der Vater sagte: „Ich habe meinen Sohn zu dir [= Jesus] gebracht“ (Mk 9,17), dabei hat er seinen Sohn zuerst zu Jesu Jüngern gebracht. Der Vater identifiziert also die Jünger Jesu mit Jesus selbst. Christen sind gewissermaßen das „fünfte Evangelium.“[1] Wir können nichts dafür, wenn unsere Mitmenschen die vier Evangelien (Jesus-Berichte) in der Bibel nicht mehr lesen, doch wir sind dafür verantwortlich, dass unsere Zeitgenossen uns

1 Vgl. Stefan Kym, Das 5. Evangelium, feg-effretikon.ch/im-brennpunkt/das-5-evangelium,

als Botschafter von Jesus entdecken, die sein Evangelium mit ihrem Leben darstellen. Der Vater sagte zu Jesus: „Ich habe meinen Sohn zu dir gebracht, der einen stummen Geist hat“ (Mk 9,17).

Dieser stumme Geist verhinderte, dass das Kind sprechen konnte. Der Knabe hatte also in seinem ganzen Leben Gott noch nie mit Psalmen und Liedern gelobt. Dann kam Jesus Christus, der Logos, das Wort Gottes, und schenkte dem Knaben seine Stimme. Jesus Christus bewirkt, dass Menschen Gott mit Worten und mit dem ganzen Leben loben. Wenn wir verzweifelt, traurig oder mit Sünden beladen sind und Gott nicht mehr loben können, dann bewirkt Jesus Christus durch die Vergebung unserer Sünden, die er uns anbietet, dass wir Gott wieder von Herzen loben können.

**Aber das ist kein Wunder. Auch der Satan tarnt sich ja als Engel des Lichts. Es ist also nichts Besonderes, wenn auch seine Diener mit der Maske von Dienern der Gerechtigkeit auftreten.**
**2Korinther 11,14-15b**

## 2. Jesus stiftet Glauben an Gott

Der Vater schilderte auch die näheren Umstände, wie sich die dämonische Besessenheit ausdrückte: „Und wo er ihn auch ergreift, zerrt er ihn zu Boden, und er schäumt und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich sagte deinen Jüngern, dass sie ihn austreiben möchten, und sie konnten es nicht“ (Mk 9,18). Viele Bibelausleger diagnostizieren hier dem Kind einen epileptischen Anfall. Aber Jesus sagt ganz klar, dass es keine Epilepsie, sondern ein bösartiger Dämon war, der das Kind zu Boden geschleudert hatte.

In Europa begegnen wir heutzutage scheinbar nicht mehr so vielen Menschen, die von Dämonen besessen sind. Ein Grund dafür mag sein, dass Jesus schon fast zweitausend Jahre lang in Europa wirkt. Ein anderer, dass der Teufel sich bei uns seltener mit seiner hässlichen Fratze zeigt, sondern öfter als ein „Engel des Lichtes“ (2Kor 11,14) oder sogar als neuer Retter (Mt 24,24) daherkommt. Leider kommt jedoch auch bei uns immer stärker ein Neuheidentum (Neopaganismus) auf, in dem sich Menschen offen mit Dämonen einlassen.

Der Teufel und seine Dämonen haben einen Angriffspunkt in unserem Leben, wenn wir unvergebener Schuld und Hass Raum lassen. Deswegen ist es am allerwichtigsten, dass wir wissen, dass Gott uns liebt und uns alle unsere Schuld vergibt, wenn wir ihn darum bitten. Dann können auch wir anderen vergeben und müssen nicht mehr nachtragend sein.

Die Jünger sind daran gescheitert, den Dämon auszutreiben. Würde es uns gelingen? Die Verkündigung des Retters Jesus Christus ist die beste Dämonenaustreibung (Exorzismus), denn Jesus ist stärker als das Böse: „Hierzu ist der Sohn Gottes offenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte“ (1Joh 3,8b). Die Verkündigung des Evangeliums, der frohen Botschaft und guten Nachricht der Liebe Gottes ist nicht immer spektakulär, dafür langfristig wirksam, indem Gott uns vom Bösen erlöst.

„Er [= Jesus] aber antwortete ihnen und spricht: ‚Ungläubiges Geschlecht! Bis wann soll ich bei euch sein? Bis wann soll ich euch ertragen? Bringt ihn zu mir!‘“ (Mk 9,19). Jesus tadelte alle Anwesenden, nicht nur

die neun Jünger, die den Dämon nicht austreiben konnten. An den beiden Fragen, die Jesus stellte, sehen wir auch, wie er als heiliger Sohn Gottes an dem sündigen Zustand der Welt gelitten hat.

**Zieht die volle Rüstung Gottes an, damit ihr den heimtückischen Anschlägen des Teufels standhalten könnt.**
**Epheser 6,11**

„Und sie brachten ihn [= den Knaben] zu ihm [= Jesus]. Und als der [böse] Geist ihn [= Jesus] sah, zerrte er ihn [= den Knaben] sogleich; und er fiel zur Erde, wälzte sich und schäumte“ (Mk 9,20). Der Dämon rebellierte gegen Jesus und zeigte nochmals seine Macht über das Kind. Jesus trieb den Dämon nicht sofort aus, sondern fragte zuerst den Vater: „‚Wie lange ist es her, dass ihm dies geschehen ist?‘ Er aber sagte: ‚Von Kindheit an. Und oft hat er [= der böse Geist] ihn bald ins Feuer, bald ins Wasser geworfen, um ihn umzubringen.‘“ (Mk 9,21-22a). Der Vater schilderte einen Teufelskreis: Wenn der Junge ins Wasser fiel, musste er am Feuer gewärmt und getrocknet werden, doch dann stand er wieder in der Gefahr, zu nahe ans Feuer zu gehen; verbrannte er sich, musste man seine Brandwunden wieder mit Wasser kühlen und das Ganze ging wieder von vorne los. Der Teufel und seine Dämonen wollen uns töten. Dies erklärt Jesus an einer anderen Stelle: „Der Dieb [= der Teufel] kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben“ (Joh 10,10a).

Mit dem Teufel und seinen Dämonen ist nicht zu spaßen oder zu spielen: Magie, Okkultismus, Horrorfilme, Esoterik, Horoskope, Astrologie und Ähnliches führen uns weg von Jesus und weg von unserer Freiheit in ihm. Wer gemerkt hat, dass er sich in solche übernatürlichen Praktiken verstrickt hat, dem bietet Gott heute Vergebung an. Es ist dann wichtig, sich von Gegenständen und Praktiken klar zu trennen. In Gebet und Seelsorge geht es darum, Jesus den ersten Platz im Leben einzuräumen. Der Vater erkannte, dass der Teufel sein Kind töten wollte, deswegen bat er Jesus: „Aber wenn du etwas kannst, so habe Erbarmen mit uns und hilf uns!‘“ (Mk 9,22b). Der Vater sprach in der Wir-Form, weil die ganze Familie von der Besessenheit des Kindes betroffen war. Der Knabe war übrigens das einzige Kind dieses Vaters, wie wir aus dem Lukasevangelium 9,38 erfahren.

Jesus griff seine Frage auf und antwortete ihm: „Wenn du das kannst?“ (Mk 9,23a). Jesus konnte alles tun, denn er ist Gottes Sohn. „Dem Glaubenden ist alles möglich.“ (Mk 9,23b). Den an Jesus Glaubenden ist alles möglich innerhalb der biblischen Leitplanken von Glauben, Hoffnung und Liebe. Danach platzte es aus dem Vater heraus und er schrie: „Ich glaube. Hilf meinem Unglauben!“

**Ein kurzes und ehrliches Gebet, das auch so verstanden werden kann: „Hilf mir [loszukommen] von meinem Unglauben!“ „Hilf mir doch gegen meinen Zweifel!“** Beim Vater sehen wir eine spannende Bewegung: Er hat schon ein bisschen Glauben an Jesus, aber hegt auch noch Zweifel. Das Gebet zu Jesus verändert alles, denn der Vater lässt sich auf Jesus ein.

Das Gebet zu Jesus ist auch für uns das beste Mittel gegen unsere Zweifel und unseren Unglauben. „Wie gehen Sie mit Ihren Glaubenszweifeln um? Der Vater in dieser Geschichte erkennt seinen Unglauben und dabei wächst sein Glaube. Viele unserer Zweifel können uns im Glauben weiterbringen, wenn wir sie zulassen und ehrlich

Antworten darauf suchen.“ Die Gleichgültigkeit und der postmoderne Relativismus ersticken jedoch den Glauben an Jesus.

### 3. Jesus führt uns zum Gebet zu Gott

„Als aber Jesus sah, dass eine Volksmenge zusammenläuft, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: ‚Du stummer und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus, und fahre nicht mehr in ihn hinein!‘“ (Mk 9,25). Jesus wollte dieses Wunder nicht vor allen Zuschauern vollbringen, weil einige Unbeteiligte lieber Streitgespräche führten, als Gottes Kraft zu sehen und sich von Gott herausfordern und verändern zu lassen. Jesus trieb den bösen Geist aus und befahl ihm, nie mehr zurückzukommen. „Und er [= der böse Geist] schrie und zerrte ihn [= den Knaben] heftig und fuhr aus“ (Mk 9,26a). Das Kind hatte noch einen letzten dämonischen Anfall. „Und er [= der Knabe] wurde wie tot, so dass die meisten sagten: Er ist gestorben.“ (Mk 9,26b). Aber er war nicht tot: „Jesus aber nahm ihn bei der Hand, richtete ihn auf, und er stand auf“ (Mk 9,27). Jesus berührte ihn. So fand der Knabe vom Tod ins Leben zurück. Wenn wir eine Begegnung mit Jesus haben in seinem Wort der Bibel, im Gebet, durch andere Menschen oder durch übernatürliche Eindrücke, dann haben wir die Ermutigung, dass unser Ich, unser Egoismus und unsere Selbstsucht sterben müssen, um zur Ehre Gottes zu leben. Dieser Abschnitt schliesst mit der Aufforderung Jesu, zu Gott zu beten: „Und als er [= Jesus] in ein Haus gegangen war, fragten ihn seine Jünger allein: ‚Warum haben wir ihn [= den Dämon] nicht austreiben können?‘ Und er sprach zu ihnen: ‚Diese Art kann durch nichts ausfahren als nur durch Gebet [und Fasten]‘“ (Mk 9,28-29). Jesus ist gekommen, um uns den Weg zurück zu Gott zu bahnen. Er erklärt uns, wie wir zu Gott beten können. Vielleicht waren die Jünger von früheren Wundern so von sich selbst überzeugt, dass sie vergaßen, zu Gott zu beten. In einigen griechischen Handschriften steht diese Ergänzung: „…und Fasten.“ Fasten bedeutet, auf Essen und eventuell auf Trinken zu verzichten, um mehr Zeit für das Gebet zu Gott und für das Bibellesen zur Verfügung zu haben. In diesem Sinne verstärkt das Fasten das Gebet, weil es mehr Zeit fürs Beten eröffnet.

**Wir kämpfen ja nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut, sondern gegen dämonische Mächte und Gewalten, gegen die Weltherrscher der Finsternis, gegen die bösartigen Geistwesen in der unsichtbaren Welt.** Epheser 6,12

### Fazit: Jesus lädt uns ein, den Glauben an Gott zu ergreifen

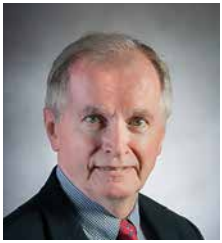
Was an dieser Geschichte auch froh stimmt: Jesus begegnet einzelnen Menschen, zuerst dem Vater des Kindes, danach dem Kind persönlich, nicht der ganzen Volksmenge. In Jesus Christus haben wir einen persönlichen Herrn und Heiland, der uns alle kennt und liebt. So innig liebt er uns, dass er sein Leben für uns gelassen hat am Kreuz von Golgatha, um uns aus den Fängen des Bösen zu erretten. Deswegen vertrauen wir dem Versprechen von Jesus: „Dem Glaubenden ist alles möglich.“ Auch wenn wir an Gottes Liebe zu uns noch zweifeln, können wir trotzdem zu Jesus beten: „Ich glaube. Hilf meinem Unglauben!“ ■

# Alles nur eine Sache der Interpretation?

## Warum wir durch die Bibel zuverlässiges Wissen haben können

*Über einiges darf es unter Christen, die die Bibel ernst nehmen, durchaus unterschiedliche Meinungen geben. Allerdings ist es nicht beliebig, was dazu gezählt werden sollte. In jüngster Zeit werden immer häufiger Ansichten und Verhaltensweisen, die immer zu den für Christen nicht diskutierbaren zählten, für diskutabel erklärt. Hauptsache sei, dass sich ein Christ vor Gott Rechenschaft gebe und dann seiner Meinung gewiss sei. So werden Grenzen verwischt, wo es klare Maßstäbe geben sollte.*

**Donald A. Carson**



Prof. Dr. Donald A. Carson Jg. 1949, verh., studierte in Kanada, England und den USA. Forschungsprofessor für NT an der Trinity Evangelical Divinity School in Deerfield bei Chicago; Mitgründer der Gospel Coalition.

Nachdruck aus Themelios 44.3 (2019): 425-33. Mit freundlicher Genehmigung von Autor und Evangelium21 für die Übersetzung. Alle Fußnoten in eckigen Klammern redaktionell.

Mitte Juni 2019 veröffentlichte ein ehemaliger Theologiestudent (nennen wir ihn Demas) Folgendes als Post. „Demas" hatte früher seinen M.Div. an einem bekannten evangelikalen Seminar erfolgreich abgeschlossen und stand dann einige Jahre lang als Pastor im Dienst einer wachsenden Gemeinde in einer Großstadtregion. In dieser Zeit arbeitete er auch an einem Ph.D. im Bereich Neues Testament. Er war ein ziemlich guter Student, ein zuverlässiger Prediger und in seinem Umgang mit anderen Menschen immer warmherzig und angenehm. Leider begann er eine Affäre und wurde schließlich Immobilienverkäufer. Gott sei Dank konnten er und seine Frau ihre Ehe retten. Und hier folgt nun, was Demas im vergangenen Juni, einige Jahre nach seinem Rücktritt als Pastor, über soziale Medien veröffentlichte:

> Hier ist mein öffentlicher Beitrag während des #PrideMonth[1]: Wann immer ich mit einem der konservativen Christen oder Pastoren (die ich liebe und schätze, über die ich Gutes denke und als jemand, der ich selbst mal einer von ihnen war) jetzt über Homosexualität rede – unabhängig davon, was ich am Ende tatsächlich zu ihm sage – was ich WIRKLICH DENKE, ist: „Sieh mal. Ich habe eine biblische und theologische Ausbildung auf einem sehr hohen Niveau absolviert. Mindestens so hoch wie du, wenn nicht höher (das gilt für 99,9% der Bevölkerung). Und ich sage dir: **Du. weißt. es. nicht. sicher.**"

1 [Unter diesem Titel sind Paraden und Aktionen der Homosexuellen- und LGBT+-Bewegung im Juni eines Jahres zusammengefasst, die mit dem sogenannten Christopher-Street-Day ihren Anfang begannen.]

Du weißt nicht genau, ob dein Verständnis der Bibel richtig ist. Oder ob deine Hermeneutik die korrekte ist. Du weißt nicht sicher, wie göttliche und menschliche Autorenschaft(en?) in der Bibel miteinander verwoben oder gewichtet sind. Du weißt es nicht.

Du weißt nicht mit 100%iger Sicherheit, welche antiken Bücher tatsächlich das ewige Wort des allmächtigen Gottes sind. Denn es gab da viele Bücher. Und wir verlassen uns deswegen auf diese bestimmten Bücher, weil es die sind, die die Kirche nun mal zufällig dazu nahm, als sie erstmals eine „Bibel" zusammenstellte. Mose hat nicht die ganze Bibel von Gott erhalten und vom Berg heruntergebracht. Wir lieben diese Bücher, aber wir wissen nur sehr wenig darüber, wie und warum und unter wessen Autorität diese Sammlung zustande gekommen ist. Wir wissen es nicht.

Wir wissen nicht mit absoluter Sicherheit, wie wir nach Gottes Willen mit diesen Büchern umgehen sollen; wie er sie im 21. Jahrhundert in der westlichen Welt angewendet haben wollte. Wir wissen das nicht sicher. Wir können das nicht sicher wissen.

Der Bibel zu vertrauen, ist ein Glaubensakt. Für jeden. Und ich vertraue der Bibel. Aber wenn ich mit offenen Augen die Tatsache wahrnehme, dass ich SOWOHL sagen kann: „Dieses Buch ist heilig", ALS AUCH: „Wie es in unserer Gesellschaft angewendet werden sollte, ist sehr ungewiss", dann wird mir sofort klar, dass ich mit einer „Antwort" auf die Homosexualitätsfrage falsch liegen könnte – so oder so. Ich könnte am Ende etwas befürworten, das Gott hasst, oder etwas hassen, das Gott liebt. Beides ist möglich. Weil die Sache nicht sicher ist. Ist sie nicht. Wir kennen dieselben Fakten. Du weißt, dass sie nicht sicher ist.

Wenn mein potentieller Fehler also ist, dass ich etwas liebe, was Gott hasst, dann irre ich mich, stehe dabei aber immerhin auf der Seite, die für mich am meisten wie Liebe aussieht und sich auch so anfühlt. Denn was auch immer ich sonst noch über Gott glaube: Ich glaube, dass Gott Liebe ist. Somit sollte ich versuchen, die Dinge zu befürworten, die für mich am meisten nach Liebe aussehen.

Das macht mich zu einem LBGTQ+ befürwortenden Christen. Und ich sollte bereit sein, das auch öfter zu sagen.

Happy Pride Month.

**Oft stehen erkenntnistheoretische Fragen im Vordergrund, die jedoch die Zuverlässigkeit und Inspiration der Bibel untergraben können.**

Wenn Christen in der Vergangenheit über die Beschaffenheit der Bibel sprachen, ging es um Aspekte wie ihre Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Genugsamkeit, Inspiration, Irrtumslosigkeit usw. In Übereinstimmung mit vielen Zeitgenossen hat Demas allerdings – ohne eine dieser bekannteren Kategorien offen in Frage zu stellen – einige von ihnen untergraben, indem er erkenntnistheoretische und hermeneutische Fragen aufwirft: Wie kann ich zuverlässig wissen, was die Bibel sagt? Wie kann ich sicher sein, welche Bücher wirklich in die Bibel gehören? Wie kann ich sicher sein, dass meine Interpretation eines Textes richtig ist? Und mehr noch: Welches ist die angemessene Anwendung, wenn ich Texte, die zwei- oder dreitausend Jahre alt sind und in einer anderen Sprache und Kultur geschrieben

wurden, mit unserem Leben im frühen 21. Jahrhundert verknüpfe?

Und es mag sein, dass auch viele Prediger, die eigentlich nicht mit solcher Leidenschaft wie Demas erkenntnistheoretische Zweifel kultivieren, sich trotzdem mit ähnlichen Fragen herumschlagen, wenn sie ihre Sonntagmorgenpredigt vorbereiten – wenn auch auf einem gemäßigteren Niveau. Welche Interpretation des vor mir liegenden Textes ist korrekt? Wie kann ich verkündigen, was das Wort des Herrn sagt, wenn ich mir nicht sicher sein kann, was es sagt? Wer von uns hat nicht schon einmal zu erklären versucht, was die Bibel zu dem einen oder anderen sensiblen Thema sagt – um schließlich den Satz „Aber das ist nur deine persönliche Interpretation!" zu hören?

Natürlich ist das Thema viel zu groß und vielschichtig für einen kurzen Artikel, aber es ist dennoch möglich, einige Eckpunkte aufzuzeigen, wobei die ersten vier etwas detaillierter sind als der letzte Punkt.

## 1. Wir brauchen keine Allwissenheit

**Es ist irreführend und sogar götzendienerisch, Allwissenheit als notwendiges Kriterium für „zuverlässiges" und „sicheres" Wissen zu verlangen.**

Wir erinnern uns, wie Demas immer wieder betonte, dass man Dinge nicht „sicher" oder „genau" oder „mit 100%iger Gewissheit" usw. wissen kann. Sein Argument scheint also zu sein: Wenn du etwas nicht „zu 100% sicher" weißt, dann weißt du es nicht wirklich. Anders gesagt: Man benötigt erst eine allwissende Erkenntnis über einen Gegenstand, bevor man legitim behaupten kann, dass man über die Sache gut genug Bescheid weiß, um dann auf der Grundlage dieses vermeintlichen Wissens Lebensentscheidungen zu treffen. Wenn du also – in dem konkreten Beispiel, um das es Demas geht – nicht mit solch einer allwissenden Erkenntnis weißt, dass die Bibel homosexuelles Verhalten wirklich verurteilt; und wenn du nicht mit solch einer allwissenden Erkenntnis weißt, dass die Bücher der Bibel mit diesen Passagen wirklich zum Kanon der von Gott inspirierten Bücher gehören; und wenn du nicht mit solch einer allwissenden Erkenntnis weißt, dass das die Art und Weise ist, wie Gott selbst diese alten Texte interpretiert und heute angewendet haben möchte – dann hast du kein Recht so zu tun, als könnte man über diese Frage überhaupt etwas wissen. Laut Demas hast du die Freiheit, einen anderen Weg zu wählen.

**Wer absolut sicheres Wissen verlangt, ist deswegen götzendienerisch, weil er Allwissenheit verlangt, die allein Gott hat, und zugleich verneint er den biblischen Weg zu sicherer Erkenntnis und das biblische Mass der Erkenntnis.**

Aber es ist irreführend, auf Allwissenheit als notwendigem Kriterium für „zuverlässiges" oder „sicheres" Wissen zu bestehen – und das aus mindestens vier Gründen.

(1) Wir sprechen ganz natürlich von menschlichem Wissen, ohne dabei Allwissenheit als Kriterium für wahre Erkenntnis vorauszusetzen. Das finden wir auch in der Bibel. Zum Beispiel sagt Lukas zu Theophilus, er sei – obwohl viele es schon unternommen hatten, Augenzeugenberichte vom Leben und Dienst Jesu zu verfassen –

selbst sorgsam „allem von Anfang an genau nachgegangen“, um „es dir der Reihe nach zu beschreiben, vortrefflichster Theophilus, damit du die Gewissheit der Dinge erkennst, in denen du unterrichtet worden bist“ (Lk 1,3–4). Lukas verwendet hier Begriffe, die sehr treffend menschliches Wissen und menschliche Gewissheit beschreiben; er verspricht Theophilus damit aber keine allwissende Erkenntnis. Auch Johannes sagt seinen gläubigen Lesern, dass er seinen ersten Brief schreibt, „damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt“: Dabei ist das Ziel seines Schreibens nicht, dass sie allwissend werden, was ihre Erkenntnis über ihren Stand betrifft. Und wenn Paulus Timotheus ermutigt, ein „Arbeiter, der sich nicht zu schämen braucht, der das Wort der Wahrheit recht teilt“ (2Tim 2,15) zu werden, dann zielt er darauf ab, dass Timotheus ein treuer Ausleger der Schrift wird, nicht aber, dass er ein allwissender Ausleger der Schrift wird.

(2) Mal angenommen, dass Demas’ Argumente in den Punkten greifen, die ihm ein Anliegen sind – d. h. wenn wir keine 100%ige Sicherheit darüber haben, was die Heilige Schrift über diese ethischen Fragen sagt, dann sind wir auch nicht berechtigt, zu beurteilen, was richtig oder falsch ist. In dem Fall müssen wir aber auch, um konsequent zu sein, die gleiche agnostische Position im Hinblick auf alles andere, was die Bibel sagt, einnehmen – inklusive der sehr grundlegenden Wahrheiten des christlichen Bekenntnisses. Beispielsweise behaupten Christen, dass es der Wahrheit entspricht, Jesus als Gott zu bekennen und anzubeten. Aber die Gottheit Christi wird von alten und neuen Arianern geleugnet, einschließlich der Zeugen Jehovas. Man kann daher nicht sagen, dass es einen universalen Konsens darüber gibt, dass die Bibel das wirklich lehrt. Sollten wir deshalb – weil wir nicht „ganz sicher“ wissen, was die Bibel hier lehrt – diese Frage offenlassen?

**Um konsequent in der Frage des sicheren Wissens zu sein, müssten wir die gleiche agnostische Position im Hinblick auf alles, was die Bibel sagt, einnehmen – inklusive der grundlegenden Wahrheiten des christlichen Bekenntnisses.**

(3) Der Bibel zu vertrauen, so behauptet Demas, „ist ein Akt des Glaubens“. Das stimmt. Allerdings scheint es so, als würde Demas hier Glauben und Wissen gegeneinander ausspielen. Wenn ich ihn richtig verstehe, ist sein Argument folgendes: „Du magst glauben, dass die Bibel dies oder das über LGBTQ+-Fragen sagt, aber du kannst es nicht „zu 100% sicher“ wissen, daher bist du dann auch nicht berechtigt zu sagen, dass Gott LGBTQ+-Verhalten ablehnt.“ Doch damit kauft man sich nicht nur einen fehlgeleiteten Wissensbegriff ein, sondern auch die zeitgenössischen säkularen Definitionen von „Glauben“. Auf den Straßen von New York oder Montreal hat „Glaube“ eine von zwei geläufigen Bedeutungen: Entweder ist er ein Synonym für „Religion“ (Es gibt viele „Religionen“; es gibt viele „Glaubensrichtungen“.), oder er bezieht sich auf eine persönliche, subjektive, religiöse Überzeugung, die nicht notwendigerweise etwas mit Wahrheit zu tun haben muss. Demas scheint von einer Version des letzteren auszugehen, auch wenn „Glaube“ in der Bibel niemals so verwendet wird. Glaube ist in der Bibel immer ganz eng mit

Wahrheit verbunden. Die Bibel fordert uns niemals dazu auf, auf etwas zu vertrauen oder an etwas zu glauben, was nicht wahr oder vertrauenswürdig ist. Tatsächlich gehört es zu den häufigsten Methoden, mit denen die Bibel den Glauben stärkt, dass sie Wahrheit aufzeigt und verteidigt. Was geglaubt oder worauf vertraut werden soll, ist oft unhinterfragbar vorgegeben, aber manchmal auch nicht, nur ist es niemals *un*-wahr. Es macht aus biblischer Perspektive überhaupt keinen Sinn, die Wahrheit der biblischen Aussagen gegen den Glauben, den die Bibel hervorruft, auszuspielen.

**Wer 100% Sicherheit im Wissen verlangt, der kann auch nicht wissen, ob Gott gut und ein liebender Gott ist.**

(4) Man kommt nicht umhin, zu fragen, woher Demas überhaupt weiß, dass Gott ein liebender Gott ist. Immerhin verneinen viele der sogenannten „Neuen Atheisten" instinktiv, dass Gott groß oder gut ist.[2] Die Bibel selbst zeigt, dass Gott hinter Gerichten steht, die einem Genozid gleichkommen, und viele Menschen ringen aufgrund solcher Passagen damit, ob Gott wirklich gut ist. Warum also gründet Demas seine ethischen Entscheidungen auf die Überzeugung, dass Gott gut ist? Sollte er nicht – um konsequent zu sein – sagen, dass wir nicht „mit 100%iger Sicherheit" wissen können, dass Gott gut ist? Trifft er nicht ethische Entscheidungen auf der Grundlage von etwas, das er (wie seine eigene Logik ihm sagen muss) gar nicht wissen kann?

Es scheint also, dass Demas die Denkmuster dieser gegenwärtigen bösen Welt übernommen hat, um zu seinen Schlussfolgerungen zu gelangen oder diese zumindest zu bestätigen. Im Grunde untergräbt Demas die Klarheit und die Autorität der Schrift mit der Begründung, dass wir nicht wirklich wissen können, was die Schrift sagt – schließlich könnten wir zu keiner allwissenden Erkenntnis gelangen, und auch unsere Sicht der Bibel beruhe nicht auf Wissen, sondern auf (seinem Verständnis von) Glauben. Ich habe versucht zu zeigen, dass dieser Ansatz irreführend ist, denn unser üblicher Sprachgebrauch funktioniert so, dass wir – ob nun in der Bibel oder im ganz normalen Alltag – für gewöhnlich von menschlichem Wissen sprechen, auch wenn dieses Wissen nicht in Allwissenheit verankert ist.

Doch sein Ansatz ist nicht nur irreführend, er ist **götzendienerisch**. Um überhaupt etwas wissen zu können (und zwar „sicher" – d.h. gut genug, um ethische Entscheidungen zu treffen), erwartet er nämlich von Menschen ein Attribut, das allein Gott gehört. Natürlich behaupten Demas und seine Freunde gerade nicht, dass wir allwissend sind: Wir sollen ja nicht für uns in Anspruch nehmen, die Attribute Gottes zu besitzen. Warum also werfe ich ihnen Götzendienst vor? Darum, weil die Behauptung, wir könnten nichts („sicher") wissen, uns verbietet, auf biblische Art und Weise über das Menschsein und menschliche Erkenntnis nachzudenken.

Die Bibel zeigt – oft implizit, aber manchmal auch explizit –, dass der Mensch mit angemessener Sicherheit in der Erkenntnis wachsen kann, indem er auf die Offenbarung Gottes mit Bedacht, aktivem Glauben und gehorsamer Unterwerfung unter seinen Schöpfer und Erlöser antwortet. Das Ziel, Gott zu kennen und ihn bekannt zu machen, wird nun aber – unter Außerachtlassung

2 Z.B. Christopher Hitchens, *God Is Not Great: How Religion Poisons Everything*, New York: Hatchett, 2007.

dessen, was Gott über menschliches Wissen sagt – eingetauscht gegen eine dogmatische Konzentration auf das, was wir nicht wissen können. Und das, indem man unter Berufung auf die Erkenntnistheorie unsere geistige Bewegungsfreiheit einschränkt und uns damit taub und nachlässig macht für Gottes Offenbarung über uns selbst, unsere Welt und über moralisches und ethisches Verhalten. Gott wurde ent-göttlicht. Der Name dieses Spiels lautet Götzendienst.

## 2. Wir widerstehen der Manipulation

**Wir müssen um jeden Preis vermeiden, uns durch das manipulieren zu lassen, was ein Freund „die Kunst der autoritären Unwissenheit" genannt hat.**[3]

Um für einen Augenblick auf den Beitrag des Mannes, den ich Demas genannt habe, zurückzukommen: Was man bei seiner Argumentation beachten muss, ist, dass er nicht nur behauptet, selber nicht zu wissen, ob die relevanten Texte von Gott sind und/oder was sie bedeuten (was ein Eingeständnis seiner eigenen Unwissenheit ist); sondern er meint auch, dass niemand anderes berechtigterweise behaupten kann, er wisse es (was eine dogmatische Erklärung der Unwissenheit aller anderen ist). Das ist „autoritäre Unwissenheit" – die autoritative Festlegung, dass man unwissend sein muss, ob man es nun zugibt oder nicht.

Das von Mike Ovey angeführte Beispiel autoritärer Unwissenheit hat mit dem Konzil von Sirmium (357 n.Chr.) zu tun. Die theologische Debatte damals betraf die Natur Jesu: War er *homoousios*, wesensgleich mit dem Vater, oder *homoiousios*, wesensähnlich mit dem Vater? Ersteres wäre ein Bekenntnis, dass Jesus wahrer Gott ist; letzteres ein Hinweis, dass er zwar gottähnlich ist, aber nicht Gott. Sirmium war pro-arianisch – dort wurde die Sichtweise bevorzugt, dass Jesus weniger als Gott ist. Aber anstatt aufzustehen und das klar zu sagen, kam das Konzil zu dem Schluss, dass die Argumente auf beiden Seiten so fein gezeichnet sind, dass man nicht wissen könne, welche Seite Recht hat. Die Schlussfolgerung war, dass es falsch sei, einer der beiden Seiten zuzustimmen; und damit war diese Entscheidung ein implizites Verbot, irgendetwas Spezifisches zu behaupten, weil wir es ja schließlich nicht wissen können. Die orthodoxen Theologen Athanasius von Alexandrien und Hilarius von Poitiers kritisierten diese Entscheidung von Sirmium: nicht nur weil sie falsch war (wie sie nachdrücklich erklärten), sondern auch weil sie blasphemisch war. Das Dekret, so sagten sie, beinhalte ein Zwangselement – aber wie kann man Gesetze erlassen, die jemand anderem das Wissen verbieten? Gerade weil es das Bekennen der Wahrheit unterband, war es blasphemisch. Das autoritative Gebot der Unwissenheit bedeutet in der Praxis, dass je-

**Mit der Behauptung der eigenen Unwissenheit, wird autoritativ verlangt, dass niemand anderes sicheres Wissen behaupten darf. Das ist „autoritäre Unwissenheit".**

3 Mike Ovey, „Off the Record: The Art of Imperious Ignorance", in: *Themelios* 41 (2016), S. 5–7, URL: http://themelios.thegospelcoalition.org/article/the-art-of-imperious-ignorance.

der sich die Meinung aussuchen darf, die er gern haben möchte.

Ich dachte an Sirmium, als ich vor einigen Tagen Andrew Bartletts Buch *Men and Women in Christ: Fresh Light from the Biblical Texts* las.[4] Das Buch enthält viele scharfsinnige exegetische Beobachtungen. Aber mehr als einmal (z.B. bei 1 Kor 14,34–35) plädiert der Autor dafür, dass die Argumente so fein gezeichnet sind, dass es unmöglich ist, sich für die eine oder andere Auslegung zu entscheiden. Und wieder ist das mehr als das Eingeständnis, dass Bartlett selbst sich nicht entscheiden kann; vielmehr ist es die Behauptung, der exegetische Befund sei dergestalt, dass eine Entscheidung unmöglich ist – womit auch allen anderen implizit verboten wird, eine Entscheidung zu treffen, wenn sie nicht den Vorwurf unsauberer Exegese riskieren wollen. Das ist also ein klares Beispiel, wie autoritäre Unwissenheit in Anschlag gebracht wird. Ich gehe aber davon aus, dass sich in all diesen schwierigen Fragen sehr wohl einige entscheiden können (mit unterschiedlichen Sicherheitsgraden), auch wenn andere bekennen, dass sie dazu nicht in der Lage sind. Aber das ist etwas anderes, als Unwissenheit vorzuschreiben, um Schlussfolgerungen zu vermeiden, denen man lieber aus dem Weg gehen möchte.

**Selber in manchen Fragen unsicher zu sein, ist etwas anderes, als Unwissenheit vorzuschreiben, um Schlussfolgerungen zu vermeiden, denen man lieber aus dem Weg gehen möchte.**

4 Andrew Bartlett, *Men and Women in Christ: Fresh Light from the Biblical Texts,* London: Inter-Varsity Press, 2019.

## 3. Kunstgriffe der Verunsicherung durchschauen

**Wir sollten wachsam sein, um nicht publizistischen Kunstgriffen auf den Leim zu gehen, die scheinbar vor allem Verunsicherung schüren wollen.**

Man beachte ein kürzlich erschienenes Buch, herausgegeben von Preston Sprinkle, das den Titel *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church* trägt.[5] Die Idee der „zwei (oder drei, oder vier) Sichtweisen"-Bücher ist nichts Neues. Viele von ihnen sind hilfreich: z. B. vier Sichtweisen auf das Millennium, drei Sichtweisen auf die Entrückung – oder zu anderen Themen. In der Vergangenheit haben sich diese „Sichtweisen"-Bücher in der Regel mit Debatten innerhalb der Grenzen des Evangelikalismus beschäftigt. Das ist für gewöhnlich nicht die Sorte von Büchern, die behaupten „zwei Sichtweisen der Gottheit Christi" anzubieten. Sprinkles Buch, das von einem evangelikalen Verlag veröffentlicht wurde, macht nun die Debatte über die Legitimität von homosexueller Praxis zu einer innerevangelikalen Angelegenheit. Das Buch wird damit beworben, dass beide Seiten „von der Bibel her" für ihre Sicht argumentieren – allerdings ist es natürlich so, dass auch die Zeugen Jehovas für sich in Anspruch nehmen, ihre Sicht „von der Bibel her" zu begründen. Der Punkt ist der: Wenn es so etwas wie rechte Lehre gibt, dann ist nicht jedes diskutierbare Thema gleichermaßen diskutierbar.[6] Die christliche Gemeinde wird manchmal durch weitsichtige Verlagsprojekte auf-

5 Preston Sprinkle (Hg.), T*wo Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, Grand Rapids: Zondervan, 2016

6 [vgl. D. A. Carson, „Worüber die Meinungen geteilt sein können und warum nicht alles in

gebaut und gestärkt; manchmal wird sie aber auch von Verlegern manipuliert, die nur wenig oder keine konfessionelle Loyalität oder gemeindliche Disziplin kennen.

## 4. Erkenntnistheoretische Modelle und Argumente durchschauen

**Wir brauchen persönlich Wissen über das Wesen postmoderner Ansätze der Erkenntnistheorie – denn auch wenn sie heute kaum noch reflektiert werden, werden sie doch weitgehend vorausgesetzt.**

Vor zwanzig oder fünfundzwanzig Jahren wurde von den meisten Studenten der Geisteswissenschaften – Englisch, Geschichte, Sozialwissenschaften, Politik, Journalismus usw. – verlangt, sich in die Ideen (und – an den besseren Universitäten – auch in die Schriften) von Jacques Derrida, Michel Foucault, Jean-François Lyotard und einer Menge weiterer Schriftsteller mit ähnlichen Überzeugungen einzuarbeiten. Mit anderen Worten: Es war nötig geworden, die Theorie, die dem Postmodernismus (und insbesondere der postmodernen Erkenntnistheorie) zugrunde liegt, zu lernen und zu verteidigen. Heute studieren vergleichsweise wenige diese Autoren, aber nichtsdestotrotz sind viele tiefgehend von den Ideen der Bewegung beeinflusst. Das bedeutet, dass viele nach wie vor in offenkundig postmoderner Manier denken, obwohl ihr Verständnis der zugrunde liegenden Theorie relativ dünn ist. In manchen Fällen wissen sie gar nicht mehr, was Foucault mit Totalisierung gemeint hat, aber sie gebrauchen ein ähnliches Argument, wenn jemand eine exklusive religiöse Aussage macht.

Vielleicht hilft es, mit einem Beispiel zu beginnen, wie es in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts häufiger auftrat. Als ich Student am theologischen Seminar war, war Bernard Ramms *Protestant Biblical Interpretation* eines der Bücher, das wir zum Thema Hermeneutik lesen mussten.[7] Ich hatte mit dem Buch in seiner ersten und zweiten Auflage zu tun, in denen es noch keine Interaktion mit der postmodernen Hermeneutik gab. Die dritte Auflage fügte etwas Material hinzu, um auch diese Richtung mit abzudecken, aber der Hauptteil des Buches blieb bei den Voraussetzungen der ersten beiden Auflagen. Die Aufgabe der biblischen Hermeneutik ist es, Fähigkeiten zu vermitteln, die „mich", den Interpreten, dazu befähigen, Fragen an „ihn", den Text, zu stellen. Ich, der Erkennende bzw. Interpret, richte angemessene Fragen an den Text und der Text antwortet mir gewissermaßen mit derselben Direktheit. Aber die „neue" (inzwischen schon wieder ziemlich alte) Hermeneutik – d.h. die postmoderne Hermeneutik – zeigt vielsagend auf, dass das fragende „Ich" niemals neutral ist, niemals verlässlich objektiv.

**Die postmoderne Hermeneutik betont stark, dass der Leser eines Textes nie objektiv ist, sondern seine Fragen die Antworten beeinflussen, die er aus einem Text herausliest.**

Vielleicht ist das „Ich" ein weißer, mittelständischer, westlicher, gebildeter Mann,

diese Kategorie gehört", *Bibel und Gemeinde* 1/2016: 13-22.]

7 Bernard Ramm, Protestant *Biblical Interpretation,* 3rd Edition, Grand Rapids: Baker Books, 1980.

der nach einer Festanstellung an einer Universität strebt. Seine Fragen sind wahrscheinlich nicht dieselben, die ein verarmtes, nahezu analphabetisches Straßenkind in einem Slum in Lagos stellt, das sich gerade für ein Wohlstandsevangelium zu interessieren beginnt, wie es in einer nahegelegenen Kirche gepredigt wird. Offenbar stellt niemand von uns vollkommen neutrale Fragen.

Unsere soziale und kulturelle Verortung garantiert, dass meine Frage kein Volltreffer ist; sie ist eher wie ein Streifschuss, der vor allem auf den Standort des Urhebers zurück schließen lässt und der damit mehr über das „Ich" (den Erkenner-Interpreten) sagt als über den Text. Entsprechend gibt auch der Text keine direkte Rückantwort. Seine Antwort ist grundlegend von der an ihn gerichteten Frage bestimmt, die wiederum von dem „Ich" bestimmt ist. „Ich" streife also den Text mit meiner Frage, worauf der Text mit einer dazu passenden Antwort reagiert.

**Die eigene soziale und kulturelle Verortung beeinflussen die Fragen. Diese können aber von der Botschaft des Textes verändert werden.**

Zweifelsohne wird das „Ich" von der Antwort, die er oder sie erhält, beeinflusst; wenn das „Ich" also die nächste Frage stellt, weicht diese schon geringfügig von der vorherigen ab, ebenso auch die Antwort des Textes. Somit haben Text und Interpret einen „hermeneutischen Zirkel" errichtet – wobei es unmöglich ist, der Subjektivität zu entkommen. Und wenn dieses Modell gültig ist, dann ist davon betroffen, wie wir Literatur interpretieren, wie wir Geschichte gestalten (wenn wir sie schreiben und lesen), wie wir Beweise auswerten usw. Und so finden wir uns plötzlich von gewichtigen Gründen umgeben (von postmodern-hermeneutischen Gründen), die den skeptischen Vorwurf „Aber das ist nur deine Interpretation!" rechtfertigen.

Das Resultat ist eine Fülle von innovativen Interpretationen, die persönliche Glaubenssätze und (wenn genug Leute ihnen folgen) auch kulturelle Anschauungen verändern. Wie Richard Topping es zugespitzt hat:

> „Bedenke, wir leben in einer Zeit, in der sechs der sieben Todsünden ungesunde Lebensweisen sind – und Stolz eine Tugend."[8]

Wenn genügend Leute diese von der Postmoderne autorisierten Interpretationen verinnerlicht haben, dann wird sich ein traditioneller Christ schnell ausgeschlossen fühlen. Entsprechend erinnert uns Topping an die wohlbekannte Aussage von Flannery O'Connor:

> „Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch seltsam machen." (Ebd.)

Wenn du dich im Gegensatz dazu mit Demas dafür entscheidest, dass man die Wahrheit nicht erkennen kann, dann wirst du in einer von der Postmoderne durchtränkten Kultur nicht seltsam wirken. Und dazu wirst du auch die Wahrheit nicht erkennen.

### *Wie wir antworten können*

Es lassen sich dazu mehrere Punkte nennen, die so etwas wie den Beginn einer Antwort darstellen:

(1) Es ist wichtig, eine Antwort zu vermeiden, die unnötig polarisiert, denn offensichtlich ist kein Interpret, kein „Ich", kein

8 Richard Topping, „Theological Study: Keeping It Odd", *Scottish Bulletin of Evangelical Theology* 37 (2019), S. 5.

Erkennender, vollkommen objektiv. Die einzige Möglichkeit, in diesem Bereich Vollkommenheit zu erlangen, bestünde darin, allwissend zu werden – und wohin das führt, haben wir gesehen. Die traditionelle Hermeneutik sollte also zuerst einmal dankbar sein für die Erinnerung, dass wir unserer eigenen Subjektivität, unserer Begrenztheit und unseren kulturellen blinden Flecken nicht entkommen können.

(2) Daraus folgt allerdings nicht, dass alle Interpretationen gleichermaßen gut oder schlecht sind. Aus Erfahrung wissen wir, dass wir bei unseren Interpretationsbemühungen keinem hermeneutischen Zirkel ausgeliefert sind. Vielmehr sind unsere Erkenntnis und unser Wissen eher wie die Bewegung einer hermeneutischen Spirale: Indem wir uns den Text immer wieder und wieder vornehmen, kommen wir einem richtigen Verstehen immer näher und näher, auch wenn es sich dabei nicht um die Art von Verstehen handelt, die allein der Allwissenheit vorbehalten ist.[9] Mit einem anderen mathematischen Modell lässt es sich so ausdrücken: Durch beharrliche Versuche, etwas zu verstehen (biblische Texte zum Beispiel), bewirken wir normalerweise eine asymptotische Annäherung an vollkommenes Wissen (d.h. wir werden niemals dorthin gelangen – das ist allein der Allwissenheit vorbehalten –, aber wir können uns so stark annähern, dass wir es tatsächlich „so gut wie" erreichen, so „als ob" wir es geschafft hätten, den ganzen Weg zu gehen, ähnlich wie bei den Annäherungen in einer Disziplin wie der mathematischen Analysis).[10]

(3) Dass diese Lern- und Wissensmodelle zutreffen (also: dass wir mit der Zeit zu einem immer besseren Verständnis gelangen), wird auch durch die Art und Weise bestätigt, wie wir generell lernen – egal, ob es um Griechisch, Spensers[11] Versmaß, Statistik, Mikrobiologie oder Bibelwissenschaft geht. Wenn wir anfangen, etwas über irgendein Thema zu lernen, dann zeigt sich, wie groß die Kluft ist zwischen dem, was wir zu wissen glauben, und dem, was es tatsächlich zu wissen gibt, was natürlich nur solche Menschen ermessen können, die durch sorgfältiges Studium eine beständige, asymptotische Annäherung erreichen. Wir Menschen lernen; wir erkennen Stück für Stück; wir korrigieren uns; wir tauschen uns gegenseitig aus. Nichts davon lässt uns hoffen, dass wir mit sorgfältiger hermeneutischer Disziplin vollkommenes (d.h. allwissendes) Wissen erreichen können. Aber sicher ausgeschlossen ist damit die Folgerung, dass irgendein angenommenes Wissen nicht besser oder schlechter sein kann oder mehr oder weniger richtig als anderes konkurrierendes mutmaßliches Wissen. Ähnlich sieht es im Fall unterschiedlicher Kulturen aus: Wir

**Auch wenn wir Menschen ständig lernen und uns durch sorgfältiges Studium dem Wissen nur annähern können, so gibt es Wahres und Falsches, besser und schlechter.**

9 Vgl. Grant R. Osborne, *The Hermeneutical Spiral: A Comprehensive Introduction to Biblical Hermeneutics,* 2nd Ed., Downers Grove, IL: InterVarsity Press, 2006.

10 Ich habe versucht, diese Modelle in *The Gagging of God: Christianity Confronts Pluralism* auszuarbeiten (Grand Rapids: Zondervan, 1996).

11 [Edmund Spenser, engl. Dichter, gest. 1599, der für seine ausdrucksstarke strophische Dichtung bekannt wurde.]

missbilligen zwar herablassende Kulturen, die jede andere Kultur geringschätzen, aber wir können doch nicht die Auffassung rechtfertigen, dass alle Kulturen genauso wertvoll für den Rest der Welt sind. Ist die Kultur des Nationalsozialismus wirklich von gleichem Wert wie z.B. die einer Mutter Teresa?

**Der Postmodernist**[1]

**Nun wissen wir's, dass alle Wahrheit grau: am Ende
des Glaubens lärmende Rhetorik, die trügende Falle
des Absoluten, bunt strahlende Karte
des Guten und Bösen: unser Meer hat kein Ufer.**

**Dogmatische Wahrheit ein Hirngespinst: verurteilt
jede Arroganz: undurchdringliches Grau verzehrt
jede leuchtende Farbe der Engstirnigkeit, verdeckt
den Regenbogen, versteckt die Sonne, bis sich
Dumpfheit erhebt.**

**Nur leise flüchtige Zweifel lauernd
hinter häuserhoher Wolkenwand
wie funkelnd schillernder Glanz im Dunkel,
entfesseltes Grau wird zum Totengewand.**

**Wo nichts mehr falsch sein darf,
muss Wahrheit verschwinden –
nicht zuletzt auch die Wahrheit,
grau sei meine Welt.**

[1] *D. A. Carson, „The Postmodern", Übertragung T. Jeising.*

(4) Und letztendlich ändern sich diese Modelle nochmals, wenn wir zu der Überzeugung gelangen, dass die Allwissenheit selbst freundlicherweise mit Worten menschlicher Sprache zu uns gesprochen hat. Das heißt nicht, dass Gott uns die Fähigkeit gegeben hätte, dass nun auch wir allwissende Erkenntnis erreichen können: Dazu müssten wir Gott sein. Aber es ist sicher vernünftig, anzunehmen, dass dieser allwissende Gott weiß, welche Wörter, Ausdrucksweisen, Syntax und Redewendungen er verwenden muss, um bestmöglich mit denen, die nach seinem Bild erschaffen sind, zu kommunizieren – egal, wie verloren und blind sie auch sein mögen. Und bei all jenen Themen, über die er uns unbedingt informieren möchte, wiederholt er in Liebe immer wieder dasselbe, mit den Worten verschiedener menschlicher Autoren, in verschiedenen Zusammenhängen. Und nicht nur das: Er schenkt auch noch großzügig seinen Geist, um ihr Verständnis zu erleuchten. Er erwartet von seinen Lesern, so wie die Gläubigen in Beröa zu sein, die „das Wort mit aller Bereitwilligkeit auf[nahmen]; und sie forschten täglich in der Schrift, ob es sich so verhalte" (Apg 17,11). Das ist ein wunderbares Beispiel für ein Wachsen in der Erkenntnis, ohne den Anspruch auf Allwissenheit zu erheben. Es ist also, anders gesagt, möglich (und auch wichtig) sich nach dem auszustrecken, was Paulus an anderer Stelle „das Vorbild der gesunden Worte" (2Tim 1,13; vgl. Röm 6,17) nennt, damit wir nicht am Ende das verdrehen, was Gott verkündigt hat (vgl. Jes 5,20–21). Die Idee eines „Vorbilds der gesunden Worte" verweist darauf, wie stark unser Verständnis irgendwelcher Texte oder Themen geformt und umgestaltet wird durch das, was in unserer Weltanschauung als „gegeben" vorausgesetzt wird, also von unseren Vorverständnissen. Aber um das zu vertiefen, müsste man mindestens einen weiteren Artikel schreiben.

## 5. Demut und Gottesfurcht haben Gottes Verheißung

**Dieser besondere Charakter des Wortes Gottes, hinter dem der allwissende Gott**

**steht (so fehlerhaft die Interpretationsbemühungen unsererseits auch sein mögen), ruft uns zur Demut und Gottesfurcht auf, wenn wir uns auf den heiligen Text einlassen.**

Gott erklärt: „Ich will aber den ansehen, der demütig und zerbrochenen Geistes ist und der zittert vor meinem Wort“ (Jes 66,2). Für unser Thema lassen sich aus dieser Behauptung zwei Lehren ziehen.

(1) Die Prophetie Jesajas macht immer wieder klar, dass Gott alle religiösen Formen verabscheut, die einfach nur auf Show aus sind, als eine Fassade für Gier, Lust und Götzendienst. Kognitive Fähigkeiten, so wichtig sie auch sind, garantieren für nichts, denn auch Götzendienst in unseren kognitiven Fähigkeiten ist immer noch Götzendienst. Somit halten wir aus gutem Grund nach Predigern und Lehrern Ausschau, die sich unzweideutig und in offenkundiger Demut unter das Wort stellen. Dagegen ist bei jenen äußerstes Misstrauen angebracht, die sich neunmalklug geben und dabei mit einem augenzwinkernden Schmunzeln versuchen, die Schrift gefügig zu machen, anstatt sich ihr zu unterwerfen.

**Wir dürfen kein Plädoyer für autoritäre Unwissenheit gelten lassen.**

(2) Diese Haltung verleiht dem Ausleger auch eine gewisse demütige Kühnheit. Kürzlich habe ich bei einer christlichen Zusammenkunft gesprochen, wo ich dieselben Gedanken wie hier entwickelt habe. Am Ende kam eine Frau zornig und in Tränen aufgelöst auf mich zu und sagte, ich habe sie mehrmals tief verletzt. Es stellte sich heraus, dass sie eine lesbische Tochter hat und dass es meine Verurteilung von Homosexualität (im Gegensatz zu Demas) war, mit der ich sie so sehr getroffen hatte. Man konnte ihr nicht erklären, dass ich Homosexualität einfach nur deshalb als Beispiel gewählt hatte, weil es der Aufhänger von Demas' Argumentation war. Ich hätte ihr sagen können, dass ich an anderer Stelle versucht habe, dieses komplexe Thema detailliert zu behandeln; ich hätte ihr einige hervorragende und zum Nachdenken anregende Autoren wie Rosaria Butterfield empfehlen können. Aber die Frau war entschieden, sich selbst als Opfer und mich als Täter und Schikaneur zu sehen. Ich fragte sie also zum Schluss – ganz ruhig –, ob ihr Zorn und ihre Verletzung von meinen Worten herrührten oder von dem, was Gott in der Schrift sagt. War sie auf mich oder auf Gott zornig? Es ist mir eine Gewohnheit, mir auch andere Interpretationen anzuhören und ich freue mich, wenn ich korrigiert werde: Auch ich muss ein guter Arbeiter sein wollen, der sich für seinen Umgang mit der Bibel nicht schämen muss. Aber wenn ich vor dem Wort Gottes zittere, werde ich dem, was es zu sagen hat, nicht ausweichen, nur weil es kulturell unbequem ist. Vor dem Wort Gottes zu zittern, gibt mir die Freiheit, in einer Kultur, die die Autorität dieses Wortes nicht anerkennt, seltsam zu sein. Aber es bietet mir auch einen Ort, an dem ich Schutz finden kann.

„Aber das ist nur deine Interpretation“: Nun, ja, es ist meine Interpretation. Wessen Interpretation sollte es denn sonst sein? Aber im heutigen Klima zielt diese Frage nicht darauf, eine überlegene oder besser argumentierte Interpretation anzubieten, sondern alle Interpretationen zu relativieren. Und dieses Plädoyer für autoritäre Unwissenheit darf nicht gelten. Schließlich ist es inkohärent und götzendienerisch. Eine weitaus bessere Annäherung an die Heilige Schrift finden wir in Psalm 119. ■

# Queere Bibelinterpretation?
## Zur Kritik des hermeneutischen Cruising

*Die moderne Hermeneutik lässt nicht nur viele Arten der Bibelauslegung zu, sondern befördert sogar ein Lesen der Bibel, das den Sinn des Textes und die Absicht des Autors hinter den Ideen des Lesers und Auslegers zurücktreten lässt. So hat sich nach einer befreiungstheologischen Auslegung oder der feministischen Exegese auch eine queere Bibelinterpretation etabliert. Sie will die Interessen von Menschen, die sich der LGBTQ-Szene zurechnen, berücksichtigen und in der Bibel auffinden. Das erweist sich nicht nur als eine offensichtlich fehlerhafte Interpretation, sondern lässt den Menschen auch in der Bibel nur noch finden, was schon in ihm selber redet. Gott als zu redende Autorität soll nicht mehr zu Wort kommen.*

### Die spätmoderne Bibelauslegung

Heutzutage sind viele Schriftausleger nicht mehr bereit, sich dem Sinngehalt von Bibeltexten unterzuordnen. Oft setzen sie voraus, dass Texte gar keinen objektiven Sinn transportieren. Argumentiert wird wie folgt: „Da wir sowieso nicht verstehen, was ein ursprünglicher Autor, etwa ein David oder Paulus, gemeint hat, müssen wir nach anderen Wegen suchen, um von den antiken Texten zu profitieren. Wir verstehen Bibeltexte nicht, indem wir uns ihnen unterordnen und sie im Sinne ihrer Autoren auslegen. Wir schaffen uns vielmehr in der Begegnung mit den alten Texten neue Wirklichkeiten.“ Das Gewicht verschiebt sich vom Text auf den Ausleger, dessen Denken wiederum imprägniert ist von seiner sozialen Zugehörigkeit. Nicht das, was der Text objektiv sagt (kein Text sagt etwas objektiv), sondern das, was der Text in uns auslöst, ist entscheidend für das Textverständnis der spätmodernen Bibelausleger.

Rob Bell, ein ehemaliger Pastor, dessen Bücher auch in Deutschland von jungen Leuten gern gelesen werden, treibt diesen hermeneutischen Ansatz auf die Spitze. Seiner Meinung nach „ist die Bibel noch nicht abgeschlossen“[1], sondern wird durch die Ausleger finalisiert. Jesus habe seinen Jüngern den Auftrag gegeben, „selbst zu entscheiden, wie die Schrift am besten ins Leben umgesetzt wird“[2]. Wir hätten also zu akzeptieren, dass wir beim Auslegen der Bibel immer etwas in sie hineinlegen. „Jede Auslegung

1 Rob Bell, Velvet Elvis, Gießen: Brunnen Verlag, 2007², S. 41.

2 A.a.O. S. 45.

**Ron Kubsch**

Ron Kubsch (MTh), Jg. 1965, verh., 3 Kinder, ist Studienleiter am Martin Bucer Seminar und unterrichtet evangelische Seelsorgelehre sowie Neuere Theologiegeschichte. Er führt einen beachteten Blog www.theoblog.de und ist Mitglied im StA des Bibelbundes.

Schreiben Sie an: kubsch@bibelbund.de

ist im Wesentlichen eine persönliche Meinung. Niemand ist objektiv."[3] Kurz: Wir können gar nicht wissen, was Gott sagt. Alles, was wir haben, sind unsere Deutungen, die in der Regel erheblich voneinander abweichen. Die Bedeutung von Texten – heißt es beispielsweise in einem verbreiteten Lehrbuch für alttestamentliche Exegese –, „ist nicht etwas, was darauf wartet, im Text gefunden zu werden. Die Bedeutung ist letztendlich immer eine Schöpfung des Lesers; und Leser gibt es so wie Texte in einer unendlichen Vielfalt"[4]. Wahrheit sei nicht von Gott vorgegeben, sondern immer von Menschen „sozial und politisch konstruiert"[5]. Im Austausch mit den Texten werde ein Sinn gestiftet. Das mache unser Leben lebendig. Die Passagen „wollen neu erlebt und gelebt werden", Bibelauslegung findet in der Geschichte statt und ist damit „Identitätsfindung, Leben, Praxis, Leiden von Menschen".[6]

**In der spätmodernen Bibelauslegung ist die Bedeutung des Textes nicht im Text, sondern immer eine Schöpfung des Lesers.**

## Hermeneutisches Cruising

In der Tradition dieser spätmodernen Bibelauslegung steht auch das sogenannte „Hermeneutische Cruising". Der Begriff „Cruising" stammt aus der englischen Seefahrersprache und bedeutet wörtlich „mit dem Schiff kreuzen, herumfahren". Innerhalb der schwulen Milieus wird er gern benutzt, um die aktive Suche nach einem kurzfristigen Sexpartner zu bezeichnen. Ein „Cruiser" ist jemand, der zu Fuß, mit dem Fahrrad oder Auto unterwegs ist, um einen potenziellen Intimpartner zu finden. Dabei achtet er auf zarte schwule Signale und setzt selbst mittels Körpersprache, Kleidung oder Codes Fingerzeige, die von Eingeweihten erkannt werden. Des Öftern endet Cruising mit anonymem Sex, weshalb im homosexuellen Diskurs der Begriff auch als Synonym für den schnellen Sex verwendet wird.

Insofern überrascht es nicht, dass das „Hermeneutische Cruising" seinen Sitz in der schwulen Bibelauslegung hat. Timothy R. Koch, ein homosexueller Pfarrer und Pionier dieser hermeneutischen Herangehensweise, schreibt:

> „Ich nenne sie [d. h. die schwule Hermeneutik] hermeneutisches Cruising, weil Cruising der Name ist, mit dem wir den uns eigenen Weg des Erkennens bezeichnen, die uns eigene Sehnsucht nach Begegnung, den uns eigenen Verstand und Instinkt, die uns eigene Art, auf das (bzw. den) zu antworten, was (der) uns anzieht und bewegt. Hermeneutisches Cruising bedeutet, den Frauen und Männern in der Bibel mit derselben Haltung zu begegnen, mit der wir uns einer jeglichen heterogen zusammengesetzten Gruppe nähern würden: in der Erwartung, dass unter diesen Menschen einige Freundinnen und Freunde sein werden,

3 R. Bell, Velvet Elvis, 2007², S. 49.

4 D. M. Gunn u. D. N. Fewell, Narrative in the Hebrew Bible, 1993, S. xi. Die Autoren sind beeinflusst von: S. E. Fish, Is There a Text in This Class?, 1980.

5 D. M. Gunn u. D. N. Fewell, Narrative in the Hebrew Bible, 1993, S. 10.

6 Ulrich Luz, „Kann die Bibel heute noch Grundlage für die Kirche sein?", NTS 44 (1998), S. 317–339, hier S. 330.

einige Feinde, einige, denen unser Lebensstil egal ist (oder auch die für uns nichts weiter bedeuten) ... und einige echt heiße Typen!“[7]

Diese Weise der Bibelauslegung richtet sich gegen jedes Konzept, das der Bibel immer noch die Vollmacht zugesteht, „Menschsein zu regulieren oder in seiner Eigentlichkeit zu bestimmen und so mein Verhalten und das Verhalten anderer zu normieren“[8]. Verworfen wird jeder autoritative Anspruch, der von außen an den Menschen herantritt. Kompetenzzentrum der Auslegung ist das innerseelische Begehren. Die innere Wahrheit entscheidet über die Bedeutung und das Recht, die oder das fremde Wahrheiten für mein Leben haben dürfen. Timothy R. Koch schreibt:

> „Ich berufe mich für die Normen meines (Zusammen-) Lebens und meiner Ethik auf eine intrinsische Autorität, welche weder diese noch irgendwelche anderen Texte in Frage stellen können. Mit Audre Lorde erlaube ich dem Wissen und der homoerotischen Kraft tief in mir, das Licht zu sein, in dem ich denke, glaube und Texte lese. Denn, wie sie sagt: ‚When we begin to live from within outward, in touch with the power of the erotic within ourselves, and allowing that power to inform and illuminate our actions upon the world around us, then we begin to be responsible to ourselves in the deepest sense‘.“[9]

**In der queeren Bibelauslegung erschafft sich der Leser mit seiner erotischen Erkenntnisfähigkeit eine Bedeutung, die ihn in seiner sexuellen Ausrichtung bestätigt.**

Der hermeneutische Cruiser wird beim Lesen der Bibeltexte seine Augen und Ohren für das offenhalten, was seine Wünsche und Sehnsüchte anspricht. Er ist immer dabei, „in dem Wald von Texten nach lebenseröffnenden, spannenden Spuren und Begegnungen zu suchen!“[10]. In der Bibel herumcruisen bedeutet, die eigene erotische Erkenntnisfähigkeit und das mir gehörende erotische Wissen in die Begegnung mit den biblischen Schriften einzubringen.

> „Hermeneutisches Cruising setzt wie jedes Cruising in der wirklichen Welt voraus, dass ich offen bin für neue Möglichkeiten, dass ich dem Aufmerksamkeit schenke, was mir neu vor Augen kommt, meine Neugier erregt oder als vielversprechendes Signal daherkommt – und mich einfach darauf einlasse.“

Es geht nicht um institutionelle Anerkennung oder den Entwurf einer neuen Ethik. „Der einzige ‚vernünftige‘ Grund dafür, dass wir für dieses Cruising Zeit und Energie aufwenden, ist, dass wir Lust haben,

7 Timothy R. Koch, „Hermeneutisches Cruising: Homoerotik und die Bibel“, Werkstatt Schwule Theologie, Nr. 3 (10/2000), S. 213–225, hier S. 219.

8 Ebd.

9 Ebd.; Das Zitat von Lorde steht in: Audre Lorde, „Uses of the Erotic“, The Lesbian and Gay Studies Reader, hg. v. Henry Abelove, Michèle Aina Barale u. David M. Halperin, New York/London: Routledge, 1993, S. 339–343, hier S. 342. In deutscher Sprache bedeutet das Zitat etwa: „Wenn wir anfangen, von innen nach außen zu leben, in Kontakt mit der Kraft des Erotischen in uns selbst, und wenn wir dieser Kraft erlauben, unsere Handlungen auf die Welt um uns herum zu formen und zu erleuchten, dann beginnen wir, uns selbst gegenüber im tiefsten Sinne verantwortlich zu sein.“ Die Autorin Audre Geraldine Lorde (1934–1992) war eine US-amerikanische Schriftstellerin und lesbisch, feministische Aktivistin.

10 T. R. Koch, „Hermeneutisches Cruising“, S. 219–220.

es zu tun, und es tun können – und dass es etwas ist, das uns wirklich Spaß macht!“[11]

Diese Herangehensweise führt im Vergleich mit der traditionellen Hermeneutik zu einem Fokussierungswechsel. Die Einsicht, dass das menschliche Herz auf Erleuchtung durch die Schrift und den Geist angewiesen ist, wird auf den Kopf gestellt. Beim Cruising leuchtet die im eigenen Herzen liegende Kraft des Erotischen den Bibeltext aus. Die Bibeltexte werden entmachtet. Ihnen wird nicht mehr zugestanden, das Herz des Auslegers zu durchleuchten, zu ermahnen oder zu trösten. Sie werden vielmehr dazu benutzt, das eigene Begehren zu rechtfertigen und zu stimulieren. Ich will dies an zwei Beispielen illustrieren.

## Erstes Beispiel: Elia – der Lederkerl

Timothy R. Koch selbst stellt in seinem programmatischen Aufsatz vier Anwendungsbeispiele vor. Das erste Beispiel ist eine Exegese von 2. Könige 1,2–8. Ich werde sie kurz erörtern.

Der Abschnitt dreht sich um den Propheten Elia, der dem israelitischen König Ahasja den Tod ankündigt. Ahasja war wegen des Sturzes im Obergemach eines Hauses in Samaria schwer erkrankt. Er sandte deshalb Boten aus, die Baal-Sebub, den Gott von Ekron, fragen sollten, ob er von dieser Krankheit genesen werde. Aber der Engel des HERRN befahl Elia, dem Tischbiter (vgl. 1Kön 17,1), den Boten entgegen zu gehen und sie mit dem Götzendienst des Königs zu konfrontieren: „Ist denn nun kein Gott in Israel, dass ihr hingeht, zu befragen Baal-Sebub, den Gott von Ekron? Darum spricht der Herr: Du sollst nicht mehr von dem Bett herunterkommen, auf das du dich gelegt hast, sondern sollst des Todes sterben“ (2Kön 1,3b–4a). Die Boten kehrten zum König zurück und unterrichteten ihn wahrheitsgemäß über die Gerichtsbotschaft. Der König wollte unbedingt wissen, wie der Mann, der die Botschaft überbracht hat, aussah. Und so sprachen die Boten zu ihm: „Er hatte langes Haar und einen Ledergurt um seine Lenden.“ Worauf der König antwortete: „Es ist Elia, der Tischbiter“ (2Kön 1,8).

**Bibelauslegung wird zu einer Kette von Assoziationen, die im Propheten Elia einen schwulen Mann erkennen will.**

Für Timothy R. Koch enthält Vers 8 den Code für das richtige Verständnis der Erzählung. „Dieser Vers ist mir sofort in die Augen gestochen: ‚Er hatte langes Haar und einen Ledergurt um seine Lenden‘. Elia – ein Lederkerl, ein Bär?!?!“[12] Hier nimmt die Assoziationskette ihren Anfang. Haare und ein Ledergurt lassen den Autor an einen „Bär“ denken. In der homophilen Milieusprache bezeichnet der Bär meist den behaarten Mann als Gegenpol für den jungen, knabenhaft erscheinenden Schwulen. Elia ist also ein Bär in Lederkleidung.

Nachdem Koch den hebräischen Text betrachtet hat, kommt er zu einem Zwischenergebnis. Da Elia als „der Herr des Felles“ bezeichnet wird, können die Worte bedeuten: der Prophet habe vermutlich Ziegenfelle um seine Lenden gebunden und

11 Koch, „Hermeneutisches Cruising“, S. 219–220.

12 Koch, „Hermeneutisches Cruising“, S. 221.

sei der „der Herr der Ziegen". Der exegetische Gesamtertrag lautet:

> „Als ich bei meinem Cruisen soweit vorangekommen war, klingelten plötzlich alle möglichen Glocken in meinem Kopf: Elia als ein Gott der Ziegen, umwickelt mit Ziegenfellen?! Judy Grahn hat ja schließlich ausführlich beschrieben, wie sich Gott geheiligte Homosexuelle zu verschiedensten Zeiten der Geschichte in Ziegenfelle kleideten und zu Medien von Ziegengottheiten wurden (welche oft auch als Gewittergottheiten galten)! Durch und durch faszinierend für mich ... und nur die erste Entdeckung, welche ich in der ganzen Sammlung von Geschichten über diesen rauhen, haarigen Profeten gemacht habe!"[13]

Das Beispiel zeigt sehr schön, wie schnell wir Bibelleser in einem Text finden, was uns bewegt. Die Erzählung sagt so ziemlich genau das Gegenteil von dem, was Timothy R. Koch hier erkennen will. Elia ist kein Gott der Ziegen, sondern Prophet des lebendigen Jahwe. Er steht nicht im Dienst von Ziegengottheiten, sondern stellt andersherum den Götzendienst von Ahasja an den Pranger. Das äußere Erscheinungsbild hat nichts mit einem „Bären" in Lederkleidung zu tun, sondern repräsentiert das Innenleben des Bußpredigers. Die Haare beziehen sich auf das aus Schaf-, Ziegen- oder Kamelfell gefertigte Gewand, das die Propheten damals getragen haben (vgl. 1Kön 19,21). Prophetenmantel und Ledergürtel deuten „den Ernst der göttlichen Gerichte über das verweichlichte, in Ueppigkeit und Weltlust schwelgende Volk" an.[14] Johannes der Täufer knüpfte später bei seinem Auftreten an dieser asketischen Tradition an, als er im Dienst der Buß- und Gerichtspredigt steht (vgl. Mt 3,1–12; Lk 3,2–17).

**Es besteht immer die Gefahr, dass der Bibelleser in einem Text nur wiederfindet, was ihn bewegt. Das darf aber nicht zum Prinzip der Auslegung gemacht werden.**

## Zweites Beispiel: Jakob und der Coming-out-Prozess

Wir wollen noch ein zweites Beispiel betrachten. Auch in Deutschland praktizieren Theologen das Hermeneutische Cruising. Die evangelische Pfarrerin Dr. Kerstin Söderblom hat Jakobs Kampf am Fluss Jabbok queer ausgelegt.[15]

> „Eine que(e)re Bibelexegese re-interpretiert traditionelle Bibelauslegungen. Sie werden undogmatisch und provokant quer gebürstet und auf gender sensible Themen hin überprüft. Homoerotische Spuren in Bibeltexten werden aufgespürt und kontextualisiert, androgyne, hybride oder queere Gottesbilder herausgearbeitet und reflektiert."[16]

13 Koch, „Hermeneutisches Cruising", S. 221.

14 So C. F. Keil, Biblischer Commentar über die Prophetischen Geschichtsbücher des Alten Testaments: Die Bücher der Könige, Bd. 3, Leipzig: Dörffling und Franke, 1876, S. 237.

15 Kerstin Söderblom, „„Kämpfen mit einem queeren Gott?"", in: Christian Schmelzer (Hg.), Gender Turn. Gesellschaft Jenseits Der Geschlechternorm, Bielefeld: transcript Verlag, 2012, S. 173–187. Eine kurze Version, aus der ich ebenfalls zitiere, ist erschienen als: Kerstin Söderblom, „Que(e)r gelesen: Jakobs Kampf am Jabbok", URL: https://www.evangelisch.de/blogs/kreuz-queer/125300/30-09-2015 (Stand: 26.03.2020).

16 Söderblom, „„Kämpfen mit einem queeren Gott?"", 2012, S. 177–178.

Einige sprechen „in diesem Zusammenhang vom ‚hermeneutischen cruising'"[17]. Schauen wir uns zunächst das Umfeld von 1. Mose 32 an. Jakob, der Sohn von Rebekka und Isaak lebte in Beerscheba, einer Stadt in Kanaan (vgl. 1Mo 26,33; 28,10). Durch eine List hatte er sich den Erstlingssegen von seinem Vater erschlichen (vgl. 1Mo 27,1–29). Dieser Segen hätte seinem zuerst geborenen Zwillingsbruder Esau zugestanden. Jakob wollte ihn unbedingt haben, da Reichtum und Gottes Schutz davon abhing und er das Wohlwollen seines Vaters suchte. Seine Mutter Rebekka half ihrem Lieblingssohn, den Vater zu hintergehen, sodass ihm der Segen des Erstgeborenen zufiel (1Mo 27,1–40).

**Der Kampf Jakobs wird aus que(e)rer Perspektive zu einem Coming-out-Prozess von Lesben und Schwulen oder Transsexuellen.**

Nachdem Esau den Betrug durchschaute, drohte er damit, seinen Zwillingsbruder umzubringen (vgl. 1Mo 27,41). Jakob floh mit Unterstützung seiner Mutter zu seinem Onkel Laban in Haran, in der Hoffnung, dass sich Esaus Grimm über die Jahre legt (vgl. 1Mo 27,42–45). Dort im Osten gründet Jakob unter verwickelten Umständen eine Familie und bekommt von Frauen und Mägden elf Söhne und eine Tochter (vgl. 1Mo 29–30). Er erwirtschaftet sich ein ansehnliches Vermögen, was den Neid unter Laban und seinen Söhnen erweckt (vgl. 1Mo 31). Jakob flieht heimlich und wird von den Aramäern verfolgt. Gott mahnt allerdings Laban, Jakob freundlich zu begegnen (vgl. 1Mo 31,31). An der Grenze von Aram und Gilead schließen die beiden einen Friedensvertrag miteinander (vgl. 1Mo 31,26–54).

Als Jakob davon erfährt, dass Esau ihm mit 400 Mann entgegenzieht, teilt er aus Angst vor Rache sein Gesinde und Vieh in zwei Fraktionen, damit wenigstens ein Teil gerettet wird. Dann betet er zum HERRN und sendet am folgenden Tag Esau ein Geschenk (vgl. 1Mo 32,7–21). In der Nacht ringt Jakob, der allein zurückgeblieben ist, mit einem Mann, der ihm letztendlich die Hüfte verrenkt. Jakob lässt ihn nicht mehr los, bis dieser ihn segnet. Am nächsten Morgen läuft er hinkend Esau entgegen (vgl. 1Mo 32;23–33; Hos 12,5). Ihre Begegnung verläuft gegen alle Befürchtungen versöhnlich (vgl. 1Mo 33,1–16).

Nach traditionellem Verständnis hat Jakob mit Gott gekämpft, weshalb er den Namen Israel (d. h. „Gottesstreiter") erhält und den Ort Pnuël (d. h. „Angesicht Gottes") nennt. Wir lesen: „Und Jakob nannte die Stätte Pnuël; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet" (1Mo 32,31).

Das hermeneutische Cruising oder eine queere Re-Lektüre führt gleichwohl zu einem gänzlich anderen Ertrag. Kerstin Söderblom schreibt:

> „Susannah Cornwall bezeichnet den anschließenden Zweikampf als (homo-)erotisch, ja sogar als Liebesakt. Die beiden Männer wälzen sich durch den Matsch und kämpfen körperlich miteinander. Sie entziffert darin eine erotische Begegnung, auch wenn sie ein offenes Ende hat und ohne Sieger bleibt. Dennoch oder gerade deswegen wirkt die körperliche Begegnung verstörend, bewegend und zutiefst exis-

17 Söderblom, „‚Kämpfen mit einem queeren Gott?'", 2012, S. 178.

tentiell. Der Unbekannte bleibt geheimnisvoll und jenseits einer zuweisbaren Geschlechtsidentität oder Rollendefinition. Er entzieht sich einer klar definierbaren Identität. Obwohl er als Mann eingeführt wird, wirkt er in seiner geheimnisvollen Erscheinung eher als ein Wesen jenseits binärer Geschlechterkategorien."[18]

In der que(e)ren Bibelauslegung erscheint Gott nicht als „der Abwesende, Distanzierte, ewig Unberührbare, wie er in theologischen Lehrsätzen oft dargestellt wird, sondern er tritt auf als der Nahbare. Gott wird körperlich spürbar und macht sich verletzlich, obwohl er gleichzeitig geheimnisvoll bleibt. Die Re-Lektüre zeigt einen Gott, der sich schmutzig macht, sich im Dreck wälzt und in körperlicher Weise einem anderen Mann begegnet."[19] Zudem kann aus que(e)rer Perspektive auch „jeder Coming-out-Prozess von Lesben und Schwulen, Bi-, Trans- und Intersexuellen als körperlicher, geistiger und seelischer Kampf um ein Leben in Würde und Anerkennung gesehen werden. Es ist ein Kampf mit genormten Werten in einem (hetero-)normativen Umfeld. Und es ist ein Ringen um Respekt und Gottes Segen für gleichgeschlechtliche Partnerschaften."[20] Das Fazit lautet:

„Vor diesem Hintergrund zeigt sich in dieser biblischen Geschichte ein Gott, der ganz anders ist. Er überschreitet Grenzen und zwingt auch Jakob, Grenzen zu überschreiten. Dieser Gott ist nicht männlich, nicht weiblich. Er lässt sich körperlich berühren und berührt selbst. Dadurch sprengt er die dualistisch angeordneten Kategorien von Normalität und Abweichung, Körper und Geist, Subjekt und Objekt. Und als der Morgen anbricht, segnet Gott den Jakob."[21]

**Ein Vergleich oder ein Gleichsetzen eines Coming-out-Prozesses mit dem Ringen Jakobs um Gottes Segen ist eine rein aus der Luft gegriffene Konstruktion und hat im Text keinen Anhalt.**

Diese Interpretation enthält so viele Ungereimtheiten, dass ich mir erst einmal die Augen reiben musste. Kurz: Einerseits heißt es, der Zweikampf sei als homoerotisches Ereignis zu lesen, da sich zwei Männer im Matsch wälzen. Andererseits durchbreche die Jabbokerzählung gerade dualistische Kategorien und entfalte, dass Gott weder männlich noch weiblich sei. Sämtliche que(e)re Erträge basieren auf Beobachtungen dessen, was nicht im Text steht. Söderblom meint, der „Kampf hat ein offenes Ende und bleibt ohne Sieger". In 1. Mose 32,29 lesen wir aber ausdrücklich: Gott sprach: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen." Der Vergleich mit dem Coming-out-Prozess und das Ringen um Gottes Segen für die gleichgeschlechtliche Partnerschaft ist eine rein aus der Luft gegriffene Konstruktion. Der Text enthält keinerlei Signale, die auf eine Dekonstruktion der Geschlechter hinweisen.

Wie im ersten Beispiel lässt sich demnach zeigen, dass beim hermeneutischen Cruising eigene Wünsche in den Bibeltext eingetra-

18 Söderblom, „‚Kämpfen mit einem queeren Gott?'", 2012, S. 179–180. Die Autorin bezieht sich hier auf Susannah Cornwall, „Wild Rice an Queer Dissent", in: Lisa Isherwood u. a. (Hg.): Wrestling with God, Leuven, 2010, S. 61–75.

19 K. Söderblom, „Que(e)r gelesen: Jakobs Kampf am Jabbok".

20 Ebd.

21 Ebd.

gen werden. Die Bibel dient als Steinbruch, aus dem Ausleger herausbrechen, was sie – willentlich oder unbewusst – finden wollen.

## Schlussbemerkungen

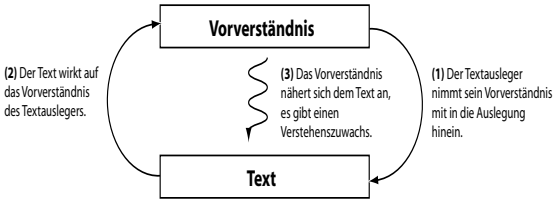
Ich habe die Auslegungsmethode des hermeneutischen Cruising skizziert und zwei Beispiele erörtert. Es konnte meines Erachtens nachgewiesen werden, dass diese Verfahrensweise nicht zum besseren Verstehen von Bibeltexten beiträgt. Der Cruiser greift Fragmente und Begriffe auf und entwickelt gefühlige Assoziationsketten, um eigene Begehren und Ziele zu untermauern. Von daher überrascht es nicht, dass der exegetische Ertrag des hermeneutischen Cruisings vor allem das widerspiegelt, was die Herzen der Ausleger bewegt. Es handelt sich um ein Format der Eisegese, bei der etwas in den Text hineingelesen wird, was dort nicht steht. Ich bin geneigt, sogar von Projektionen zu sprechen, da innerpsychische Inhalte oder Konflikte auf die Texte übertragen werden.

Was diese Herangehensweise besonders tragisch macht, wiegt freilich schwerer als eine verfehlte Versinterpretation. Der Cruiser kann unterm Strich im zu deutenden Text nur das finden, was er sucht. Er erlaubt der Heiligen Schrift nämlich nicht, sein eigenes Vorverständnis aufzubrechen (vgl. Abb. Der Hermeneutische Zirkel). Gott darf nicht mehr reden. Was zählt, ist die „intrinsische Autorität“[22]. Was bleibt, ist Einsamkeit!

Die Auslegung wird so vor allem durch Sehnsüchte formatiert, die der Ausleger, Lehrer oder Verkündiger in seinem Herzen bewegt. Dieser Vorgang erinnert an die falsche Prophetie und Seelenfängerei, die Gott der HERR im Propheten Ezechiel unter Androhung schwerster Gerichte tadelt: „Weh den törichten Propheten, die ihrem eigenen Geist folgen …“ (Ez 13,3, vgl. Ez 13,1–23). Diese Leute „hängen mit ihrem Herzen an ihren Götzen und haben mit Freuden vor Augen, was sie schuldig werden lässt“ (Ez 14,3).

Unsere Herzen sind trügerisch, eben auch ein Hort für böse Gedanken (vgl. Mt 15,19). Die rettende Wahrheit des Evangeliums liegt nicht in uns, sondern muss unserer Seele zugesprochen werden. Es sind nicht unsere Herzen, die das Licht in die Bibel tragen. Vielmehr leuchtet das Wort, das Gott zu uns spricht, unsere Herzen aus, macht sie neu und klug (vgl. Ps 51,12; 119,104–105). Wohl dem, der dafür offen ist, von Gott durchforscht zu werden (vgl. Ps 139,23). Wer Gott nicht erlaubt, in sein Herz hineinzusprechen, betrügt sich um seinen Segen. ■

**Der Hermeneutische Zirkel**




Der Textinterpret bringt seine Kultur, seine Fragen und Erwartungen, eben sein "Vorverständnis" mit an den Text heran **(1)**. Der Text wiederum wirkt auf das Vorverständnis des Auslegers und wird es korrigieren, einschränken oder erweitern, wenn dieser es zulässt **(2)**. Durch den Auslegungsprozeß soll das Vorverständnis immer mehr an den auszulegenden Text heranwachsen **(3)**. Dieser Zirkel oder diese hermeneutische Spirale (Jürgen Bolten) ist eingebettet in die Erfahrung und ermöglicht einen Verstehenszuwachs.

22 Koch, „Hermeneutisches Cruising“, S. 219.

# Die Eroberung Kanaans im Buch Josua und die Archäologie

## Ein aktueller Zwischenstand

*Für die Frage nach der Glaubwürdigkeit biblischer Texte ist die Archäologie nicht unerheblich. Geschichtliche Ereignisse hinterlassen gewöhnlich Spuren, die auch nach vielen tausend Jahren noch feststellbar sein können. Gerade für die früheste Zeit der Geschichte Israels sind die Befunde aber weithin umstritten. Das gilt nicht nur für die historisch-kritische Forschung, die die biblischen Berichte oft für historisch irrelevant hält und ganz andere Szenarien entwirft. Auch unter Forschern, die die Bibel für glaubwürdig halten, gibt es keine Einigkeit, wie bestimmte archäologische Funde mit bestimmten Ereignissen in Beziehung stehen oder stehen könnten. Da zu diesem Beitrag ungewöhnlich viel Material gesichtet werden musste, können Sie eine mit weiteren Endnoten und Literaturhinweisen ergänzte Fassung auf unserer Internetseite herunterladen.*

**Siegbert Riecker**

Dr. Siegbert Riecker Jg. 1973, promovierte im Bereich Altes Testament und ist Lehrer für Dogmatik, Ethik und Apologetik an der Bibelschule Kirchberg / Jagst. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Im chronologischen Netz[1] des Alten Testaments ist die Eroberung Kanaans auf den Zeitraum 1407-1400 v.Chr. datiert.[2]

Sensationelle archäologische Funde von zerstörten Städten mit stetig wechselnden Datierungen wurden seit Beginn des 20. Jahrhunderts teils als Bestätigung der biblischen Berichte, dann aber immer stärker als deren Widerlegung gedeutet.

Das Buch Josua vermittelt jedoch den Eindruck, dass die Landnahme archäologisch kaum erkennbar sein sollte. Selbst wenn ein „Bann" vollzogen wurde, wurden Städte, Häuser und Inventar als Besitz übernommen.[3] Eine ethnische Unterscheidungsmöglichkeit zwischen kanaanitischer und israeliti-

1 Dieser Begriff scheint hier passender als das Bild von einem „Gerüst", so noch Noth, Überlieferungsgeschichtliche Studien, S. 18-27.

2 Der Beginn des Tempelbaus lässt sich auf 967 (oder 966) v.Chr. datieren, vgl. die doppelte Begründung durch Young, „When Did Solomon Die?", S. 601f. Er liegt nach 1Kö 6,1 (MT = Masoretischer Text, d.h. der hebräische Urtext im Unterschied zur griechischen Übersetzung, Septuaginta, welche „440" liest) 480 Jahre nach dem Exodus (1447/6 v.Chr.). Nach zwei Jahren (Num 10,11) werden Kundschafter ins Land geschickt (Num 13f). 40 Jahre nach dem Auszug wird das erste Passa im Land gefeiert (1407/6 v.Chr., Jos 5,6.10). Der Zeitraum zwischen Sendung der Kundschafter und Ende der Landnahme durch Josua (Jos 5,13-12,24) ist 45 Jahre (Jos 14,10), d.h. das Ende liegt 1400 v.Chr. Vgl. Van der Veen, „Von Salomo bis zum Exodus", S. 164-173 (datieren Landnahme auf 1410-1403 v.Chr.) zur Auseinandersetzung mit der Datierung durch Floyd Jones, Christine Tetley und Roger Liebi, welche von einem deutlich früheren Datum ausgehen (Liebi: 1566-1559 v.Chr.).

3 Dtn 6,10-12; 19,1; Jos 11,13; 24,13. Entronnene konnten so z.T. in ihre befestigten Städte zurückkehren (Jos 10,19f; vgl. 11,21f; 14,12-14; 15,13-19 mit 10,36-39). Waltke, „Palestinian Artifactual Evidence ", S. 34-36; Merrill, Geschichte Israels, S. 138-140; Pehlke, „Das Verhältnis der Archäologie zur Exegese", S. 32.

scher Kultur anhand von Hausbau und Keramik ist heute umstritten.

Lediglich Jericho, Ai und Hazor wurden von Josua mit Feuer zerstört (Jos 6,24; 8,28; 11,13). Selbst hier besteht kein direktes Bestätigungsverhältnis zur Archäologie[4]: Eine Brandschicht kann zwar auf einen militärischen Angriff hindeuten, das muss jedoch nicht in allen Fällen Josua gewesen sein.

**Fehlende Funde können kein Beweis sein, dass ein historisch bezeugtes Ereignis nicht stattgefunden hat. Dafür könnte es viele andere Gründe geben.**

Alternativ kommen Ägypter, Seevölker, Nachbarstädte oder Nomaden als Angreifer infrage. Ein Feuer kann ferner durch eine Naturkatastrophe, Bürgerkrieg, Palastrevolte, heimtückische Brandstiftung oder einfach nur Unachtsamkeit entstehen.[5]

Andererseits können bestimmte Brand- und Siedlungsschichten durch Erosion und Verwitterung längst verschwunden sein.[6] Angesichts dessen überrascht es, wie leichtfertig in jüngerer Zeit unzulässige Argumente aufgrund von Nicht-Evidenz (*e silentio*) nicht nur in populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen – wie etwa in Israel Finkelsteins „Keine Posaunen vor Jericho“[7] – vorgetragen werden. *Absence of evidence is not evidence of absence*: Fehlt während einer bestimmten Epoche der Nachweis einer Besiedlung, ist dies keine Widerlegung historischer Berichte über angeblich „nichtexistierende Städte“[8], sondern lediglich ein (noch) fehlendes Argument.[9]

## Die drei mit Feuer zerstörten Städte: Hazor, Ai und Jericho

Bevor im Folgenden verschiedene Modelle zur Korrelation der biblischen und archäologischen Daten vorgestellt werden, lohnt sich der Blick auf die drei Städte, an welchen vom biblischen Text her am ehesten Spuren von Zerstörung und Feuer erwartet werden könnten. Die im Folgenden relevanten Zeitepochen sind nach konventioneller Datierung und revidierter Datierung nach John Bimson[10]:

| *Konventionelle Datierung frühgeschichtlicher Epochen* | *revidierte Datierung nach John Bimson* |
|---|---|
| Mittelbronze III=IIC 1650-1550 v.Chr. | 1570-1420 v.Chr. |

4 Vgl. Donner, Einführung, S. 52.

5 Pehlke, „Verhältnis der Archäologie“, S. 13f, 24.

6 „Es ist also nicht nur durch den Versuch einer Harmonisierung der archäologischen Ergebnisse mit dem biblischen Befund zu begründen, dass man den Faktor ‚Verwitterung‘ entsprechend berücksichtigt“, Kitchen, Das Alte Testament, S. 247, der auf S. 250f ergänzt: Gewöhnlich wird weniger als 5-10% eines Ruinenhügels überhaupt bis zur Ebene der Bronzezeit ausgegraben, d.h. zwischen 85-90% werden gar nicht wahrgenommen.

7 Vgl. die Verteidigung der im Titel aufgestellten Behauptung in Finkelstein und Silberman, Keine Posaunen vor Jericho, S. 96f auf lediglich zwei Seiten, welche mehr Fragen als Antworten hinterlässt.

8 Van Bekkum, From Conquest to Coexistence, 41f argumentiert unter dieser Überschrift wesentlich differenzierter als Dever.

9 „I always reassure those who need it that here we have a stupendous ‚miracle‘: Joshua destroyed a site that was not even there!“, Dever, Who Were the Early Israelites, S. 46f in Bezug auf Jericho. William Dever, der zurzeit bekannteste amerikanische biblische Archäologe, hält die Idee einer Eroberung Kanaans für archäologisch widerlegt. Diese Behauptung zu bezweifeln bezeuge fehlende Seriosität, vgl. Miller, „Dragon Myths and Biblical Theology“, S. 40.

10 Zum Verständnis siehe Abschnitt zur Revision der Chronologie. Tabelle nach Bimson, „Auszug und Landnahme“, S. 409.

| | |
|---|---|
| Spätbronze I<br>1550-1400 v.Chr. | 1420-1360 v.Chr. |
| Spätbronze II<br>1400-1200 v.Chr. | 1360-1200 v.Chr. |
| Eisenzeit I<br>1200-1000 v.Chr. | 1200-1000 v.Chr. |

### Hazor

Bei Ausgrabungen in Hazor (Tell el-Qedah)[11] wurden Hinweise auf vier Zerstörungen der Stadt oder ihrer Teile zwischen der Mittelbronze III (= IIC, ca. 1650-1550 v.Chr.) und dem Ende der Spätbronze-Zeit (1550-1200 v.Chr.) gefunden, wobei die Datierungen nicht unstrittig sind. Auf Josua hindeuten könnten so die Zerstörungen um 1550 (John Bimson mit Neudatierung der Schicht ins 15. Jh.), um 1400 (Bryant Wood, Bruce Waltke), um 1300 oder um 1230 v.Chr. (Yigal Yadin, Amnon Ben-Tor). Da die letzte Zerstörung endgültig zu sein scheint, hat letztere Option die Schwierigkeit, eine Besiedlung Hazors zur Zeit Baraks vier bis fünf Generationen später ohne archäologische Evidenz zu erklären (Ri 4,2), welche unterschiedlich gelöst werden kann (Kenneth Kitchen, Yohanan Aharoni).

Dass Jabin (Jos 11,1; Ri 4,2) ein in der Dynastie Hazors üblicher Name ist, bestätigt eines der 19 Tontäfelchen aus Mari (18. Jh.), die Hazor erwähnen. Es handelt sich um eine Liste von Geschenken, u.a. „30 Minen Zinn Ibni-Addu, König von Hazor“[12]. Der babylonische Name steht für Yabni-Hadad (West-Semitisch), davon abgeleitet Hebräisch Jabin. Zudem berichtet Josua 11,10 über Hazor, es sei „vorher die Hauptstadt aller dieser [nördlichen] Königreiche“ gewesen, was exakt auf die Zeit vor Ende der Spätbronze passt, und die historische Glaubwürdigkeit des Berichts unterstreicht. Selbst wer die biblischen Berichte als „reine Konstruktion“ abtut und eine Eroberung radikal ablehnt, kann solche Zusammenhänge kaum von der Hand weisen.[13]

### Ai

Das biblische Ai („[Stein]Haufen“, „Ruine“) wurde über längere Zeit mit dem Hügel „et-Tell“ in der Nähe von Bethel identifiziert. Die dort befindliche Siedlung mit dicker Stadtmauer wurde bereits in der Frühbronze-Zeit III, ca. 2350 v.Chr. zerstört. Erst für die Eisenzeit I (12.-11. Jh.) ist eine neue kleinere Besiedlung feststellbar.[14] Der Bericht in Josua 8 datiert die Eroberung von Ai in die dazwischenliegende Zeit ohne erkennbare Besiedlung.[15] Eine naheliegende Erklärung wäre, dass die festen Mauern der Ruine den Bewohnern der umliegenden Dörfer lediglich als eine Art Fluchtburg im Fall eines Angriffs dienten. Provisorische Schutzhütten hätten bei einer Zerstörung kaum Spuren hinterlassen.[16]

Eine andere Lösung ist es, die fragwürdige Identifizierung von Ai mit et-Tell aufzugeben. Es gibt zahlreiche Vorschläge alternativer Lokalisierungen, etwa durch David Livingston (Khirbet Nisya) oder Bryant Wood (Khirbet el-

11 Ausgrabungen durch John Garstang (1928), Yigal Yadin (1950er, 1968) und Amnon Ben-Tor (seit 1990).

12 Weippert, Historisches Textbuch,S. 72-74. Vgl. Ben-Tor, „Hazor“, S. 441; Kitchen, Das Alte Testament, S. 232, 243, 282.

13 Weippert, Historisches Textbuch, S. 64f, vgl. weit offener Dever, Who Were the Early Israel-ites, S. 67f.

14 Mullins, „Ai“, S. 680.

15 Dass hier spätere Verfasser eine Art „historischen Roman“ über die beeindruckenden Ruinen geschrieben haben sollen, erscheint völlig abwegig, so Kitchen, Das Alte Testament, S. 249. Die ätiologische Deutung als alte Sage im Stil von Ernst Sellin, Albrecht Alt und Martin Noth gilt nach Untersuchungen von Isaac Seeligmann, Brevard Childs und Burke Long auch im Bereich der historisch-kritischen Forschung als überholt, vgl. zu Deutungen als redaktionelle Zusätze, Bieberstein, Josua – Jordan – Jericho, S. 58-63, 430; Rösel, Joshua, S. 16f; vgl. Fritz, Das Buch Josua, S. 88f.

16 Millard, Schätze aus biblischer Zeit, S. 99, vgl. ähnlich Kitchen, Das Alte Testament, S. 249.

Maqatir). Weitere Ausgrabungen könnten mehr Anhaltspunkte für eine mögliche Identifizierung geben.

### Jericho

Ausgrabungen in Jericho (Tell es-Sultan)[17] haben Reste einer mittelbronzezeitlichen Stadt zutage gefördert (City IV oder D), welche zu einem umstrittenen Zeitpunkt (s.u.) gewaltsam durch eine verheerende Feuersbrunst plötzlich zerstört wurde. Die Stadtmauer aus Lehmziegeln stand ursprünglich auf einer schrägen Erdaufschüttung/Böschung (militärischer Begriff: Glacis) mit glatter Mörtelverkleidung. Man fand große Aufschüttungen heruntergefallener Ziegelsteine am Fuß des Glacis. Ursache für die Zerstörung könnte ein Erdbeben gewesen sein. Der Zusammenhang zwischen der zerstörten Mauer und dem Feuer in der Stadt ist ungeklärt.[18]

In der Stadt fand man ungewöhnlich große Mengen Getreide, die darauf hindeuten, dass sie während der Erntezeit zerstört wurde, die Belagerung nicht lange dauerte und die Stadt nicht geplündert wurde (vgl. Jos 2,6; 3,15; 5,10; 6,15-20).[19]

Eine neue Besiedlung lässt sich erst fast 200 Jahre nach Zerstörung der Stadt für die Spätbronze-Zeit nachweisen, wobei die gefundenen Überreste aus dieser Zeit aufgrund von Erosion und Verwitterung so spärlich sind,[20] dass man hier von einer kleinen Bauernsiedlung ohne Stadtmauer ausgeht. Spätestens im 13. Jh. existierte die Stadt nicht mehr, bzw. wenn sie existiert hätte, wären alle Spuren verschwunden.[21]

## Modelle zur Korrelation historischer Angaben und archäologischer Daten

Gegenwärtig gibt es drei Modelle zur Interpretation der archäologischen Daten und Korrelation mit den Angaben in den historischen Dokumenten des Alten Testaments. Ungeachtet der nicht zu unterschätzenden Bedeutung der übrigen Städte kommt der Datierung und Deutung der Zerstörung Jerichos hierbei eine Schlüsselposition zu.[22]

Aufgrund einer sorgfältigen Untersuchung der Erd- und Schuttschichten (Stratigraphie) gelangte die Archäologin Kathleen Kenyon 1957 zu dem Ergebnis, dass die Stadt bereits gegen Ende der Mittelbronze III um 1550 v.Chr. zerstört wurde.[23] Dieses Datum, 150 Jahre vor der biblisch bezeugten Landnahme, wird bis heute von archäologischer Seite her wenig bezweifelt.

### Neubewertung der archäologischen Funde (Waltke, Wood)

Nachdem u.a. Bruce Waltke bereits 1972 in einem Artikel begründete Zweifel an der Datierung durch Kenyon geäußert hatte[24], nahm Bryant Wood 1990 eine Neubewertung der archäologischen Funde vor, anhand der erst nach dem Tod Kenyons (1978) veröffent-

17 Ausgrabungen durch Charles Warren (1867-1868), Frederick Bliss (1894), Ernst Sellin und Carl Watzinger (1907-1909, 1911), John Garstang (1930-1936), Kathleen Kenyon (1952-1958), Lorenzo Nigro (1997-2000, 2009-2012).

18 Chadwick, „Jericho“, S. 957.

19 Wood, „Eroberten die Israeliten Jericho?“, S. 9f.

20 Ebd.; Kitchen, Das Alte Testament, S. 249.

21 Van der Veen, „Jericho (AT)“.

22 Klement, „Chronologische Fragen zu Jerichos Posaunen“, S. 32.

23 Kenyon, Digging Up Jericho, S. 262, vgl. Wood, „Eroberten die Israeliten Jericho?“, S. 18.

24 Waltke, „Palestinian Artifactual Evidence“; vgl. ders., „Date of the Conquest“, S. 191.

lichten Abschlussberichte zur gefundenen Keramik (1981 und 1982). Kenyon hatte einen großen Teil ihrer Argumentation darauf aufgebaut, dass die für die Spätbronze I (1550-1400 v.Chr.) typische zweifarbige Keramik (*bichrome ware*) aus Zypern in der zerstörten Stadt fehle – ein *argumentum e silentio*.[25] Wood argumentierte nun zum einen, dass man in einer ärmlichen Stadt weitab von großen Handelswegen Importware gar nicht erwarten müsse, und zum anderen, dass John Garstang bereits vor ihr *bichrome ware* gefunden hatte, ohne diese jedoch besonders zu erwähnen. Kenyon hatte sich zu schnell mit der Idee zufrieden gegeben, dass die Stadt um 1550 v.Chr. durch aus Ägypten fliehende Hyksos[26] oder deren ägyptische Verfolger zerstört worden sein müsste, eine Erklärung, die bei näherer Betrachtung immer weniger überzeugen wollte und heute kaum noch vertreten wird.

So plädierte Wood aufgrund einer Neubewertung der Keramik dafür, zu dem ursprünglich durch den Archäologen John Garstang 1937 angesetzten Datum Ende der Spätbronze I, um 1400 v.Chr. für die Zerstörung Jerichos zurückzukehren. Dieser u.a. von Walter Kaiser und Alfred Hoerth positiv aufgenommene Vorschlag bildet die zurzeit beste Korrelation der Daten, wenn es um eine möglichst einfache Erklärung gehen soll. Kritiker sehen hier jedoch eine klare Fehldeutung des archäologischen Befundes.

## Revision der Chronologie (Bimson, Zerbst und Van der Veen)

Ebenso wie die oben genannten Vertreter gehen John Bimson, Uwe Zerbst und Peter van der Veen von einer Landnahme 1400 v.Chr. aus, möchten jedoch die stratigraphische Einordnung der Zerstörung Jerichos Ende der Mittelbronze III nicht aufgeben. Dabei argumentieren sie für eine Revision der gesamten Chronologie um 150 Jahre, so dass das Ende der Mittelbronze III von 1550 auf 1400 v.Chr. gesenkt wird.[27]

Die zeitliche Einordnung der Epochen der Archäologie Israels[28] (relative Chronologie) erfolgt durch Korrelation mit der absoluten ägyptischen Chronologie über Keramik-Stratigraphie. Nun hatte sich bereits 1984 Manfred Bietak nach Ausgrabungen in Tell El Daba für das Absenken des Endes von Mittelbronze II um 100 Jahre ausgesprochen und darauf hingewiesen, dass die absolute Chronologie Ägyptens nicht so absolut ist, wie sie scheint.[29]

Bimson trägt zahlreiche Belege aus jüngerer Zeit zusammen für vorgeschlagene Revisionen der konventionellen Daten des Neuen Reichs (18. bis 20. Dynastie, konventionell 1550-1070 v.Chr.), um sein Vorgehen plausibel zu machen.[30] Der Status Quo wird von Ägyptologen immer stärker hinterfragt, eine Revision der Chronologie ist keineswegs mehr abwegig.

25 Bieberstein, Josua – Jordan – Jericho, S. 27.

26 Die Hyksos stammten wohl ursprünglich aus dem westsemitischen Sprachraum und waren Fremdherrscher in Ägypten während der sog. Zweiten Zwischenzeit (13.-17. Dynastie, ca. 1648-1550 v.Chr.) zwischen dem Mittleren und Neuen Reich.

27 Zerbst und Van der Veen, „Herkunft des Volkes Israel", S. 58f. Van der Veen folgte zunächst dem „Revisionisten" David Rohl mit einer Verschiebung um 300 Jahre, von dem sich bereits 1987 Peter James trennte mit einer Verschiebung um 250 Jahre, welchem wiederum Bimson, „Wann eroberte Josua Kanaan", S. 92 folgt, siehe auch Zerbst und Van der Veen, „Herkunft des Volkes Israel", S. 62. Als Initiator dieses Ansatzes gilt Immanuel Velikovsky mit einer Verschiebung um 500 Jahre, vgl. kritisch Klement, „Chronologische Fragen zu Jerichos Posaunen", S. 23-29.

28 Die römisch-byzantinische Bezeichnung „Palästina" (vgl. Donner, Geschichte des Volkes Israel, S. 51f) wird hier aufgrund ihrer heute unvermeidlichen politischen Konnotationen zugunsten des biblischen „Israel" aufgegeben.

29 Bietak, „Problems of Middle Bronze Age Chronology", S. 472-474, vgl. Klement, „Chronologische Fragen zu Jerichos Posaunen", S. 22.

30 Bimson, „Wann eroberte Josua Kanaan", S. 91f.

Unter diesen Umständen erscheint Bimsons Ansatz plausibel, obgleich es noch vor wenigen Jahren verwegen erschienen wäre, die gesamte ägyptische Chronologie an dem Fixdatum der Landnahme neu auszurichten.

**Mit einer Revision der Chronologie lassen sich viele Fragen umfassend klären. Sie hätte aber einschneidende Konsequenzen über die Archäologie in Israel hinaus.**

Bimsons Modell, welches Zerstörungsschichten nicht nur in Jericho, sondern ähnlich in Bethel, Hazor, Debir, Lachisch, Hebron, Hormah und Dan erklären kann, erscheint als die derzeit beste Wahl, wenn es um eine möglichst umfassende Erklärung geht, verbunden jedoch mit einschneidenden Konsequenzen weit über die Archäologie in Israel hinaus, die derzeit u.a. im Rahmen der Studiengruppe „Bronze to Iron Age Chronology of the Ancient Near East" (BICANE) diskutiert werden.[31]

### Spätdatierung der Landnahme (Albright, Bright, Wright, Kitchen, Hoffmeier, Hess)

Das mit Abstand älteste Modell geht auf den Begründer der „biblischen Archäologie" William Albright und seine Schlussfolgerungen zu Zerstörungsschichten zurück, welche er bei Ausgrabungen in den 1930ern in Beitin und Tell Beit Mirsim fand. Die Idee wurde durch dessen Schüler John Bright und Ernest Wright weiter entwickelt und wird heute durch Kenneth Kitchen, James Hoffmeier, Richard Hess u.a. verteidigt. Die grundlegende These ist, dass die Landnahme nicht gegen Ende der Mittelbronze III (Bimson) oder gegen Ende der Spätbronze I (Wood), sondern gegen Ende der Spätbronze II, um 1220 v.Chr., stattfand. Damit wäre der Pharao des – 40 Jahre vor der Landnahme stattfindenden – Auszugs Ramses II, welcher durch zahlreiche Bauwerke Berühmtheit erlangte.[32] Dies brachte man in Verbindung mit Ex 1,11: „Und [die Israeliten] bauten dem Pharao die Städte Pitom und Ramses als Vorratsstädte".

Gestützt wurde diese These durch verschiedene weitere Argumente, die im Laufe der Zeit jedoch wieder ihre Gültigkeit verloren: So schien es zunächst so, als ob es in der Region um die Stadt Ramses um 1440 v.Chr. noch gar keine Besiedlung gab. Ein weiteres Argument war in den 1930ern die Vermutung, dass es im Ostjordanland vor dem 13. Jh. keine Besiedlung gegeben hätte (Nelson Glueck), und somit auch keine Völker, die den Durchzug hätten verweigern können (Num 21). Beides ist heute widerlegt. Ferner wurde eine große Anzahl von Siedlungen entdeckt, die zu Beginn der Eisenzeit, um 1200, im Bergland in Galiläa und Judäa entstanden (Yohanan Aharoni), was gut zu den biblischen Berichten zu pas-

31 Vgl. Tribelhorn, „Die Bibel ist ein Mythos", S. 263-266.

32 Ramses II aus der 19. Dynastie des Neuen Reiches regierte 1279-1213 v.Chr. (low chronology). Die Frühdatierung korreliert den Exodus mit den Pharaonen der 18. Dynastie, wobei die Regierungszeiten umstritten sind. Evangelikale Forscher wie Kaiser, History of Israel, S. 90 und Hoerth, Archaeology and the Old Testament, S. 161 folgen oft der früher favorisierten langen „high" Chronologie, wonach Amenophis II mit einer Regierungszeit von 1453-1419 v.Chr. der Pharao des Exodus gewesen wäre. Ägyptologen folgen heute jedoch überwiegend der kurzen „low" Chronologie und setzen 1427-1400/1392 v.Chr. an. Demnach wäre sein Vorgänger Thutmosis III (Regierungszeit 1479-1425) der Pharao des Auszugs gewesen, wie auch Bimson, Redating the Exodus, S. 230-232 annimmt, vgl. Hoffmeier, „What is the Biblical Date for the Exodus", S. 239f.

sen schien. Heute ist dies eines der schwerwiegendsten Argumente gegen Albright, da die Siedler fest verwurzelt in der spätbronzezeitlichen Kultur zu sein schienen.[33]

Der Befund aus Jericho stellt ein Problem für dieses Modell dar, da die große Zerstörung um 1550 (Kenyon), bzw. 1400 v.Chr. (Garstang, Wood, Bimson) mit dem Datum 1220 v.Chr. nicht in Einklang gebracht werden kann. So muss ein späteres Jericho angenommen werden, welches heute nicht mehr nachweisbar ist:

> Es ist durchaus gut möglich, dass es zwischen 1275 und 1220 v.Chr. ein Jericho gab, das aber oberhalb der spärlichen Reste aus der Zeit zwischen 1400 und 1275 v.Chr. lag, völlig verwittert und damit seit langer Zeit vollständig verloren ist. Das „Jericho" wird sich aus diesem einfachen Grund also deswegen nie finden lassen.[34]

**Dieses Modell erscheint als „bewährt", weil ihm viele Archäologen und Altorientalisten folgen und es eine längere Tradition aufweist.**

Wie bereits festgestellt, ist in der Tat zu erwarten, dass aufgrund von Verwitterung bzw. Erosion nur noch ein Teil der historischen Berichte archäologisch verifizierbar ist.[35] Die Archäologie hat ihre Grenzen: Nicht nur in Israel lassen sich viele historisch gut belegte Eroberungen heute archäologisch einfach nicht mehr nachweisen.[36] Fehlende Evidenz kann ein ergänzendes Argument bilden (*argumentum e silentio*), nie jedoch die Last einer Beurteilung tragen. Ernsthafte Forscher müssen bereit sein, sich mit offenen Fragen zufriedenzugeben, solange handfeste Belege auf sich warten lassen.

Problematisch erscheint vielen Auslegern jedoch der Umgang mit dem chronologischen Netz des Alten Testaments. Um zu einer Spätdatierung zu gelangen, muss die Zahl von 480 Jahren zwischen Exodus und Beginn des Tempelbaus im Jahr 967 v.Chr. (1Kö 6,1 MT)[37] in einem übertragenen Sinn interpretiert werden, als Zahl von 12 Generation (die Zahl „40" stehe dabei symbolisch für eine Generation). Da man damals gewöhnlich mit 20-25 Jahren Vater wurde, müsse man eigentlich mit etwa 300 Jahren rechnen, und gelangt so zu einem Datum für den Exodus um 1260 v.Chr.[38]

Dieses Modell erscheint vielen als beste Wahl, weil ihm seine längere Tradition seit Albright und die Anzahl maßgeblicher Archäologen, Ägyptologen und Altorientalisten unter seinen Vertretern den Eindruck eines sehr *bewährten* Modells verleiht. Angesichts der dargestellten Veränderungen und Offenheit auf archäologischer Seite erscheint andererseits die Notwendigkeit einer eher ge-

33 Dever, Who Were the Early Israelites, S. 153f. Vgl. Zerbst und Van der Veen, „Herkunft des Volkes Israels", S. 66 für eine Erklärung im Rahmen einer Frühdatierung.

34 Kitchen, Das Alte Testament, S. 248; vgl. Pitkänen, Joshua, S. 162-169.

35 Wer den biblischen Berichten keinen historischen Wert zumisst, muss diese seit Albright postulierte Stadt energisch als Phantom aus dem Reich der Phantasie ablehnen, so Bieberstein, Josua – Jordan – Jericho, S. 28 mit Literaturbelegen weiterer Vertreter.

36 Kitchen, Das Alte Testament, S. 251, Anm. 84 nennt „die unzählbaren Feldzüge der ägyptischen, hethitischen, assyrischen und neubabylonischen Armeen im östlichen Mittelmeerraum" und verweist auf Isserlin, „The Israelite Conquest of Canaan", S. 85-94 mit Hinweisen auf die Eroberung durch Normannen, die angelsächsische Besiedlung Englands sowie die arabische Invasion in Syrien und Israel.

37 MT = Masoretischer Text im Unterschied zur Septuaginta, siehe Anm. 2.

38 Die Jahreszahlen der Richterzeit sollten aufgrund parallel herrschender Richter nicht addiert werden, und die 300 Jahre in Ri 11,26 werden als absurde Prahlerei Jeftas abgetan. Vgl. Kitchen, Das Alte Testament, S. 268-278, 398-401; Hoffmeier, „What is the Biblical Date for the Exodus?", S. 235-239.

zwungenen Deutung der historischen Angaben der Bibel in den letzten Jahren immer weniger plausibel. Dennoch könnten neue Entdeckungen in Zukunft neues Interesse an diesem Modell wecken.

## Exkurs: Hypothesen zur Entstehung Israels unter Ausschluss der historischen Angaben im Buch Josua

Für die Ereignisse in den historischen Berichten über Exodus und Landnahme sind die Wunder Gottes nicht nur schmückendes Beiwerk, sondern notwendige Grundlage. Im Zuge der Aufklärung und radikaler Bibelkritik (Reimarius, Wellhausen) wird die Möglichkeit des direkten Eingreifens eines persönlichen Gottes in die Geschichte von immer mehr Gelehrten apriorisch ausgeschlossen. In dieser Tradition wird bereits zum Ausgang des 19. Jh. als gegeben vorausgesetzt, „daß die hebräische Geschichtsschreibung keinerlei historisch verwerthbare Erinnerung über die Eroberung des Landes enthält“[39]. Sie wird als „unglaubwürdig“ und „irrelevant“[40] von der Untersuchung ausgeschlossen.[41] Gerade das Buch Josua sei „als historische Quelle wertlos“, die Erklärung der Entstehung Israels könne sich „an keinem Punkt auf das Josuabuch stützen“[42].

An die Stelle des Buches Josua tritt eine Art dunkles Loch oder Vakuum, welches in der Folge gefüllt wird durch gesellschaftstheoretische Erklärungsversuche hinsichtlich des Ursprungs einer Gruppe, welche sich zu späterer Zeit als „Israel“ identifizierte. So entsteht das Spiel miteinander konkurrierender, soziologisch argumentierender Hypothesen zur Interpretation archäologischer Funde und Ortslisten, die weder bewiesen noch widerlegt werden können. Aufgrund ihres Einflusses sollen an dieser Stelle die bekanntesten Modelle kurz aufgeführt werden, obgleich ihnen die „literarische Tradition in all ihren Teilen“[43] widerspricht – sie sind unvereinbar mit den Aussagen der Bibel.

### Infiltrationshyothese (Alt, Noth, Weippert, Aharoni, Fritz)

Bereits im Jahr 1925 verglich Albrecht Alt[44] ägyptische Listen von Orten in Kanaan vor der Landnahme (Städteliste Thutmosis III und Amarna-Texte) mit biblischen Angaben zu territorialen Verhältnissen nach der Landnahme (Ri 1; 2Sam 2,9; 24,7; 1Kö 4,7 19) und entdeckte eine gesellschaftliche Veränderung: Während in der Spätbronze kanaanitische Stadtstaaten im Flachland dominierten, stand in der frühen Königszeit das Bergland im Zentrum. Viel wahrscheinlicher als ein riskanter Angriff auf Städte sei hier doch eine zunächst friedliche, allmähliche Besiedlung des Berglandes. Nomadische Viehzüchter aus der Wüste hätten regelmäßig etwa ab der mittleren Bronzezeit in

39 So der Herausgeber Bernhard Stade, „Nachwort des Herausgebers“, S. 146 im ersten Jahrgang der ZAW (1881) bestätigend zum Urteil von Eduard Meyer, „Kritik der Berichte über die Eroberung Palaestinas“, S. 145.

40 Finkelstein, „ Rise of Early Israel“, S. 10.

41 Das Urteil „Natürlich ist das nicht geschehen“, Donner, Geschichte des Volkes Israel, S. 64, vgl. 58-65, wird oft begleitet durch implizit wertende Klassifizierungen wie „volkstümlich“ oder „Sage“, mit dem deutlichsten Kennzeichen, „daß sie nicht selten Dinge berichtet, die uns unglaubwürdig sind“, Gunkel, Genesis, X, Hervorhebung durch den Autor. Vgl. Younger, „Early Israel in Recent Biblical Scholarship“, S. 200 und dem gegenüber Hinweise auf das hohe Alter des Buchs Josua in Hess, Joshua, S. 26-31; Satterthwaite und McConville, Exploring the Old Testament 2, S. 59.

42 Fritz, Entstehung Israels, S. 105; vgl. 110.

43 Noort, Das Buch Josua, S. 10.

44 Alt, „Landnahme der Israeliten in Palästina“, S. 102-131.

der Dürre des Sommers in den schwach besiedelten Bergen Weiden gesucht (Weidewechsel / Transhumanz). Allmählich hätten sie sich dort niedergelassen (Sesshaftigkeit), Macht gewonnen und seien erst in einer zweiten Phase in Konflikte mit den ansässigen Kanaanitern geraten. Martin Noth arbeitete dieses Modell aus und erklärte die Einheit der Gruppe durch einen sakralen Stämmebund. Diese Idee einer „Amphiktyonie" gilt heute als obsolet.[45] Manfred Weippert verteidigte das Modell von Alt gegen die Anhänger von Albright.[46] Yohanan Aharoni kombinierte es mit dem Eroberungsmodell.[47]

**Heute können Ideen, die auf einer romantisierten Vorstellung vom Nomandenleben beruhen, nicht mehr überzeugen.**

Heute kann die Idee von Weidenwechsel und allmählicher Sesshaftigkeit nicht mehr überzeugen. Sie geht auf eine romantisierte europäische Vorstellung von Beduinenleben zurück, von der sich die Forschung verabschiedet hat.[48] Volkmar Fritz, welcher in der Kommentarreihe HAT Noths Josua beerbt, muss das Modell von daher grundlegend modifizieren: In seiner Symbiose-Theorie geht er nur noch von einer gemischten Gruppe von nichtsesshaften nicht-Stadtbewohnern aus (wahrscheinlich Hapiru und Schasu), welche sich allmählich in den Bergen ansiedelten.[49]

45 Noth, Geschichte Israels, S. 67-82, ders., System der zwölf Stämme, zusammenfassende Kritik in Donner, Geschichte des Volkes Israel, S. 72-80.

46 Weippert, Landnahme der israelitischen Stämme.

47 Aharoni, Land der Bibel, S. 199.

48 Dever, Who Were the Early Israelites, S. 52; Bimson, „The origins of Israel in Canaan", S. 8.

49 Fritz, Entstehung Israels, S. 118-121. S.u. im Abschnitt zu außerbiblischen Hinweisen auf Israel zum Verständnis von „Hapiru" und „Schasu".

## Revolutionshypothese (Mendenhall, Gottwald)

Im Jahr 1962 schlug Georg Mendenhall in einem Aufsatz vor, die Hapiru der Amarna-Briefe mit den biblischen Hebräern gleichzusetzen und die Eroberung als einen Aufstand dieser einheimischen, unterdrückten Gruppe gegen ihre Stadtherren zu deuten. Stimuliert oder ermutigt worden sein könnte ein solcher Aufstand durch die Ankunft einer kleinen Gruppe ehemaliger Sklaven aus Ägypten.

Dass Mendenhall in seiner zunächst wenig befürworteten Darstellung Vorstellungen aus dem großen deutschen Bauernkrieg des 16. Jh. anachronistisch in alte Zeiten übertrug, war keine unbegründete Unterstellung.[50] Ohne Quellenangabe übernahm Mendenhall seine Konzeption aus Max Webers Das Antike Judentum (1921) welcher – unter ausdrücklichem Verweis auf die Hapiru – hinter dem Konflikt zwischen Josua und den Kanaanitern einen „Bauernkrieg" ansässiger Bauern gegen das „Städtepatriziat" zur Befreiung von der „Fronknechtschaft" sah.[51]

Eine marxistische Variante dieses Modells war nur eine Frage der Zeit und wurde schließlich durch Norman Gottwald umgesetzt[52], der die biblischen und archäologischen Versatzstücke in sein ideologisches Konzept einzupassen wusste. Vielleicht war Gottwalds Ansatz gerade deshalb so umstritten, weil sich ein Bezug zu den Methoden ideologischer Geschichtsklitterung sozialistischer Staaten wie der DDR kaum übersehen ließ, welche den „revolutionären Bauernführer"

50 Weippert, Landnahme der israelitischen Stämme, S. 62f; zur Rezeption Bimson, „The origins of Israel in Canaan", S. 9.

51 Weber, Das antike Judentum, S. 63f; Kreuzer, „Vom Bauernkrieg zum Revolutionsmodell", S. 89f.

52 Gottwald, The Tribes of Yahweh.

Thomas Münzer zum Helden einer „frühbürgerlichen Revolution“ stilisierte.

### Evolutionshypothesen (Finkelstein, Dever, Callaway, Lemche, Coote und Whitelam)

Da die beiden oben genannten Hypothesen mit offensichtlichen Schwächen behaftet sind, wendet sich die Mehrheit der Forscher Modellen zu, welche von einer Entstehung von „Israel“ aus Gruppen innerhalb des Landes Kanaan ausgehen – als allmähliche „Evolution“, nicht durch eine plötzliche Revolution –, d.h. die Israeliten sind nach dieser Vorstellung Kanaaniter. Die Modelle unterscheiden sich in der Frage, wer genau (und wann) im Bergland siedelte. Für den Archäologen Israel Finkelstein sind es ehemalige Stadtbewohner, welche nach Untergang der städtischen Kultur für eine Zeitlang zu halbnomadischer Lebensweise gezwungen werden. Niels Peter Lemche bringt die Hapiru erneut ins Spiel. Für Joseph Calaway sind es Küstenbewohner, welche von Philistern verdrängt werden. Robert Coote und Keith Whitelam[53] streben eine Synthese an und reden von Bauern, Banditen und Nomaden. Ähnlich malt Dever das Bild eines „bunten Haufens“ („Proto-Israeliten“) von Aussteigern, Banditen, Flüchtlingen, Nomaden und vielleicht einer Exodus-Gruppe mit einer gemeinsamen agrarischen Vision ähnlich der Amish People.[54]

### Ergebnis

Angesichts der wechselhaften hundertjährigen Geschichte soziologischer Hypothesen erstaunt es, mit welcher Selbstverständlichkeit in jüngster Zeit die Entstehung von Israel innerhalb Kanaans selbst in Lehrbüchern vorausgesetzt wird – in unübersehbarem Widerspruch zu dem mit Abstand wichtigsten historischen Dokument zu dieser Frage: dem biblischen Buch Josua. **Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Entscheidung, das Buch Josua zu ignorieren, nicht Ergebnis, sondern Voraussetzung dieser Herangehensweise an die Deutung archäologischer Daten ist.** Die Ablehnung des biblischen Zeugnisses liegt nicht darin begründet, dass es in einem unüberbrückbaren Widerspruch zum archäologischen Befund stehen würde. Das Problem ist vielmehr die in der Erzählung vorausgesetzte Notwendigkeit eines Eingreifens Gottes, welches in unüberbrückbarem Widerspruch zu dem Anspruch steht, den Verlauf von Geschichte rein immanent, ohne Gott deuten zu wollen.

## Mögliche außerbiblische Hinweise auf ein Volk Israel in Kanaan vor 1200 v.Chr.

Auf den ersten Blick mag es seltsam erscheinen, dass ein so einschneidendes Ereignis wie der Auszug aus Ägypten mit Landnahme in der ägyptischen Literatur an keiner Stelle erwähnt wird. Man muss dabei jedoch bedenken, dass auch über die dunkle Zeit der Fremdherrschaft durch die Hyksos konsequent geschwiegen wird. Nach den Konventionen der damaligen ägyptischen Geschichtsschreibung wäre es widersinnig gewesen, eine Demütigung der Nation und ihrer Götter für die Nachwelt festzuhalten.[55]

53 Coote und Whitelam, The Emergence of Early Israel in Historcal Perspective.

54 Dever, Who were the Early Israelites, S. 181f, 188f; vgl. Satterthwaite und McConville, Ex-ploring the Old Testament 2, S. 65-68.

55 Zerbst und Van der Veen, „Herkunft des Volkes Israel“, S. 28-30, vgl. zu folgender Darstel-lung S. 41-47.

## Merenptah-Stele

Dennoch gibt es auch von ägyptischer Seite her kleine Hinweise darauf, dass ein Volk Israel vor 1200 v.Chr. in Kanaan existiert hat. Ein einziges Mal wird Israel in ägyptischen Texten genannt. Es ist der älteste außerbiblische Beleg für die Existenz Israels. Im Jahr 1896 fand man in Theben auf einer schwarzen Granitstele einen Text des Pharao Merenptah (Sohn von Ramses II, 19. Dynastie, Neues Reich), welche etwa in das Jahr 1208 v.Chr. datiert wird. Dort heißt es: „Israel ist verwüstet, es hat kein Saatgut“, ein Hinweis darauf, dass dieses Volk aufgrund des Sieges für zwei Jahre keine Bedrohung mehr für Ägypten darstellt: Das Verwüsten der Felder führt zu einer Hungersnot im laufenden Jahr, das Vernichten des Saatguts zu einer Hungersnot im folgenden Jahr. Der Text gibt wenig Gründe, daran zu zweifeln, dass es sich nicht um eine Region, sondern eine sozioethnische Gruppe im Gebiet Kanaans handelt – und zwar keine Nomaden, sondern sesshafte Siedler, die vom Ackerbau leben, eine größere politische Macht, die selbst aus der Sicht Ägyptens erwähnenswert ist. Diese Entdeckung stellt bis heute ein ernsthaftes Problem für Theologen dar, welche die Berichte über eine frühe Landnahme für unglaubhaft halten.

Merenptah-Stele im Kairoer Museum mit der Erwähnung Israels

## Askalon-Relief von Karnak?

Eine mögliche bildliche Darstellung von Israeliten wurde für eine von vier Kampfszenen vorgeschlagen, welche an den Wänden der Tempelanlage von Karnak in Oberägypten abgebildet sind und aus ähnlicher Zeit wie die o.g. Stele stammen könnten. Dass nicht nur Fußgruppen, sondern auch Streitwagen abgebildet sind, passt jedoch nicht gut dazu, dass erst aus der Zeit Salomos über Kriegspferde im Heer der Israeliten berichtet wird.[56]

## Sockelfragment Nr. 21687 des Ägyptischen Museums Berlin

Der Ägyptologe Manfred Görg berichtete 2001 in einem kleinen Aufsatz über die mögliche Entdeckung des Namens „Israel“ auf einem bis dahin unbeachteten Sockelfragment des Ägyptischen Museums in Berlin. Aufgrund des Schreibstils liegt eine frühe Datierung nahe, möglicherweise in die Zeit der 18. Dynastie, Mitte 15. Jh. v.Chr.[57] Der Namenszug neben den Namen „Askalon“ und „Kanaan“ ist beschädigt, so dass eine volle Sicherheit hier nicht erlangt werden kann. Bereits die Merenptah-Stele (1208 v.Chr.) belegt ein äußerst frühes Datum für die Existenz Israels in Kanaan, wenn man das Modell einer späten Landnahme halten möchte (ca. 1220 v.Chr.). Jede frühere Erwähnung von Israel im Land Kanaan würde die Theorie der Spätdatierung der Landnahme zu Fall bringen. Von daher wird diese Entdeckung nicht nur von Vertretern, die eine Landnahme

56 1Kö 10,26; vgl. Jos 11,9; 17,16-18; Ri 1,19; 4,3.13.

57 Vorgeschlagen wurden zunächst Thutmosis III (1479-1425) oder Amenhotep II (1427-1400), später auch Ramses II (1279-1213), Van der Veen, Theis und Görg, „Israel in Canaan (Long) Before Pharaoh Merenptah?“, S. 19; vgl. Van der Veen und Zwickel, „Die neue Israel-Inschrift“, S. 425-434; Görg, „Israel in Hieroglyphen“, S. 21-27, zitiert in Zerbst und Van der Veen, „Herkunft des Volkes Israel“, S. 46f.

überhaupt ablehnen, vehement bestritten.[58]

## Amarnabriefe und Hapiru

Die Amarnabriefe bzw. -texte umfassen knapp 400 Tontäfelchen, welche um 1900 im ägyptischen el-Amarna (früher Achet-Aton) gefunden wurden und der Zeit etwa 1360-1330 v.Chr. zugeordnet werden.[59] In der Korrespondenz mit Vasallen finden sich u.a. Texte aus Meggido, Sichem, Geser und Jerusalem, welche in ihren Klagen und gegenseitigen Anklagen ein Bild verfeindeter Stadtstaaten und kriegerischer Konflikte zeichnen. Es ist eine chaotische Zeit, wie auch das Buch Richter (ca. 1375-1070 v.Chr.) zu berichten weiß.

Hinweise auf die Landnahme durch Josua finden sich in den Texten nicht, dafür aber wird über eine große Bedrohung durch die sogenannten Hapiru geklagt. Dabei scheint es sich um „outlaws der bronzezeitlichen Städte" zu handeln, „die sich zu ihrem Schutz und zur Sicherung ihres Lebens in Abhängigkeitsverhältnisse begeben mußten (Arbeiter, Söldner) oder ein freies Leben als Räuber und Wegelagerer führten".[60] Vor allem George Mendenhall setzte sich für die These ein, dass diese mit den biblischen „Hebräern" gleichzusetzen seien, wobei der biblische Begriff ebenso keine ethnische, sondern eine soziale Größe bezeichne.[61] Während Manfred Weippert[62] und andere dies für eine viel zu einfache Gleichung hielten, lehnt u.a. Meredith Kline eine Identifikation deutlich ab und bezweifelte selbst die sprachliche Verwandtschaft der beiden Ausdrücke.[63] Wenn die kanaanitischen Stadtkönige mit dem Begriff Hapiru undifferenziert über bedrohliche Banden und umherziehendes Raubgesindel redeten, kann man vermuten, dass das auch Israeliten mit einschloss, die sie keinem der anderen Stadtstaaten zuordnen konnten. Das Buch der Richter bestätigt diesen Eindruck teilweise (vgl. Ri 18,11-31), ergänzt jedoch, dass auch die angesiedelten Israeliten unter umherstreifenden Hapiru-ähnlichen Gruppen gelitten haben (Ri 3,13; 6,3).[64]

## Topographische Listen der 18. und 19. Dynastie und Schasu

In ägyptischen Texten aus der Spätbronze und frühen Eisenzeit wird verschiedentlich auf „Schasu" Bezug genommen, semitische Halbnomaden, welche den Ägyptern insbesondere im Bergland Kanaans Schwierigkeiten bereiten. Es gibt Vermutungen, dass sie mit Israeliten gemeinsame Sache gemacht haben könnten, wenn etwa von einem Stammesfürsten von Aser (Asser?) die Rede ist. Ein Stamm Asser wird auch erwähnt in topographischen Listen von Pharao Sethos I (1291-1279). Die Bezeichnung R'-b3-n3 („Ruben/Raban") für ein Gebiet (süd-?)östlich des Toten Meeres in ägyptischen Listen aus Soleb (Amenophis III, 1388-1351) und Amara West (Ramses II, 1279-1213) bezeugt. Die Bezeichnung ś3-k3r' („Issachar"?) für ein Gebiet im Norden Kanaans oder südlichen Libanon findet sich in

58 Hoffmeiner, „What is the Biblical Date for the Exodus?", S. 240-242.

59 Müller, „Amarnabriefe".

60 Donner, Geschichte des Volkes Israel, S. 81.

61 Erst in einem zweiten Schritt könnten „Hebräer" so mit dem ethnischen Begriff „Israeliten" in Verbindung gebracht werden. Mendenhall, „The Hebrew Conquest of Palestine", S. 66-87, 71f; so auch Donner, Geschichte des Volkes Israel, S. 80-82.

62 Weippert, Landnahme der israelitischen Stämme, S. 66-102.

63 Kline, „The ha-BI-ru", Teile 1-2, S. 1-24, 170-184, und Teil 3, S. 46-70.

64 Bimson, Redating the Exodus, S. 229.

einer Liste von Amenophis III in Kom el-Hetan (Theben-West).

### Spätbronzezeitliches Heiligtum in Schilo

An der Stelle des biblischen Silo identifizierte der Archäologe Israel Finkelstein einen mittelbronzezeitlichen Schrein und ein spätbronzezeitliches Kultzentrum. Seit der Spätbronzezeit ging der prozentuale Anteil der dort aufgefundenen Schweineknochen sehr stark zurück (weniger als ein 20stel des Mittelbronze-Befundes). Diese geringe Zahl ähnelt dem Befund des israelitischen Berglandes der Eisenzeit I, wo kaum mehr Schweine gehalten wurden, da sie unrein waren und nicht gegessen werden durften (Lev 11,7; Dtn 14,8).

**Ein großer Teil der frühgeschichtlichen Ereignisse lassen sich nicht archäologisch bestätigen.**

Josua 18,1 berichtet, wie in Silo nach der Landnahme das Zelt der Begegnung aufgerichtet wird. Dieses erste Zentralheiligtum Israels besteht dort auch während der Richterzeit bis Samuel (Ri 21,19; 1.Sam 1,3).

### Verschollene phönizische Stelen in Algerien?

Der griechische Historiker Prokop von Cäserea aus dem 6. Jh. n.Chr. berichtet von zwei Stelen, welche er mit eigenen Augen in Tigisis (heute Ain el-Bordj, im Norden Algeriens) gesehen haben will. Dort war auf phönizischer Sprache zu lesen (vielleicht fasst er hier einen längeren Text zusammen): „Wir sind die Geflohenen vor dem Angesicht von Josua, dem Räuber, dem Sohn Nuns“.[65] Auch wenn der Historiker grundsätzlich glaubwürdig erscheint, wurde vermutet, dass die Inschrift selbst nicht unbedingt aus dem 8./7. Jh. v.Chr. stammen müsse. So könne sie als Ausdruck des Judenhasses im 4. und 6. Jh. n.Chr. angebracht worden sein.

Der früheste Hinweis dieser Art bei einem christlichen Schriftsteller ist die lateinische Übersetzung einer griechischen Chronik aus dem Jahr 234 n.Chr. Demnach stammten die Bewohner der balearischen Inseln von den Kanaanitern ab, welche „vom Angesicht Josuas, des Sohnes Nuns flohen“. Die Jebusiter hätten Cádiz in Spanien erbaut.[66] Einem christlichen Schriftsteller kann natürlich immer unterstellt werden, dass er fehlende Informationen aus dem Alten Testament ergänzt habe.

Dennoch zeigen solche Hinweise, dass das „Zufallselement“ der Archäologie nicht unterschätzt werden darf. Derartige Zeugnisse können – wie auch einzelne Angaben der Bibel – jederzeit durch Funde bestätigt werden.

## Ausblick

Eine Korrelation der historischen Angaben des Buchs Josua mit den archäologischen Daten ist auf verschiedenen Wegen möglich, auch wenn bislang nicht alle Fragen beantwortet werden können. Es muss damit gerechnet werden, dass sich ein Großteil der in der Bibel geschilderten Ereignisse auch in Zukunft archäologisch nicht bestätigen lässt, weil die Spuren vieler Begebenheiten durch Verwitterung und Erosion unwiederbringlich zerstört wurden. Auch ist eine eindeutige Datierung und

65 Procopius, History of the Wars, Books III and IV, S. 289 (IV, 10, 22).

66 Chronikon Paschale. Volume II (CSHB), Bonn: Weber, 1832.

Zuordnung von Funden nur selten zu erwarten.

Es darf nicht vergessen werden, dass das Buch Josua selbst darauf hindeutet, dass die Landnahme archäologisch kaum nachweisbar sein sollte, da die materiale Kultur zunächst kaum angetastet wurde. Daraus lassen sich vor allem zwei Schlüsse ziehen:

(a) Zum einen sollte einer Argumentation mit fehlender Evidenz gerade auf diesem Gebiet äußerste Skepsis entgegen gebracht werden. Lässt sich die Besiedlung einer Stadt oder die Zerstörung einer Stadt für eine bestimmte Zeit nicht nachweisen, sagt dies für sich genommen noch nichts über die Glaubwürdigkeit einer historischen Quelle aus, in der dies behauptet wird.

(b) Auch wenn eine Korrelation der archäologischen Daten mit den Berichten in manchen Fällen Mühe bereitet, verleiht das doppelte Zeugnis des archäologischen Befundes und der außerbiblischen Quellen große Zuversicht, dass zukünftige Funde zur Klärung einiger ungelöster Fragen beitragen werden.

Im Vergleich mit anderen antiken Berichten überrascht die Menge an historischem Material, welches einen Zusammenhang zu den im Buch Josua geschilderten Ereignissen erkennen lässt. Von der Sache her ist es heute nicht mehr leicht zu verteidigen, diese historische Quelle aufgrund des wunderhaften Berichts von vornherein als unglaubwürdig von der Untersuchung auszuschließen, wie es seit dem 19. Jahrhundert in weiten Kreisen der historisch-kritischen Forschung unternommen, und schließlich als selbstverständlich vorausgesetzt wurde („Wir wissen seit langem...“).[67] Auf dem Hintergrund der damaligen theologischen Entwicklung ist diese Entscheidung sicherlich zu Teilen verständlich. Auch ist es ihr Verdienst, dass bis heute ein kreativer Prozess der Konstruktion immer neuer soziologischer (R) Evolutionsmodelle in Gang gehalten wurde.

Im Rahmen dieser Tradition ist jedoch nicht selten völlig aus dem Blick geraten, dass das Buch Josua die mit Abstand umfangreichste historische Quelle zur Frage der Landnahme war und ist. Dass das Buch Josua einen unfassbar radikalen Einschnitt in der Geschichte Kanaans beschreibt, macht es an sich nicht unglaubwürdig.[68] Auch das metaphysische Weltbild entscheidet nur für den voreingenommenen Betrachter über die Glaubwürdigkeit eines historischen Zeugen. Literarkritische Argumente können angesichts der derzeit uneinheitlichen Forschungssituation die Beweislast eines solchen Schrittes am wenigsten tragen. Von daher kann der im Buch Josua erhobene Anspruch, reale Ereignisse aus zeitlich geringem Abstand heraus zu schildern, im Rahmen ernsthafter historischer Forschung heute nicht mehr apriorisch von der Hand gewiesen werden.

Der Rückblick auf die hundertjährige Forschungsgeschichte an einem alternativen Verständnis mit ihrem Wandel einander ablösender Modelle unterstreicht die hohe Bedeutung des Buches Josua als „konkrete“ historische Quelle. Solange eine Korrelation der historischen Angaben mit dem archäologischen Befund ohne zwingende Einwände möglich ist, bleibt das historisch bezeugte Geschichtsbild eine ernstzunehmende Alternative, auch und gerade zu den soziologisch begründeten Konstruktionen der jüngeren Vergangenheit. ■

67 So beispielsweise jüngst Levin, Entwurf einer Geschichte, S. 5: „[..] dass ganze Epochen des biblischen Geschichtsbilds literarische Erfindungen sind“ mit Bezug auch auf die Einwanderung in das Land Kanaan.

68 Die Weltgeschichte ist bei genauerem Hinsehen eine Geschichte zahlreicher unglaublicher „Zufälle“, unerwarteter Wendungen und revolutionärer Ereignisse.

## Bibliographie

Aharoni, Yohanan. Das Land der Bibel. Eine historische Geographie. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1984.

Aharoni, Yohanan u. a. „Joshua". In: EncJud 11, 2. Aufl. Farmington Hills: Thomson Gale, 2007, 442-445.

Alt, Albrecht. „Die Landnahme der Israeliten in Palästina". In: Zur Geschichte des Volkes Israel. Eine Auswahl aus den ‚Kleinen Schriften', Hg. Siegfried Herrmann, ND von 1925. München: Beck, 1979, 99-135.

Ben-Tor, Amnon. „Hazor". In: EBR 11, Berlin: De Gryuter, 2015, 440-444.

Bieberstein, Klaus. Josua – Jordan – Jericho. Archäologie, Geschichte und Theologie der Landnahmeerzählung Josua 1–6 (OBO 143). Freiburg: Universitätsverlag, 1995.

Bienkowski, Pitor. „Jericho Was Destroyed in the Middle Bronze Age, Not the Late Bronze Age".BAR 16.5 (1990): 45-46, 69.

Bietak, Manfred. „Problems of Middle Bronze Age Chronology: New Evidence from Egypt". AJA 88 (1984): 471-485.

Bimson, John J. „Merenptah's Israel and Recent Theories of Israelite Origins". JSOT 49 (1991): 3-29.

-----. „The origins of Israel in Canaan: an examination of recent theories",Themelios 15 (1989): 4-15.

-----. Redating the Exodus and Conquest (JSOT.S 5), 2. Aufl. Sheffield: Almond, 1981.

-----. „Wann eroberte Josua Kanaan, am Ende der Mittleren Bronzezeit IIC oder am Ende der Späten Bronzezeit I?". In: Keine Posaunen vor Jericho? Beiträge zur Archäologie der Landnahme, Hg. Uwe Zerbst und Peter van der Veen, 2. Aufl. Holzgerlingen: Hänssler, 2009, 83-97.

Chronikon Paschale. Volume II (CSHB). Bonn: Weber, 1832.

Coote, Robert B. Early Israel. A New Horizon. Minneapolis: Fortress, 1990.

Coote, Robert B. und Whitelam, Keith W. The Emergence of Early Israel in Historcal Perspective. Sheffield: Phoenix, 2010.

Dever, William G. Who Were the Early Israelites and Where Did They Come From? Grand Rapids: Eerdmans, 2003.

Donner, Herbert. Einführung in die biblische Landes- und Altertumskunde, 2. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1988.

-----. Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil 1: Von den Anfängen bis zur Staatenbildung, 4. Aufl. (GAT 4/1). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007.

Finkelstein, Israel. The Archaeology of the Israelite Settlement. Jerusalem: Israel Exploration Society, 1988 (hebr. 1986).

-----. „The Rise of Early Israel: Archaeology and Long-Term History". In: The Origin of Early Israel – Current Debate. Biblical, Historical and Archaeological Perspectives, Hg. Schmuel Aituv und Eliezer D. Oren (Beer-Sheva 12), ND von 1998. Abingdon: Routledge, 2016.

Finkelstein, Israel und Silberman, Neil A. Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel, 8. Aufl. München: dtv, 2015 (engl. 2001).

Fritz, Volkmar. Das Buch Josua (HAT). Tübingen: Mohr, 1994.

-----. Einführung in die biblische Archäologie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1985.

-----. Die Entstehung Israels im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr. (Biblische Enzyklopädie 2). Stuttgart: Kohlhammer, 1996.

Görg, Manfred. „Israel in Hieroglyphen". BN 106 (2001): 21-27.

Gottwald, Norman K. The Tribes of Yahweh. A Sociology of the Religion of Liberated Israel, 1250-1050 B.C.E. Maryknoll: Orbis, 1979.

Gunkel, Hermann. Genesis (HAT). 9. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1977.

Hasel, Michael G. „Israel in the Merenptah Stele". BASOR 296 (1994): 45-61.

Hoffmeier, James K. „Understanding Hebrew and Egyptian Military Texts. A Contextual Approach". In: Context of Scripture. Volume 3. Archival Documents from the Biblical World, Hg. William W. Hallo und K. Lawson Younger. Leiden: Brill, 2002, xxi-xxvii.

-----. „What is the Biblical Date for the Exodus? A Response to Bryant Wood". JETS 50 (2007): 225-247.

Kaiser, Walter C. A History of Israel. From the Bronze Age Through The Jewish Wars. Nashville: Broadman & Holman, 1998.

Kallai, Zecharia. Historical Geography of the Bible. The Tribal Territories of Israel. Jerusalem: Magnes, 1986.

Kitchen, Kenneth A. Alter Orient und Altes Testament. Probleme und ihre Lösungen. Aufklärung und Erläuterung. Wupptertal: Brockhaus, 1965 (engl. 1965).

-----. Das Alte Testament und der Vordere Orient. Zur historischen Zuverlässigkeit biblischer Geschichte, 2. Aufl. Gießen: Brunnen, 2012 (engl. 2003).

Klement, Herbert. „Chronologische Fragen zu Jerichos Posaunen, Sauls Königtum und anderen Geschichten". JETh 17 (2003): 7-33.

Kline, Meredith G. „The ha-BI-ru - Kin or Foe of Israel? Part 1-3". WTS 19 (1956): 1 24, 170-184, und: WTS 20 (1957): 46-70.

Koorevaar, Hendrik J. Priestercanon. De zeven priesterlijke boeken van de Wet en de Gedemonstreerde Wet, Versie 6.3. Leuven: Evangelische Theologische Faculteit, 2013.

Kreuzer, Siegfried. „Vom Bauernkrieg zum Revolutionsmodell: Max Weber, Georg E. Mendenhall und das sogenannte Revolutionsmodell für die ‚Landnahme' Israels". In: Geschichte, Sprache und Text. Studien zum Alten Testament und seiner Umwelt (BZAW 479), ND von 1994. Berlin: De Gruyter, 2015, 83-105.

Levin, Christoph. Entwurf einer Geschichte Israels. Berlin: De Gruyter, 2017.

Mendenhall, George E. „The Hebrew Conquest of Palestine". BA 25 (1962): 66-87.

Merrill, Eugene H. Die Geschichte Israels. Ein Königreich von Priestern. Holzgerlingen: Hänssler, 2001 (engl. 1987).

Meyer, Eduard. „Kritik der Berichte über die Eroberung Palaestinas". ZAW 1 (1881): 117-146.

Millard, Alan, Schätze aus biblischer Zeit. Ihre Entdeckungsgeschichte – ihre Bedeutung, 4. Aufl. Gießen: Brunnen, 1994 (engl. 1985).

Miller, Robert D. „Dragon Myths and Biblical Theology". TS 80 (2019): 37-56.

Movers, Franz C. Die Phönizier. Zweiten Bandes zweiter Theil. Geschichte der Colonien. Berlin: Ferdinand Dümmler, 1850.

Müller, Hans-Peter. „Die Inschrift des Königs Mesa von Moab". In: TUAT 2. Gütersloh: Gütersloher, 1988, 646-650.

Müller, Matthias. „Amarnabriefe". In: WiBiLex. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2008. https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/13097 (zugegriffen 12. April 2019).

Mullins, Robert. „Ai". In: EBR 1. Berlin: De Gruyter, 2009, 678-681.

Noth, Martin. Das Buch Josua (HAT). 2. Aufl. Tübingen: Mohr, 1953.

-----. Geschichte Israels. 6. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1966.

-----. Das System der zwölf Stämme. Stuttgart: Kohlhammer, 1930.

Pehlke, Helmuth. „Das Verhältnis der Archäologie zur Exegese, dargestellt an drei Beispielen". JETh 10 (1996): 7-32.

Pitkänen, Pekka M. Joshua (AOTC). Downers Grove: Inter Varsity, 2010.

Procopius. History of the Wars, Books III and IV (Loeb Classical Library). London: William Heinemann, 1914. https://archive.org/download/b24750281_0002/b24750281_0002.pdf (zugegriffen 14. April 2019).

Provan, Iain, Long, V. Philips und Longman, Tremper. A Biblical History of Israel. Louisville: Westminster, 2003.

Riesner, Rainer. „Die Mauern von Jericho. Bibelwissenschaft zwischen Fundamentalismus und Kritizismus". ThBeitr 14 (1983): 79-86.

Rösel, Harmut. N. Joshua (HCOT). Leuven: Peeters, 2011.

Satterthwaite, Philip und McConville, Gordon. Exploring the Old Testament. Volume 2. The Histories. London: SPCK, 2007.

Schmitz, Philip C. „Procopius' Phoenician Inscriptions: Never Lost, Not Found". PEQ 139 (2007): 99-104.

Schröder, Paul. Die phönizische Sprache. Entwurf einer Grammatik nebst Sprach- und Schriftproben. Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1869.

Stade, Bernhard. „Nachwort des Herausgebers". ZAW 1 (1881): 146-150.

Tribelhorn, Thomas B. „Die Bibel ist ein Mythos" – muss ich das glauben? Fakten bewerten statt Gott begraben. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2016.

Van Bekkum, Koert. From Conquest to Coexistence. Ideology and Antiquarian Intent in the Historiography of Israel's Settlement in Canaan (CHANE 45). Leiden: Brill, 2011.

Van der Veen, Peter G. und Zwickel, Wolfgang. „Die neue Israel-Inschrift und ihre historischen Implikationen". In: „Vom Leben umfangen". Ägypten, das Alte Testament und das Gespräch der Religionen. Gedenkschrift für Manfred Görg, Hg. Stefan Jakob Wimmer und Georg Gafus (ÄAT 80). Münster: Ugarit, 2014, 425-434.

Van der Veen, Peter G., Theis, Christoffer und Görg, Manfred. „Israel in Canaan (Long) Before Pharaoh Merenptah? A Fresh Look at Berlin Statue Pedestral Relief 21687". JAEI 2:4 (2010): 15-25.

Waltke, Bruce K. „The Date of the Conquest". WTJ 52 (1990): 181-200.

-----. „Palestinian Artifactual Evidence Supporting the Early Date of the Exodus", BS 129 (1972): 33-47.

Weber, Max, Das antike Judentum, Hg. Marianne Weber (Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie 3). Tübingen: Mohr, 1921. http://www.zeno.org/nid/20011440562 (zugegriffen 18. April 2019).

Weippert, Manfred. Die Landnahme der israelitischen Stämme in der neueren wissenschaftlichen Diskussion. Ein kritischer Bericht (FRLANT 92). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1967.

-----. Historisches Textbuch zum Alten Testament (GAT 10). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010.

Wellhausen, Julius. Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments. 3. Aufl. Berlin: Reimer, 1899.

Wood, Bryant G. „Dating Jericho's Destruction: Bienkowski Is Wrong on All Counts". BAR 16.5 (1990): 45, 47-49, 68-69.

-----. „Eroberten die Israeliten Jericho? Eine neue Auswertung der archäologischen Funde". Bibel und Gemeinde 95.1 (1995): 15-31 (engl. 1990).

-----. „The Rise and Fall of the 13th-Century Exodus-Conquest Theory". JETS 48 (2005): 475-489.

-----. „The Search for Joshua's Ai". In: Critical Issues in Early Israelite History, Hg. Richard S. Hess, Gerald A. Klingbeil und Paul J. Ray (BBR.S 3). Winona Lake: Eisenbrauns, 2008, 205-240.

Young, Roger C. „When Did Solomon Die?". JETS 46 (2003): 589-603.

Younger, K. Lawson. „Early Israel in Recent Biblical Scholarship". In: The Face of Old Testament Studies. A Survey of Contemporary Approaches, Hg. David W. Baker und Bill T. Arnold. Grand Rapids: Baker, 1999, 176-206.

Yurko, Frank J. „Merenptah's Canaanite Campaign and Israel's Origins". In: Exodus. The Egyptian Evidence, Hg. Ernest S. Frerichs, Leonard H. Lesko und William G. Dever. Winona Lake: Eisenbrauns, 1997, 27-55.

Zerbst, Uwe und Van der Veen, Peter. „Die Herkunft des Volkes Israel. Biblische Landnahme oder Volkwerdung in Kanaan?". In: Keine Posaunen vor Jericho? Beiträge zur Archäologie der Landnahme, Hg. dies., 2. Aufl. Holzgerlingen: Hänssler, 2009, 19-71.

# Die Koreaner kommen

## Gemeinden und Mission koreanischer Christen in Deutschland

*Koreanische Produkte aus der Eletronik- oder Autoindustrie finden weltweit und auch in Deutschland viele Abnehmer. Weniger bekannt ist sogar den meisten Christen der starke Einfluss des christlichen Glaubens auf das Land. In der letzten Zeit werden aber allerdings immer mehr Christen auf missionarische Gruppen und Gemeinden in Deutschland aufmerksam, die von Koreanern gegründet und geführt werden. Einerseits fällt bei vielen eine Betonung biblischer Lehre und eine große Liebe zum Gebet und Einsatz für die Mission auf. Andererseits gibt es auch Gruppen, die mit zweifelhaften Lehren und sektenähnlichen Strukturen auffallen.*

**Michael Kotsch**

Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist Lehrer an der Bibelschule Brake und Dozent an der STH Basel. Seit 2005 ist er Vorsitzender des Bibelbunds.

Schreiben Sie an: Kotsch @bibelbund.de

Seit Jahren tritt Korea immer stärker ins Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit. Im Februar 2020 wurde die koreanische Produktion *Parasite* in Hollywood als der beste Film des vergangenen Jahres gekürt. Der südkoreanische *Samsung*-Konzern gilt als einer der wichtigsten Handyhersteller weltweit. Insbesondere einem jüngeren Publikum sind koreanische Computerspiele, Animationen und Popmusik wohlbekannt. Nach und nach gelangen verstärkt auch christliche Impulse von Südkorea nach Deutschland.

### 1. Begeisterung für den christlichen Glauben

Die koreanische Spiritualität wurde während der letzten Jahrhunderte vor allem vom Konfuzianismus und Schamanismus geprägt. Doch geht der Einfluss dieser traditionellen Religionen kontinuierlich zurück. Viele junge, gutverdienende Koreaner orientieren sich säkular, andere wenden sich dem Buddhismus zu. Daneben wachsen die christlichen, insbesondere protestantischen Kirchen seit Jahren deutlich[1].

Trotz starker Säkularisierung ist die gelebte Religiosität in Korea deutlich größer als in Deutschland. Hunderttausende von Christen kommen jeden Morgen um fünf Uhr zur Andacht oder Gebetsstunde in ihre Gemeinde. Selbst bei den eher traditionellen Presbyterianern (Reformierte) besuchen durchschnittlich rund 70% der Gemeindeglieder den Sonntagsgottesdienst; bei der evangelischen Kirche in Deutschland sind es gerade ein-

1 vgl. Detlef Pollack, Gergely Rosta, Religion in der Moderne: ein internationaler Vergleich. Frankfurt: Campus, 2015: 382-400

mal 2-3 %. Fast jeden Tag bieten die protestantischen Gemeinden Koreas Veranstaltungen an, die zumeist auch gut besucht werden. Ganz besonders geschätzt werden lange und emotionale Gebetszeiten.

## Wie die Koreaner Christen wurden

Die katholische Kirche in Korea entstand vor rund 240 Jahren. Zuerst waren es katholische Christen aus China, die den Glauben nach Korea brachten. Bereits zu Beginn des 14.Jahrhunderts waren katholische Missionare vom Orden der Franziskaner, später auch der Jesuiten bis in die chinesische Hauptstadt Peking gekommen. Dort etablierten sie kleine Gemeinden einheimischer Christen. 1784 tauften die dort tätigen Jesuitenmissionare Peter Siung Hun und andere Mitglieder einer koreanischen Delegation. Wieder zurück in der Heimat warben sie für ihren neuen Glauben und verteilten christliche Schriften, die sie aus Peking mitgebracht hatten. Viele enttäuschte konfuzianistische Gelehrte, die der Starre und dem Ahnenkult ihrer Religion kritisch gegenüberstanden, öffneten sich dem neuen Glauben.[2] Um 1800 gab es dann in Korea bereits etwa 4.000 Katholiken. In den ersten Jahrzehnten war sie schweren Verfolgungen ausgesetzt und beklagte mehr als 10.000 Märtyrer. Die Christen sprachen sich deutlich gegen die Ahnenverehrung und den Konfuzius-Kult aus, weshalb sie lange als Staatsfeinde betrachtet und behandelt wurden.[3]

Erster protestantischer Missionar in Korea war der Deutsche Karl Gützlaff (1832). Ab 1873 arbeiteten die schottischen Presbyterianer John Ross und John McIntyre im Land. Ross erstellte eine erste Übersetzung des Neuen Testaments ins Koreanische (1887). Dr. Horace Allen knüpfte erfolgreich Kontakte zur koreanischen Herrscherfamilie und konnte mit deren Unterstützung 1885 das erste moderne Krankenhaus des Landes eröffnen. Wenig später wurden verschiedene Missionsschulen eingerichtet und weitere christliche Schriften ins Koreanische übersetzt. 1887 entstanden die methodistische *Chong Dong* Gemeinde und die presbyterianische *Sae Moon An* Kirche.

**Protestantische Missionare etablierten soziale Einrichtungen, Schulen und Krankenhäuser. Sie förderten auch die Technisierung und Industrialisierung.**

Besonders schnell wurde der christliche Glaube seit 1907 im Gebiet des heutigen Nordkorea angenommen. Vielen erschien das Christentum als die ersehnte Alternative nach der grausamen Besetzung durch buddhistische Japaner. Protestantische Missionare etablierten landesweit soziale Einrichtungen, Schulen und Krankenhäuser. Außerdem förderten sie Technik und Industrialisierung. Gerade zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es eine langanhaltende Erweckungsbewegung,

2 Vgl. David Kwang- sun Suh: Korea. Christentumsgeschichte, in: Religion in Geschichte und Gegenwart , Betz / Browning / Janowski / Jüngel (Hg.), 4.Aufl. (RGG4), Mohr Siebeck, Tübingen 2001, Bd. 4, Sp. 1684f.

3 Vgl. Johannes Schidelko: In Südkorea gibt es immer mehr Christen. Asiatischer Tiger der Kirchen Christi, domradio.de 8.8.2014, https://www.domradio.de/themen/weltkirche/2014-08-08/suedkorea-gibt-es-immer-mehr-christen.

während der sich Tausende von Koreanern dem christlichen Glauben zuwandten. Zwischen 1910 und 1945 war die koreanische Halbinsel praktisch eine japanische Kolonie. Japan versuchte den Koreanern ihre Sprache und Religion aufzuzwingen. Während dieser Zeit empfand man Christen als willkommene Verbündete, die sich bei der Befreiung Koreas verdient machten und für Demokratie warben. Trotz starker Verfolgung durch die buddhistischen Besatzer und etwa 4.000 Märtyrern breitete sich der christliche Glaube rasch aus. 1910 gab es in Korea bereits 642 protestantische Ortsgemeinden, 1.045 evangelische Zentren und 120.000 Christen.[4]

**Vor der Teilung Koreas gab es viele christliche Gemeinden im Norden, die zwischen 1950 und 53 fast völlig vernichtet wurden.**

## Christenverfolgung in Nordkorea

Infolge der Teilung Koreas nach dem Zweiten Weltkrieg, in einen kommunistischen Norden und einen westlich orientierten Süden, kam es zu schweren Verfolgungen einheimischer Christen. Der Staatsgründer Nordkoreas, Kim Il Sung (1912-1994), selbst stammte aus einer frommen Familie und erhielt seine Ausbildung an einer christlichen Schule. Aufgrund seiner kommunistischen Ideologie und seiner Feindschaft Amerika gegenüber wurde die christliche Gemeinde in Nordkorea zwischen 1950 und 1953 allerdings fast völlig vernichtet.[5] Viele Christen flohen in den Süden. Erst ab 1972 durften wieder vereinzelt Gottesdienste abgehalten werden.

Heute leben rund 10.000 evangelische Christen im von Kim Jong Un (geb. 1984) regierten Nordkorea, wo sie zumeist eine der 500 Untergrundgemeinden besuchen. Nur in der Hauptstadt Pjöngjang dürfen unter staatlicher Überwachung offizielle christliche Veranstaltungen durchgeführt werden. Tausende von Christen sitzen derzeit wegen ihres Glaubens in nordkoreanischen Arbeits- oder Umerziehungslagern.

Viele nordkoreanische Christen flohen nach der Etablierung des kommunistischen Regimes in den Süden. Die christlichen Gemeinden wuchsen rasant, distanzierten sich aber deutlich von der aus Europa kommenden Bibelkritik und der Nivellierung konfessioneller Unterschiede. Die von Christen bestimmte Regierung wurde 1960 durch eine Studentenrevolte gestürzt, die bereits ein Jahr später von einer Militärdiktatur abgelöst wurde (1961-1987). In dieser Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs, bei gleichzeitiger politischer Unterdrückung, engagierten sich die christlichen Kirchen Koreas deutlich für Menschenrechte und Demokratie. In den 1970er Jahren wuchs die Zahl der Christen von 3 auf 8 Millionen. Besonderen Zulauf erhielten dabei die Pfingstgemeinden, an deren Rand sich auch verschiedene Sekten etablierten. Durch ihre Kritik und Opposition in der Zeit der Militärdiktaturen sowie ihre Botschaft von der Gleichheit aller Menschen hatten sich die christlichen Kirchen eine

4 Vgl. David Kwang- sun Suh: Korea. Christentumsgeschichte, in: Religion in Geschichte und Gegenwart , Betz / Browning / Janowski / Jüngel (Hg.), 4.Aufl. (RGG4), Mohr Siebeck, Tübingen 2001, Bd. 4, Sp. 1684f.

5 Vgl. Lena Ohm: So leben Christen in Nord- und Südkorea, evangelisch.de 9.2.2018, https://www.evangelisch.de/inhalte/144926/09-02-2018/so-leben-christen-nord-und-suedkorea.

hohe Anerkennung und großes Vertrauen in der koreanischen Bevölkerung erworben.

## Die größte Gemeinde der Welt

In den 1980er Jahren war *Paul Yonggi Cho* (geb. 1936) für viele europäische Christen der Inbegriff koreanischen Glaubens, insbesondere für Charismatiker. Der leitende Pastor der *Yoido Full Gospel Church*, der mit über einer Millionen Mitgliedern (2007) größten christlichen Gemeinde der Welt, ist bis heute einer der bekanntesten Geistlichen Südkoreas. Die meisten Gemeindeglieder treffen sich in einer der zahlreichen Zweigstellen, die über ganz Seoul verteilt sind. Sehr früh setzte Cho auf ein ausgefeiltes Programm von verpflichtenden Kleingruppen. Die von Yonggi Cho ins Leben gerufene Hilfsorganisation *Good People* betreibt weltweit soziale Projekte und auch ein Krankenhaus in Nord-Korea. Die Gemeinde hat ein Ausbildungszentrum für junge Leute ohne Arbeit (*Vocational Center*) und ein Pflegeheim für Senioren ohne Geld und Angehörige. Außerdem betreibt die Kirche eine eigene Universität und eine theologische Ausbildungsstätte. Jede Nacht werden die Gemeinderäume für Obdachlose geöffnet, die hier kostenlos übernachten können. Bis zu 150 Personen machen davon gewöhnlich Gebrauch.[6]

**Paul Yonggi Cho wurde für viele europäische Christen zum Inbegriff koreanischen Glaubens, obwohl er wie beim „Visualisieren" gefährliche Praktiken vertrat.**

Allerdings schadeten Cho im Laufe der Jahre auch einige Skandale. Mehrere Personen starben, weil sie sich auf die von ihm propagierte Gebetsmethode des Visualisierens verlassen hatten. Wer in einer Art Selbstsuggestion sich nur stark genug das von Gott Erbetene einbildet, könne sicher sein, es auch zu erhalten, verkündete Cho. Mehrere Jugendliche ertranken daraufhin, weil sie versuchten, einen reißenden Fluss allein mit der gehörigen Portion Glauben zu überqueren. 2014 wurde Cho aufgrund verschiedener Finanzdelikte zu drei Jahren Freiheitsentzug und einer hohen Geldstrafe verurteilt.[7]

## Korea ist ein christliches Land

Der christliche Glaube hat bereits deutliche Spuren in der Kultur des asiatischen Landes hinterlassen. Beispielsweise gehen die große Betonung der Bildung und der industrielle Erfolg auf den Einfluss protestantischer Ethik zurück, davon sind Soziologen überzeugt. Zwischenzeitlich betrachten die meisten Koreaner den christlichen Glauben nicht mehr als europäische oder amerikanische Angelegenheit, sondern als ihre eigene Religion. Jedes Jahr lassen sich gegenwärtig in Südkorea über 100.000 Erwachsene taufen und schließen sich dann einer christlichen Gemeinde an.

Bei der jüngsten Volkszählung gaben 13,3 von 51 Millionen Südkoreanern an, Christen zu sein. Rund 7,6 Millionen

6 Vgl. Kalle Lenz: Bericht von der Pallottinischen Studienreise nach Seoul. Süd-Korea zur Yoido Full Gospel Church, Erzbistum Berlin: Informationen für Mitarbeiter, Nr 104 1/2012, S. 23-26.

7 Vgl. Pastor Cho gets suspended jail term, The Korea Times, 20.2.2014.

Einwohner verstehen sich als Buddhisten. Katholiken und Protestanten werden von vielen Südkoreanern als zwei unterschiedliche Religionen betrachtet. 9,8 Millionen protestantische Christen verteilen sich auf 200 verschiedene Konfessionen, die zumeist relativ isoliert voneinander arbeiten. Zur katholischen Kirche zählen sich 3,5 Millionen Südkoreaner.[8]

Im Unterschied zu Deutschland bewerten die meisten koreanischen Christen Gemeinde nicht nur nach dem emotionalen oder praktischen Nutzwert für sich selbst. Die praktizierte Nächstenliebe im Dienst für den Anderen spielt hier eine außerordentlich große Rolle. „Die drei Säulen des südkoreanischen, protestantischen Christentums sind der Besuch des Sonntagsgottesdienstes, die finanzielle Unterstützung der Kirche und die diakonische Arbeit in den Gemeinden", erklärt Pfarrer Chang-bae Byun, Generalsekretär der presbyterianischen Kirche in Südkorea.[9] Finanziert allein mit den großzügigen Spenden ihrer Mitglieder unterhalten südkoreanische Gemeinden zahlreiche Krankenhäuser, Universitäten, Schulen und andere sozialdiakonische Einrichtungen. 12.000 junge Koreaner gehen jedes Jahr in die Mission, viele nach Taiwan oder auf eine Pazifikinsel, mache auch nach Afrika und Europa. Einige dieser jungen Missionare wurden in den vergangenen Jahren von muslimischen Extremisten in Afghanistan, im Irak und Jemen ermordet.

## Von der Sehnsucht, Tote aufzuerwecken

Am Rande der größeren Denominationen sind in den vergangenen Jahrzehnten auch zahlreiche Sondergruppen entstanden; die im Westen bekannteste ist die 1954 von *Sun Myung Moon* (geb. 1920) gegründete Moon-Sekte (auch *Vereinigungskirche* oder *Familienföderation für Weltfrieden und Vereinigung*).[10] Insbesondere in Erinnerung geblieben sind die von Moon organisierten Massenhochzeiten und der fanatische Antikommunismus der Organisation.

Zu den zweifelhaften koreanischen Gruppen gehört auch die von *Jaerock Lee* (geb. 1943) geführte *Manmin-Church*. Lee lässt sich schon seit längerem als charismatischer Superprediger feiern, der direkt oder indirekt allein in Afrika 4.000 Gemeinden gegründet haben soll. Er wirbt damit, Regenbögen herbeigebetet, Wirbelstürme umgelenkt sowie mithilfe eines vollmächtigen Befehls und seines Taschentuchs zahlreiche Kranke geheilt und Tote auferweckt zu haben. Zeitweilig ließ er sich außerdem mit der Aussage zitieren, er sei sündlos und unsterblich.[11] In ihrer Hauptniederlassung in Seoul/Südkorea hat die *Manmin*-Kirche 9.000 Mitglieder, weltweit 130.000. Sie unterhält ein theologisches Seminar, eine eigene Zeitung und einen eigenen Fernsehsender. Anhänger versuchten kritische Medienberichte durch massive Drohungen, Proteste und Straßenblockaden zu verhindern. 2018 wurde Jaerock Lee we-

**Jaerock Lee wirbt für sich, dass er Stürme umgelenkt habe, Kranke geheilt und Tote auferweckt.**

8 Vgl. Lena Ohm, Christen in Korea a.a.O.

9 ebd.

10 Vgl. Chung Hwan Kwak (Hg.): One Family under God – The Life of Sun Myung Moon, Universal Peace Federation, New York 2008.

11 Vgl. S. Korean evangelist's Uganda visit prompts cult jitters, Asian Economic News, 10. July 2000.

gen Vergewaltigung und sexueller Belästigung in 42 Fällen gerichtlich verurteilt. Zahlreiche Zeuginnen gaben an, sich nicht gewehrt zu haben, weil sie meinten Lee sei Gott oder zumindest ein autorisierter Bote Gottes.[12]

## Koreanische Gemeinden in Deutschland

Neben tausenden koreanisch-stämmigen Deutschen wohnen momentan rund 36.500 Südkoreaner in Deutschland, mit deutlich steigender Tendenz. Viele kommen als Studenten oder als Mitarbeiter einer der großen koreanischen Firmen wie *Kia Motors*, *Hyundai*, *Samsung Electronics*, *LG International* und *Daewoo Electronics* ins Land. Mit 5.300 Personen ist Frankfurt die bei Koreanern beliebteste Stadt. Danach kommen einige Industriestandorte in Nordrhein-Westfalen.[13] Hier finden sich dementsprechend auch die meisten koreanischen Gemeinden.

In Schwalbach nahe Frankfurt ist die größte koreanische Gemeinde Europas beheimatet. Die freikirchliche *Hanmaum*-Gemeinde (Koreanisch: ein Herz / Einigkeit) hat für ihre über 1.000 Mitglieder die ehemalige katholische St.Martin Kirche gekauft. Die Gemeinde wird von fünf Pastoren betreut, die jeden Sonntag drei Gottesdienste gestalten. Jeden Morgen um 5.30 Uhr versammeln sich vor der Arbeit etwa 100 Gemeindeglieder zu Gebet und Andacht. Im Gegensatz zur liberalen Universitätstheologie stehen die Koreaner hier für dezidierte Bibeltreue. Momentan wächst die *Hanmaum*-Gemeinde mit 150 bis 200 Personen jährlich. Die meisten Besucher sind in gut organisierten Hauskreisen integriert. Jedem Gemeindeglied wird gewöhnlich ein Mentor zugeteilt, der ihn geistlich und persönlich begleitet. Jedes Jahr organisiert die Gemeinde Missionsreisen in verschiedene afrikanische Länder.[14]

**Fast alle koreanischen Gemeinden in Deutschland legen großen Wert auf Gebet und Mission. Sie wenden sich oft an Landsleute und internationale Studenten.**

Der Großteil der koreanischen Gemeinden in Deutschland ist deutlich kleiner. An vielen Orten kommen lediglich 20 oder 30 Personen zusammen. Die Kirche dient dann auch als geistliche Heimat in der Fremde. Einige Gemeinden in Städten mit hohem koreanischem Bevölkerungsanteil haben 100 bis 150 Mitglieder. In den meisten Fällen besitzen sie aber kein eigenes Gebäude, sondern mieten sich in einer katholischen, evangelischen oder freikirchlichen Gemeinde ein.[15]

12 Vgl. South Korean pastor Lee Jae-rock jailed for raping followers, BBC News Online. 22.11.2018, https://www.bbc.com/news/world-asia-46299239

13 Vgl. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Ausländische Bevölkerung – Ergebnisse des Ausländerzentralregisters, in: Statistisches Bundesamt (Hg.): Destatis (Fachserie 1. Reihe 2). 15. April 2019, S. 35.

14 Vgl. Burkhard Weitz: „Fromme Koreaner in Frankfurt. Hier wachsen Missionare auf“, chrismon plus Juli 2016, https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2016/32437/serie-mission-fromme-koreaner-frankfurt.

15 Vgl. Ina Armbruster: Neue Heimat für koreanische Gemeinde, rp.online 22.12.2014, https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/stadtteile/holthausen/neue-heimat-fuer-koreanische-gemeinde_aid-20122509 / Koreanische

Fast alle koreanischen Gemeinden in Deutschland legen großen Wert auf Gebet und Mission. Vor allem wenden sie sich an andere hier lebende Landleute und natürlich an die eigenen Kinder, aber auch an internationale Studenten und Einheimische. Viele koreanische Gemeinden in Deutschland sind sich im Klaren darüber, dass ihre Kinder in einer überwiegend deutschen Umgebung aufwachsen. Deshalb wollen sie sich in Form und Sprache zunehmend an den neuen Gegebenheiten ihres Gastlandes orientieren. Etwas anders verhält sich das natürlich bei den koreanischen Studenten oder den befristet für bestimmte Projekte in Deutschland lebenden Koreanern, die voraussichtlich schon nach wenigen Jahren wieder in ihre Heimat zurückkehren werden.[16]

**Im Gegensatz zur liberalen Universitätstheologie stehen die Koreaner in Deutschland für dezidierte Bibeltreue.**

## 2. Die Koreaner kommen: „Gute Nachricht Mission"

Die „Gute Nachricht Mission" (*Good News Mission*, koreanisch: Gu-Won-Pa) wurde 1976 von dem presbyterianischen Pastor *Ock Soo Park* (geb. 1944) gegründet. Von Anfang an positionierte man sich gegen den immer stärker werdenden Einfluss liberaler Bibelkritik im Land. Geprägt und ausgebildet wurde Ock Soo Park durch Mitarbeiter der Missionsgesellschaft *WEC-International*. Die 1972 mit einer Missionsschule und einer Gemeinde begonnene Arbeit expandierte in den folgenden Jahren rasch.[17]

### Mission in Deutschland

Heute ist die „Gute Nachricht Mission" ein Verband von 180 Gemeinden in Südkorea und 600 weiteren Gemeinden weltweit. In Deutschland existieren derzeit vier Gemeinden in Düsseldorf, Offenbach, Berlin und Göttingen. Die missionarisch ausgerichtete Studentenarbeit firmiert unter dem Namen „International Youth Fellowship" (IYF). Die „Gute Nachricht Mission" zeichnet auch verantwortlich für das in einigen Ländern abgehaltene „World Education Leaders Forum".[18] Einige Veranstaltungen werden auch in Deutschland unter dem Label der „European Christian Alliance" (ECA) angeboten. Diese eher unbekannte Organisation lehnt sich in ihrer Namensgebung an die Evangelische Allianz an (*European Evangelical Alliance* / EEA), ist aber nicht mit ihr zu verwechseln.

In den missionarischen Aktivitäten wendet man sich insbesondere an junge Leute, denen man ein kostenloses Bibelstudium anbietet, was vor allem fromm geprägte junge Erwachsene anspricht. Darüber hinaus versucht die „Gute Nachricht Mission" mit Konzerten und koreanischen Tanzveranstaltungen[19] sowie einer

Gemeinde, http://www.ebs-lutherhaus.de/contao/index.php/koreanische-gemeinde.html, 10.2.2020.

16 Vgl. Burkhard Weitz: Fromme Koreaner in Frankfurt. a.a.O.

17 Vgl. Gute Nachricht Mission: Über unsere Mission, https://gndg.net/, 10.2.2020.

18 Vgl. Winfried Müller: Good News Mission, https://ez.religio.de/Religiolexikon/G/Good-News-Mission, 24.4.2019

19 Vgl. Monika Nellessen: Koreanische Missionare veranstalten Konzert in Mainz:

Weihnachtsmusical-Tournee[20] im großen Maßstab auf sich aufmerksam zu machen. Die sich internationalisierenden Missionsbemühungen werden vor allem durch koreanische Freiwillige der „Good News Corps" durchgeführt. Das „Good News Broadcasting System" (GBS) verbreitet Ock Soo Parks Predigten über Internet und Privatfernsehen in rund 60 Ländern.

In Korea arbeitet die „Gute Nachricht Mission" mit anderen, eher konservativen Gemeinden zusammen und organisiert neben einer intensiven theologischen Schulungsarbeit und einzelnen sozialen Initiativen, regelmäßige Missionseinsätze, sowie größere christliche Kongresse.

## Geistliche Probleme

Ehemalige Pastoren der „Gute Nachricht Mission" werfen der Organisation vor, durch ihren Gründer und Leiter Ock Soo Park sehr autoritär geführt zu werden. Es gäbe kaum eine Möglichkeit zur Mitbestimmung oder zu konstruktiver Kritik.[21] Auch jugendliche Teilnehmer berichten von sehr autoritären Strukturen, mit denen massiv Einfluss auf ihr Leben und Denken genommen wird.[22]

## Konservative Theologie

Lehrmäßig ist die „Gute Nachricht Mission" evangelikal-konservativ, mit einer Sonderlehre, was die Sünde betrifft. In seinen Predigten konzentriert sich Ock Soo Park vor allem auf die Erbsünde als der generellen Trennung aller Menschen von Gott, die durch den Tod Jesu überwunden werde. Die individuelle Sünde tritt für ihn deutlich dahinter zurück und muss nicht unbedingt einzeln benannt oder vergeben werden. Mit der generellen Vergebung würden auch die einzelnen, individuellen Sünden vergeben. Darüber hinaus wird das Streben nach einem heiligen Leben, möglichst ohne Sünde, stark betont. Christliches Leben wird sehr stark in vorgeblich geistliche Methoden gefasst, die bis hin zur Gesetzlichkeit führen.[23]

Ihrem Glaubensbekenntnis[24] entsprechend betrachten sie die Bibel als eine von Gott inspirierte, irrtumslose und für das Christsein maßgebliche Schrift. Vater, Sohn und Heiliger Geist werden als Erscheinungsweisen des alleinigen, ewigen Gottes betrachtet. Jesus wird als Gott verstanden, der absolut gerecht und sündlos stellvertretend für die Sünde der Menschen

Sektenexperte warnt vor Manipulation, Allgemeine Zeitung 26.4.2016, https://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/mainz/nachrichten-mainz/koreanische-missionare-veranstalten-konzert-in-mainz-sektenexperte-warnt-vor-manipulation_16841491.

20 Vgl. Michael Caspar: Koreaner planen in der Stadthalle Weihnachtsmusical, Göttinger Tageblatt 23.10.2017, https://www.goettinger-tageblatt.de/Die-Region/Goettingen/Koreaner-planen-in-der-Stadthalle-Weihnachtsmusical-goettingen.

21 Vgl. Blogg Cult Education Institute: Good News Mission, https://forum.culteducation.com/read.php?12,80334,80482, 4.1.2010.

22 Vgl. Blogger T.K.: Who Are These People in Orange T-Shirts in the Streets of New York?, http://askakorean.blogspot.com/2010/04/who-are-these-people-in-orange-t-shirts.html, 21.4.2010.

23 Vgl. Blogg Truth That Matters: The International Youth Fellowship (IYF), http://www.truth-that-matters.com/iyf.htm, 12.9.2010.

24 Vgl. Gute Nachricht Mission: Woran wir glauben, https://gndg.net/woran-wir-glauben/, 10.2.2020.

starb. Geistlich gerettet wird jeder Mensch, der „Jesus Christus als Herrn und Retter akzeptiert [...] Dieser erlangte durch sein eigenes Blut die ewige Erlösung für die Gläubigen. Im breitesten Sinne umfasst Erlösung die Regeneration, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Herrlichkeit. Es gibt keine Erlösung außer durch den Glauben an Jesus Christus, als unseren Herrn. [...]." (Ebd.) Mit der „Regeneration" ist der Christ in die Lage versetzt, das Gute zu erkennen und dann auch zu tun. Die gemeindlichen Ämter des Pastors, des Ältesten und des Diakons werden in der „Gute Nachricht Mission" auf besonders qualifizierte Männer beschränkt.

Die „Gute Nachricht Mission" arbeitet an einer starken internationalen Expansion und hat dabei nur sehr vereinzelt Kontakt zu den jeweils vor Ort arbeitenden Freikirchen. Aus ihrer Sicht liegt das vor allem an der stark ökumenischen und bibelkritischen Ausrichtung vieler Evangelikaler.

Zusammenfassend handelt es sich bei der „Gute Nachricht Mission" um eine christliche Organisation mit organisatorischer und lehrmäßiger Schlagseite, die man gegenwärtig trotzdem aber nicht als Sekte bezeichnen kann. Es scheint durchaus möglich, überlegt und punktuell mit ihnen zusammenzuarbeiten. Bei einem intensiveren Kontakt besteht allerdings die Gefahr, für die eigene Expansion vereinnahmt zu werden.

## 3. Die Koreaner kommen: Shinchonji- Kirche

Seit einigen Jahren kann man ganz besonders im Frankfurter Raum und in Berlin auf eine neue Gruppe koreanischer „Christen" stoßen. Intensiv wird vor allem unter Studenten geworben, denen die Gruppe ein systematisches Bibelstudium anbietet. Zumeist stellen sich deren Anhänger als freikirchliche Christen vor; weichen gleichzeitig aber jeder neugierigen Frage nach Namen oder Leitern der Gruppe aus. Oft wurden die Kurse in der Vergangenheit unter relativ wenig aussagekräftigen Namen angeboten, wie beispielsweise *Bible Center* (BC), *Open Bible Academy*, *International Peace Forum* und *Christliches Abend Zentrum*. Vor allem mit dem Hinweis auf „echten Frieden", Verständigung und Freundschaft werben *Shincheonji*-Anhänger. Dabei verweisen sie auf eigene Unterorganisationen wie: *International Peace Youth Group* (IPYG), *International Womens Peace Group* (IWPG) oder *Heavenly Culture*, *Worlds Peace*, *Restoration of Light* (HWPL). Regelmäßig veranstaltet Shincheonji Tagungen und Märsche zum Thema Frieden. Sie halten sich für Boten des kommenden Friedenreiches Gottes. Ganz gezielt will man bestehende Kirchen und Freikirchen unterwandern, um beeinflussbare junge Christen in die eigene Gruppe zu ziehen.[25]

### Missionsmethoden

Häufig sind die Anhänger der Organisation an einer gelben Krawatte oder einem gelben Halstuch zu erkennen. Wer sich zu ihrem Bibelkurs anmeldet, wird erst einmal viel Bekanntes hören. Lediglich zwischendurch wundert sich der Besucher über gewisse ungewohnte Formulierungen und einzelne theologische Aussagen. Erst wenn der Neuling Vertrauen gefasst hat, tau-

25 Vgl. Dieter Schneberger: Experte warnt vor koreanischer Neureligion „Shinchonji", evangelisch.de, 7.9.2019, https://www.evangelisch.de/inhalte/160063/07-09-2019/experte-warnt-vor-koreanischer-neureligion-shinchonji.

chen dann irgendwann der koreanische Name der Organisation (*Shincheonji*) und der Name ihres Leiters (Lee Man-Hee) auf. Manchmal tritt die Gruppe auch unter verschiedenen Tarnnamen auf, wie beispielsweise in London unter der Bezeichnung *Parachristo*. Sehr viel schneller fällt den meisten Angeworbenen auf, dass hier nicht diskutiert werden soll. Fragen, insbesondere kritische, werden nicht gerne gehört und zumeist übergangen oder äußerst knapp beantwortet. Die jeweiligen Kursleiter sind gut geschult. Sie ziehen ihren Stoff zielbewusst und autoritär durch.[26]

**Den Angeworbenen kann schnell auffallen, dass kritische Fragen und Diskussion nicht gern gehört wird und oft übergangen wird.**

Neue Anhänger gewinnt *Shincheonji* insbesondere in bestehenden Gemeinden und christlichen Organisationen. Sobald die Verbindung einmal hergestellt ist, drängen die Mitarbeiter dazu, bisherige Kontakte zu vernachlässigen und möglichst viel freie Zeit zur Werbung und zum Studium der Bibelkurse einzusetzen.[27]

In einem sogenannten „Dienst am Nächsten" sollen die Mitglieder von Shincheonji praktische Aufgaben für die Gruppe erledigen (einkaufen, putzen ...) oder neue Interessenten anwerben. Alle Tätigkeiten werden dokumentiert und ausgewertet. Die Ergebnisse benutzt man vor allem gruppenintern, um die persönliche Einsatzbereitschaft zu steigern.[28]

Ihre bisherigen Hauptniederlassungen hat *Shincheonji* in Frankfurt und Berlin, mit jeweils etwa 400 Mitgliedern. Auch in Darmstadt, Marburg, Essen, Stuttgart und Hamburg organisiert die Gruppe weitere „Gemeinden". Zweimal wöchentlich sollen die Mitglieder an Gottesdiensten teilnehmen. Neben Lobpreis (eigene Lieder) und Predigt (Übertragung von Man-Hee Lee via Livestream aus Korea) wird die gruppeneigene Lehre eingeübt und abgefragt.

Zu Shincheonji gehören weltweit etwa 200.000 Mitglieder, die meisten davon in Südkorea; mit steigender Tendenz. Die „Kirche" ist hierarchisch in zwölf regionalen Gruppen organisiert, die nach den biblischen Stämmen Israels benannt werden. Die deutschen Anhänger zählen demnach zum Stamm Simon.

## Zweifelhafte Prägung

Die *Shincheonji Church of Jesus the Temple of the Tabernacle of the Testimony* (Die Kirche Jesu, der Tempel des Tabernakels des Zeugnisses) wurde 1984 von Lee Man-Hee (geb. 1934) in Südkorea gegründet.

26 Vgl. Tamara Vogel: Shinchonji: in den Fängen der koreanischen Sekte. So gelang Lara der Ausstieg, unicum.de 13.3.2018, https://www.unicum.de/de/studentenleben/zuendstoff/shinchonji-in-den-faengen-der-koreanischen-sekte.

27 Vgl. Prasanta Mazumdar: Dangerous Korean cult' Shincheonji sends Christians in Northeast into a tizzy, The New Indian Express 13.8.2019, https://www.newindianexpress.com/nation/2019/aug/13/dangerous-korean-cult-shincheonji-sends-christians-in-northeast-in-a-tizzy-2018346.html.

28 Vgl. Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen der Evangelischen Landeskirche Württemberg: Shinchonji, November 2019, https://www.weltanschauung.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_weltanschauungsbeauftragte/DoksO-T/Shinchonji.pdf.

Shinchonji bedeutet auf Koreanisch soviel wie „Neuer Himmel und neue Erde".

Ehe er aber seine eigene Kirche gründete, war *Lee Man-Hee* mehrere Jahre Mitglied der neureligiösen *Church of Heavenly Father* (Cheonbugyo). Die später einfach *Olive Tree* genannte Organisation wurde von *Park Tae Son* (1915 - 1990) ins Leben gerufen. Der ehemalige Techniker wurde 1954 Ältester und später Leiter einer presbyterianischen Gemeinde in Korea. Aufgrund seiner offen vertretenen Sympathien für die Wunder der Charismatischen Bewegung wurde Park Tae Son ausgeschlossen und gründete daraufhin seine eigene „Kirche". Durch Handauflegung wollte er dort den Heiligen Geist übertragen und Heilungen bewirken. Seine Anhänger tranken das Wasser, mit dem sich ihr Meister die Füße gewaschen hatte, um dadurch gesund zu werden. Park behauptete, der bereits von Jesaja vorhergesagte letzte Prophet vor dem Tausendjährigen Reich Gottes zu sein (vgl. Jes 41, 2). Die beiden in der Offenbarung erwähnten Zeugen seien in ihm vereint (vgl. Offb 11,3ff.). Außerdem praktizierte er rituell-sexuelle Handlungen mit einigen seiner weiblichen Gemeindegliedern.[29]

Trotz seiner theologisch äußerst problematischen Aussagen hatte Park Tae Son Mitte der 1960er Jahre in Südkorea über 2 Millionen Anhänger. Daran änderte auch seine zweijährige Gefängnisstrafe wegen Betrugs wenig (1958-1960). 2.000 von Parks Sympathisanten versuchten die Redaktion einer großen koreanischen Zeitung zu stürmen, die es gewagt hatte, kritisch über den Propheten zu berichten. Nachdem der Besitz der *Olive Tree* eingezogen worden war, gründete Park neue Gemeinden und radikalisierte seine Lehre weiter. Seit 1980 lehre er, 95 % der Bibel sei falsch und unzuverlässig. In Wirklichkeit sei nicht Jesus der von Gott verheißene Messias, sondern er selbst, Park Tae Son. Der biblische Schöpfergott des Alten Testaments sei in Wirklichkeit der „König des Bösen". Park hingegen würde nicht sterben, sondern lebendig ins Tausendjährige Reich gelangen. Bevor Park 1990 dann doch starb, litt er jahrelang an Diabetes und Tuberkulose. Enttäuscht von den falschen Prophetien ihres Meisters wandten sich ab 1984 viele seiner Anhänger der von seinem Schüler Lee Man-Hee gegründeten Shinchonji- Kirche zu.[30]

**Die ergebenen Anhänger von Park Tae Son tranken das Wasser, mit er sich die Füße gewaschen hatte, um dadurch gesund zu werden.**

## Gründer mit Messias-Komplex

Lee Man-Hee gab schon sehr früh an, Jesus leibhaftig begegnet zu sein und mit ihm debattiert zu haben. Später behauptete er, der wieder auf die Erde gekommene Jesus Christus selbst zu sein.[31] Lee Man-Hee sieht

29 Vgl. William T. Purinton: Review of Lee, Young-Hoon, „The Holy Spirit Movement in Korea. Its Historical and Doctrinal Development", Humanities and Social Science Online 2009, https://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=25912.

30 Vgl. David W. Kim / Won-il Bang: „Guwonpa, WMSCOG, and Shincheonji. Three Dynamic Grassroots Groups in Contemporary Korean Christian NRM History, Religions 2019, 10 (3): 1–18, https://www.mdpi.com/2077-1444/10/3/212/htm.

31 Vgl. Lincoln Tan: Churches on alert of „dangerous cult" Shincheonji on takeover mis-

sich auch als den in der Offenbarung verheißenen Wegbereiter des Tausendjährigen Reiches, das noch zu seinen Lebzeiten anbrechen würde. - Diese Prophezeiung könnten sein hohes Alter und seine angeschlagene Gesundheit allerdings schon bald Lügen strafen. - Lee Man-Hee will die bösen, gottfeindlichen Mächte bereits besiegt haben, weshalb er gerne symbolträchtig mit einem weißen Anzug und einem Eisenzepter auftritt (vgl. Offb 3,5 + 2,26-27). Mit dem kosmischen Sieg des Wegbereiters der Endzeit sei der ewige Kampf zwischen Gott und Satan nun endlich vorbei. Alle, die sich Lee Man-Hee anschlössen, so wird gelehrt, kämen mit Sicherheit in das himmlische Friedensreich Gottes. Alle anderen müssten allerdings damit rechnen, im Rahmen der zu erwartenden apokalyptischen Auseinandersetzungen umzukommen oder wegen ihres Unglaubens von Gott verworfen zu werden. Alle christlichen Bräuche und Traditionen werden von Shincheonji als satanisch abgelehnt, ebenso die Trinitätslehre und die Taufe. Weil sie sich weigern, den vorgeblich von Gott offenbarten „Boten der Endzeit" (Lee Man-Hee) zu akzeptieren, werden auch alle Kirchen und Freikirchen als satanisch betrachtet.[32]

Ihrer Überzeugung nach ist die Bibel in erster Linie metaphorisch geschrieben. Der einzige, der sie wirklich zuverlässig verstehen und interpretieren kann ist Lee Man-Hee. Vorgeblich verfügt dieser „Bote Gottes" über eine ganz besondere Offenbarung, die andere Prediger nicht haben.[33] Deshalb müsse man sich seiner Deutung unterordnen und eigene Gedanken bereitwillig zurückstellen. Immer wieder kommt es in diesem Zusammenhang zu sehr originellen Interpretationen, die vorgeblich auf höhere Erkenntnis Lee Man-Hees zurückgehen sollen. Beispielsweise ist er fest davon überzeugt, dass die Weisen aus dem Morgenland eigentlich aus Korea kamen, weil das Land schließlich östlich von Bethlehem liege.

## Gefährliche Gruppe

Aufgrund einer stark von der Bibel abweichenden Lehre und Praxis muss *Shincheonji* wohl als Sekte/Sondergruppe angesehen werden, von der durch ihre massive Missionsarbeit eine erhebliche Gefahr ausgeht. Die Ablehnung der Trinität, ihre Exklusivität und die zusätzlichen Offenbarungen Lee Man-Hees, die Vermittlung des Heils durch spezielle Riten und Gruppenzugehörigkeit sowie die falschen Versprechungen bezüglich der von Gott geplanten Zukunft sind Begründung genug für die notwendige Ablehnung von *Shincheonji* als christlicher Kirche.

## Fazit

Es ist nicht notwendig, allen koreanischen christlichen Gemeinden grundsätzlich misstrauisch gegenüber zu sein. Prüfen muss man wegen der sektenhaften Gruppen trotzdem.

sion, New Zealand Herald 4.4.2017, https://www.nzherald.co.nz/nz/news/article.cfm?c_id=1&objectid=11817352.

32 Vgl. Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen der Evangelischen Landeskirche Württemberg: Shinchonji, November 2019, https://www.weltanschauung.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_weltanschauungsbeauftragte/DoksO-T/Shinchonji.pdf.

33 Vgl. Lincoln Tan: Shincheonji members helped believer „escape" family, New Zealand Herald 4.4.2017, https://www.nzherald.co.nz/nz/news/article.cfm?c_id=1&objectid=11817395.

# Buchbesprechungen

**Peters, Benedikt.** ***Das Evangelium nach Johannes.*** Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung 2015 800 S. Hardcover: 19,90 € ISBN: 978-3-86699-336-5

Bibeltreue Einzelstudien bzw. Kommentare zu den Evangelien sind leider häufig Mangelware, wahrscheinlich auch wegen der (gefühlten) historisch-kritischen Vorherrschaft bei den ersten vier Büchern des NT. Umso erfreulicher ist es, dass sich Benedikt Peters in seinem 800-seitigen Werk mit dem Evangelium beschäftigt, das am deutlichsten den Herrn Jesus als Sohn Gottes darstellt.

Wie bei seinen anderen Kommentaren gibt der Autor zunächst einen Überblick über das jeweilige Kapitel, wobei er auf frühere und spätere Kapitel Bezug nimmt. Dann wendet er sich der eigentlichen Auslegung zu und verwendet hierbei einige wertvolle bibeltreue Kommentierungen, die er beständig auch zum Abschluss des jeweiligen Kapitels in Form von besonderen Zitaten zu Wort kommen lässt. Eine Auseinandersetzung mit den Werken historisch-kritischer Bibellehrer erfolgt nicht.

Viele Auslegungen haben den Rezensenten überzeugt und neu zum Nachdenken und Loben angeregt, beispielsweise die Schlussfolgerungen zur Gottebenbildlichkeit des Menschen (S. 48), die Betonung der Gnade im Gegensatz zum Gesetz (z.B. S. 57, 426), die Besonderheit der prophetischen Aussagen in Haggai 2,1ff. am Laubhüttenfest im Vergleich mit Joh 7,37 (S. 319) oder die Ausführungen zum Sabbatgebot, welches lediglich als Zeichen und nicht als moralisch-sittliches Gebot aufgefasst werden sollte (S. 393f.).

Peters gelingt es, die Balance zwischen menschlicher Verantwortung und göttlicher Gnadenwahl zu wahren. Auch wenn er im soteriologischen Sinne calvinistisch denkt, betont er z.B. in seinen Ausführungen zu Joh 6,28: „*Wir müssen etwas tun: Wir müssen auf sein Wort hören; wir müssen glauben. Das müssen wir, das kann uns niemand abnehmen.*“ (S. 265).

Ebenso bleibt Peters strikt beim Bibeltext und verweigert sich Spekulationen. Bei der Frage, um was für ein Fest es sich in Kap. 5 gehandelt hat, erklärt Peters zutreffend, dass Johannes es nicht gesagt hat, „*weil er offensichtlich nicht auf einen Zusammenhang zwischen dem Fest und den Worten und Werken Jesu verweisen will, wie er das beim Passahfest (Kap. 2; 6; 12) und bei den Laubhütten tut*“ (S. 211). An anderer Stelle bemerkt er: „*Die Bibel trägt in sich selbst die Beglaubigung und das Zeugnis ihrer Göttlichkeit, Wahrheit und Vollkommenheit. Sie hat nicht menschliche Zeugen und Beweise nötig, dass sie göttlich sei, denn sonst unterstünde sie dem Urteil des Menschen und wäre damit als bloßes Menschenwort deklariert*“ (S. 235).

In Einzelfragen mag der Leser zu einer anderen Überzeugung gelangen (z.B. zu Joh 21,18, wo Peters das Ausstrecken der Hände nicht als Hinweis auf die Kreuzigung, sondern auf das notwendige Gebet deutet, was den Rezensenten mit Blick auf den unmittelbaren Kontext nicht überzeugt hat), was aber wegen der fairen

Darstellung anderer Positionen unproblematisch ist. Insgesamt ist das Werk sehr zu empfehlen.

Thimo Schnittjer
57072 Siegen

---

**Gracia, Giuseppe.** ***Das therapeutische Kalifat.*** *Meinungsdiktatur im Namen des Fortschritts.* Basel: Fontis-Verlag 2018 63 S. Paperback: 7,00 € ISBN: 978-3-03848-159-1.

In diesem kurzen, scharfzüngigen Buch stellt der katholische Autor die Wesenszüge des sog. „therapeutischen Kalifats" dar, das Bürgerinnen und Bürger als Patienten sieht (S. 27f.) und sie mithilfe von Narrativen („erzählerische Interpretationen der Wirklichkeit", S. 14) und Political Correctness (S. 17ff.) zur Genesung bringen möchte. Die ideologischen Grundlagen (S. 29ff.), Meinungsfreiheit (S. 33ff.) sowie die Beziehung von Macht und Moral (S. 36ff.) werden in diesem Zusammenhang kurz und verständlich dargestellt.

Der Autor endet mit den Schlussfolgerungen, dass man angesichts dieser gesellschaftlichen Situation dem eigenen Zeugnis vertrauen, öffentlich mitreden und nicht moralisieren soll (S. 39ff.). Mit einer deutlichen Prise Humor hat er ein Glossar einer politisch korrekten Wörtersammlung erstellt (S. 51ff.). Im Anhang benennt Gracia „positive" und „negative" Narrative zu Themen wie Klimawandel, Islam, Emanzipation der Frau, Abtreibung, Sexualität oder Migration.

Leider hat der Rezensent bei diesem Buch eine deutlichere thematische Auseinandersetzung erwartet und nicht nur eine karikierende Darstellung. Eine biblische Einordnung fehlt ebenso. Angesichts des stolzen Preises von sieben Euro für 63 Seiten hätte der Leser mehr Qualität erwarten dürfen, wenngleich die Darstellung den aktuellen Zeitlauf treffend beurteilt und den Finger in die Wunden legt.

Thimo Schnittjer
57072 Siegen

---

**Neufeld, Regina.** ***Viel zu kurz und doch für immer.*** *Was wir durch den Tod unseres Kindes über uns, das Leben und Gott gelernt haben.* Asslar: Gerth Medien 2019. 206 S. Paperback: 15 €. ISBN: 978-3-95734-543-1.

Regina Neufeld erfährt während ihrer dritten Schwangerschaft, dass mit ihrem Kind etwas nicht stimmt. Es beginnt eine Zeit des Bangens, Betens und Hoffens für sie selbst und ihren Ehemann Alexander. Nach der Geburt stellt sich heraus, dass ihr Samuel an Trisomie 18 leidet, einer Krankheit, bei der 80 Prozent der Kinder schon im Mutterleib sterben, die anderen 20 Prozent leben meist nur wenige Wochen. Die Autorin beschreibt eindrücklich, wie sehr sie und ihr Mann von dieser Diagnose geschockt sind. Zugleich kämpft sie darum, dass sie ihren kleinen Sohn wenigstens für ein paar Tage mit nach Hause nehmen darf. Doch da es sich um eine Frühgeburt handelt, muss der kleine Erdenbürger zunächst in einen Inkubator. Als es dann nach einigen Wochen kurz davor ist, ihn mit nach Hause zu nehmen, wollen die Ärzte noch einen kleinen Eingriff vornehmen. Doch diesen überlebt er nicht und stirbt so 54 Tage nach der Geburt.

Regina Neufeld, ausgebildete Theologin, Mutter und Hausfrau aus Überzeugung, schildert ehrlich und offen ihre Gefühle und Gemütszustände während der Schwangerschaft und in den sieben Wochen, in denen sie Samuel immer wieder einmal im Arm halten und vereinzelt sogar stillen darf. Sie macht auch keinen Hehl daraus, dass sie manchmal eine richtige Wut auf Gott hatte, weil ihre Gebete und Wünsche nicht in Erfüllung gingen. Tiefe Niedergeschlagenheit wechselt sich ab mit Zeiten der Hoffnung. Damit die Autorin nicht auf alle Anfragen nach dem Zustand ihres Sohnes eingehen muss, richtet sie einen Internet-Blog ein, der von vielen anteilnehmend verfolgt wird. Im Buch kommt auch immer wieder ihr Ehemann zu Wort. Es zeigt sich, dass er – und auch die beiden älteren Kinder - anders trauern als die Mutter, und alle müssen lernen, sich in ihrer Andersartigkeit anzunehmen. Es ist schön zu lesen, wie diese große Krisis die Familie nicht entzweit, sondern im Gegenteil enger zusammenschweißt.

Die Autorin schildert auch die Reaktionen Dritter. Kommentare wie „Zeit heilt alle Wunden“ oder „ihr habt ja noch zwei weitere Kinder“ haben sie verletzt. Stille Umarmungen dagegen oder die Zusicherung „wir beten für euch“ stellten Hilfen dar. Auch war praktische Unterstützung in den Alltagsaufgaben (eine Freundin kochte, eine andere bügelte, andere putzten das Haus) ein großes Zeichen der Anteilnahme und eine Hilfe, den über viele Wochen andauernden Ausnahmezustand zu bewältigen. Damit gibt die Autorin hilfreiche Hinweise für die Leser, wie sie sich in vergleichbaren Situationen verhalten sollten.

Friedhelm Jung
53332 Bornheim

---

**Peters, Benedikt.** ***Der Brief an die Römer.*** Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung 2019 480 S. Hardcover: 14,90 € ISBN: 978-3-86699-386-0.

Der Autor, der zu den bekanntesten Bibellehrern in der bibeltreuen Szene zählt und bereits mehrere Kommentare (u.a. zu Sacharja, 1. Petrus, 2. Petrus & Judas, Johannes, Psalmen) geschrieben hat, hat sich in dieser Einzelstudie mit dem Römerbrief befasst, den er abschnittsweise Vers für Vers auslegt.

Dem Autor gelingt es, didaktisch sinnvoll den Argumentationsstrang des Apostels Paulus aufzuzeigen, indem er bei jedem wichtigen Teil oder Kapitel das bisher Besprochene zusammenfasst und einen Ausblick auf die weiteren Verse gibt. Dies wird dem Leser sehr helfen. Von Vorteil ist hierbei auch, dass die zu besprechenden Verse als auch die Versteile im Rahmen der Kommentierung fettgedruckt sind, was der Übersichtlichkeit dient. Es empfiehlt sich daher, diesen Kommentar nicht nur als Nachschlagewerk, sondern auch und vor allem als Arbeitsbuch zu nutzen. Die klug vermittelnde Vorgehensweise unterscheidet diese Kommentierung durchaus beträchtlich von anderen bibeltreuen Kommentierungen.

Der Bibliografie lässt sich entnehmen, dass Peters weitaus mehr Kommentare aus einem breit gefächerten theologischen Spektrum (u.a. Calvin, Dächsel, Darby, Kelly, Godet, Hendriksen, Hodge, Krimmer, Luther, MacArthur, Maier, Moo, Nygren, Schreiner, Schlatter, Zahn) verwen-

det hat als bei seinen bisherigen Kommentaren. Auf Werke aus der dezidiert historisch-kritischen Theologie hat er dagegen verzichtet. Ebenso fehlt eine Auseinandersetzung mit der sogenannten Neuen Paulusperspektive, was angesichts der stringenten Auslegung nicht ins Gewicht fällt.

Neben den detaillierten, hilfreichen Erklärungen der ersten acht Kapitel, die dem Leser die Rechtfertigungslehre verständlich nahebringen, hat der Rezensent u.a. die Ausführungen zu Römer 9-11 positiv wahrgenommen, im Rahmen derer der Autor eine endzeitliche Wiederherstellung Israels begründet. Außerdem grenzt er sich trotz seiner reformatorischen Perspektive mit deutlichen Worten von der sogenannten Doppelten Prädestinationslehre ab. Bedeutende Themen behandelt Peters in Exkursen. Hier wäre es wünschenswert, dass der Verleger künftig eine Übersicht über diese Exkurse erstellt und diese mit den entsprechenden Seitenzahlen versieht.

Insgesamt ein sehr wertvoller Kommentar, der auch für jüngere Bibelforscher geeignet ist. Thimo Schnittjer, 57072 Siegen

---

**Piper, John. *Einzigartige Herrlichkeit.*** *Wie die Bibel ihre absolute Glaubwürdigkeit offenbart.* Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung 2019 384 S. Paperback: 9,90 € ISBN: 978-3-86699-297-9.

Der bekannte amerikanische Theologe und Pastor John Piper, der an einer deutschen Universität zum Dr. theol. promoviert wurde, hat mit diesem Buch einen wertvollen Beitrag zur Bibelfrage vorgelegt.

Nach einem eher biografischen ersten Teil geht Piper im zweiten Teil (S. 45ff.) auf die Frage ein, welche Bücher zur Heiligen Schrift zählen. Erfrischend und überzeugend legt er dar, dass es sich bei der christlichen Kanonbildung nicht um einen rein historischen Prozess bzw. nicht um einen ausschließlich selektiven Prozess gehandelt hat. Vielmehr waren seines Erachtens die geistliche und übernatürliche Realität der betreffenden Bücher und das Unterscheidungsvermögen der Verantwortlichen maßgeblich (S. 82). Auch auf die Frage, ob es sinnvoll ist, die Irrtumslosigkeit von Manuskripten zu behaupten, die wir gar nicht besitzen, geht Piper ausführlich ein (S. 98ff.).

Im dritten Teil (S. 114ff.) stellt der Autor das Selbstzeugnis der Heiligen Schrift dar. Jesu Wertschätzung für das AT sowie die Autorität der Apostel werden hier besonders beleuchtet.

Besonders bedeutsam ist der vierte Teil des Buches (S. 164ff.), da Piper hier seine Hauptthesen darlegt. Piper stellt in diesem Teil fest, dass historische Argumente als Stützung des Glaubens nicht ausreichend sind (S. 168ff.), da viele Menschen keine Historiker sind oder es ihnen am Intellekt mangelt. Es muss dann aber möglich sein, dass diese Menschen trotzdem zu einem begründbaren Glauben gelangen. Unter Hinweis auf Wolfhart Pannenberg und vor allem Jonathan Edwards folgert Piper: *Darum ist*

*wohlbegründeter Glaube nicht nur vernünftiger Glaube (der auf echten Beweisen und guten Gründen beruht), sondern auch geistlicher Glaube, d.h., der Heilige Geist befähigt den Betreffenden dazu, indem dieser die göttliche Herrlichkeit des Evangeliums auf geistliche Weise wahrnehmen kann* (S. 183). Diese wichtige These wird vom Autor sorgfältig von der Bibel (insbesondere unter Hinweis auf 2 Kor 4,4-6) und von der Kirchengeschichte her (z.B. bei Blaise Pascal, Johannes Calvin, Billy Graham) begründet. Das innere Zeugnis des Heiligen Geistes, das den Glauben an Gottes Wort bewirkt und es zur Überzeugung und Herrlichkeit werden lässt, steht bei den Ausführungen im Mittelpunkt. Als Rezensent musste ich diesen Teil zweimal lesen, da die Gedanken nicht leicht zu verstehen und sehr tiefgehend waren.

Im letzten Teil (S. 258ff.) gibt Piper Antworten auf die Frage, wie die Bücher der Bibel durch die einzigartige Herrlichkeit Gottes bestätigt werden. Hier geht der Autor u.a. auf Beziehung zur Welt und dem Wort Gottes (S. 259ff.), die Herrlichkeit Jesu (S. 281ff.), die Erfüllung der Prophetie (S. 304ff.), die Wunder Jesu (S. 319ff.) und die Herrlichkeit Gottes in den Menschen, die durch das Wort wiedergeboren sind (S. 337ff.), ein.

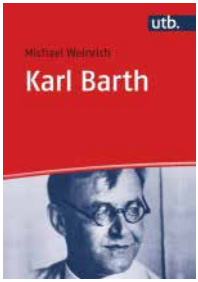
Insgesamt ist das Buch sehr zu empfehlen, insbesondere wegen der wertvollen Gedanken des vierten Teils. Wie andere Rezensenten u.a. auf der Verlagshomepage treffend bemerkt haben, hätte der Autor allerdings sein Werk deutlich kürzen können und müssen, um ein breiteres Publikum anzusprechen. Thimo Schnittjer

---

**Weinrich, Michael.** ***Karl Barth.*** *Leben – Werk – Wirkung.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019 496 S. Paperback: 24,99 € ISBN: 978-3-8252-5093-5

In diesem Buch beleuchtet der reformierte Theologe Michael Weinrich das Leben, vor allem aber die Theologie Karl Barths (1886-1968), wobei er folgende theologische Schwerpunkte setzt: (1) Der Weg der theologischen Erkenntnis, (2) Offenbarung und Religion, (3) Erwählung und Bund, (4) Schöpfung und Bund sowie (5) Versöhnung und Bund. Die ausführliche Darstellung dieser Schwerpunkte beendet er jeweils mit zusammenfassenden und zugespitzten Thesen. Diese Thesen sind sehr hilfreich, um dem Leser die vorher erörterten Erkenntnisse einfach, kurz und pointiert noch einmal bewusst zu machen.

Der biografische Teil nimmt einen relativ geringen Umfang ein, wird aber in späteren Erklärungen immer wieder lebendig mit Barths Theologie verknüpft. Es gibt einige (Druck)Fehler in diesem Buch, die einen schmunzeln lassen, z. B.: „2007 gab Karl Barth zum Ende des Berner Semesters ...“ (S.49) oder „... in einem Brief von Barth an Thurneysen vom 11. Nov. 1018 ...“ (S.114). Manche Sätze in diesem Buch sind nicht gleich zu verstehen. Der Einstiegssatz zu den theologischen Perspektiven besteht beispielsweise aus 159 Wörtern. Mir scheint es, dass in vielen theologischen Büchern in unserer Zeit ein abwertendes Statement zum Kreationismus dazugehört. Auch Weinrich schließt sich dem an, wenn er den Kreationismus als Pseudowissenschaft kennzeichnet (S. 296f.).




Das Buch bietet insgesamt einen hervorragenden Einstieg zur Beschäftigung mit Karl Barth. Die Theologie Barths hat Weinrich gut nachvollziehbar und systematisch in die-

sem Buch dargestellt. In dem letzten Teil des Buches hat Weinrich sogar, was ein besonderer Zusatz dieses Buches ist, nach verschiedenen Zeitabschnitten unterteilt, die Wirkung der Theologie Barths bis heute aufgezeigt. Als Abschluss hätte ich mir aber noch eine persönliche kritische Würdigung des Autoren zu Karl Barth gewünscht.

Wer sich mit Karl Barth und seiner Theologie auseinandersetzen möchte und eine nicht ganz komprimierte Übersicht sucht, dem kann ich dieses Buch sehr empfehlen.

Matthias Mack, 01796 Pirna

---

**Gutsche, Edith. *Glauben oder Wissen?*** *Zum Verhältnis von Naturwissenschaft und Glaube.* Marburg: Francke-Buchhandlung 2019. 251 S. Hardcover: 15,95 €. ISBN: 978-3-96362-098-0

Die Autorin, Diplomphysikerin, unterrichtete viele Jahre an Gymnasien Mathematik und Physik und gehört zum Leitungskreis der Akademiker-SMD (Studentenmission in Deutschland). Im ersten Teil ihres Buches gibt sie eine kompakte Einführung in naturwissenschaftliche Methodik. Man lernt etwas über die Denkvoraussetzungen in den Naturwissenschaften (z.B. den methodischen Atheismus) und den Modellcharakter naturwissenschaftlicher Theorien. Sie setzt sich mit den Einflüssen von Weltanschauungen auf die Wissenschaft auseinander und findet in der Natur Dinge zum Staunen (Feinabstimmung des Universums, besonders S. 208ff.). Die Autorin unterscheidet Naturbilder, die sich aus den Theorien der Naturwissenschaftler ergeben, von den umfassenderen Weltbildern und versucht zu zeigen, wie sie sich gegenseitig beeinflussen. Schließlich stellt sie vier Ansätze zum Verhältnis von Glauben und Denken vor, die von Theologen und Naturwissenschaftlern diskutiert werden. Im zweiten Teil ihres Buches finden sich illustrierende und vertiefende Beispiele.

Positiv ist die übersichtliche Darstellung (man merkt die Lehrerin) bei der Einführung in naturwissenschaftliches Denken und Arbeiten und die Erläuterungen von Einzelheiten in den vielen Fußnoten und den ergänzenden zwanzig Informationen auf 123 Seiten. Gut die Erklärung der Dunklen Materie und Energie (S. 174ff.). Schwachstellen im Denken sind gut herausgestellt, z.B. „Man darf ein Modell nicht mit der Wirklichkeit verwechseln“ (S.44), „Naturgesetze sind Nachschriften, keine Vorschriften“ (S. 67 Hägele), „In der Regel wird die Notwendigkeit von Grundüberzeugungen, von Leitmotiven, bei Wissenschaftlern verdrängt oder geleugnet“ (S. 74). Positiv auch die Haltung der Autorin zum Schöpfer und Wundern (S. 66).

Negativ fällt allerdings die gespaltene Haltung gegenüber der Bibel, vor allem zur Urgeschichte auf. Ihre Darstellung von Glauben ist fragwürdig (S. 95ff.) und in Bezug auf die Irrtumslosigkeit der Bibel negativ. Sie ist hier mehr an universitärer (bibelkritischer) Theologie orientiert. Sehr fragwürdig ist das Kapitel „Von der Schwachheit des biblischen Glaubens in Sachen Welterklärung“, wo sie überzeugt ist, dass biblischer Glaube fremde Denkansätze aufnimmt und umgestalten muss (S. 218). Bei der Frage nach dem Leid

fehlt die Urgeschichte und der Sündenfall vollständig (S. 221ff.). Kreationismus wird ziemlich kritisch gesehen.

Fazit: Physik gut, Bibel schwach. Biblisches Denken wird durch eine Art Gottglauben ersetzt, der aber bestimmte Teile der Bibel hinterfragt.

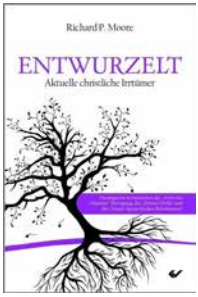
Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell

---

**Moore, Richard P. *Entwurzelt.*** *Aktuelle christliche Irrtümer.* Dillenburg: CV 2020 198 S. Taschenbuch: 14,90 €. ISBN: 978-3-386353-108-9

Richard P. Moore beschreibt in seinem kürzlich auf Deutsch erschienenen Buch „Entwurzelt – aktuelle christliche Irrtümer" drei pfingstlich-charismatische Bewegungen: die „Dritte Welle" (DW), die „Wort des Glaubens"-Bewegung (WDG) und die „Neue Apostolische Reformation" (NAR), wobei der Schwerpunkt auf letzterer liegt. Der Autor stellt ihre Lehren, Theologien und Praktiken dar und möchte den Leser in die Lage versetzen, zwischen biblischer Wahrheit und falscher, „entwurzelter" Theologie zu unterscheiden. Er zeigt, wie in den letzten Jahren Gnostizismus, Mystik, New Age und Okkultismus Einzug in christliche Gemeinden im englischsprachigen Raum gehalten haben. Einen breiten Raum nehmen Irrlehren in Bezug auf die Person und das Werk von Jesus Christus ein. Des Weiteren werden außerbiblische Offenbarungen und die Strömung des Dominionismus (Dominion Theology) beschrieben. Im Anhang finden sich Quellenverweise und viele Zitate von Bill Johnson, dem leitenden Pastor der Bethel Church in Redding/Kalifornien, auf den im Buch häufig Bezug genommen wird. In seiner gründlichen Analyse stellt Moore fest, dass bei diesen Bewegungen unter prophetischem und apostolischem Anspruch uralte Irrlehren der Kirchengeschichte in neuem Gewand auftauchen.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Im Zuge der von Martin Luther angestoßenen Reformation schwärmten im 16. Jahrhundert die „Zwickauer Propheten" nach Wittenberg aus und sorgten für Unruhe. Sie bildeten sich ein, besondere Offenbarungen vom Himmel erhalten zu haben und erhoben den Anspruch, Gott habe sie beauftragt, das Werk der Reformation zu vollenden. An die Stelle der Heiligen Schrift setzten sie ihre eigenen Gefühle und Eindrücke. Die Anführer dieser Bewegung behaupteten: „Wir sind von Gott gesandt, das Volk zu unterweisen. Wir haben vertrauliche Gespräche mit Gott und sehen in die Zukunft, wir sind Apostel und Propheten und berufen uns auf den Doktor Luther."




Eine ähnlich auftretende Reformationsbewegung unterwandert seit Jahren die evangelikale Christenheit: die „Neue Apostolische Reformation". Der amerikanische Pastor und Missionar Richard P. Moore beleuchtet die Hintergründe dieser Bewegung, unter deren Einfluss schätzungsweise etwa 369 Millionen Menschen weltweit geraten seien.

Kennzeichen aller christlichen Schwärmerei war und ist der Versuch, den Himmel auf die Erde zu holen und das Reich Gottes schon auf Erden aufzurichten. Die im Kielwasser der NAR schwimmenden neuen „Apostel und Propheten" haben die Losung „Kingdom Now" ausgerufen und berufen sich dabei auf die Bitte im Vaterunser „...wie im Himmel, so auf Erden". Die Realität des Himmels müsse sich auf Erden manifestieren

– durch Gesundheit, Wohlstand und Erfolg. „Im Himmel gibt es keine Tumore, und der Glaube holt diese Realität zu uns herunter", schreibt Bill Johnson in seinem Buch „Und der Himmel bricht herein" (S. 178). Seine charismatische Mega-Gemeinde Bethel Church, die 8.700 Besucher pro Woche aufweist und einen beträchtlichen Einfluss über ihre kalifornische Heimat hinaus entfaltet, wirbt mit bizarr anmutenden Zeichen und Wundern: Goldstaub, fallende Engelfedern, Herrlichkeitswolken, plötzlich erscheinende Edelsteine, Engel-Lichtkugeln, Aufwecken von Engeln, Vibrationen des Himmels und Totenauferweckungen. Bei der Lektüre des Buches kann man den Eindruck gewinnen, dass hier vieles wie ein Virus außer Kontrolle geraten ist. Dies betrifft insbesondere das von Johnson und seinen Mitarbeitern praktizierte „Grab-Saugen" (Grave Soaking), bei dem man sich auf die Gräber berühmter Christen legt und auf diese Weise versucht, etwas von deren Salbung „aufzusaugen". Die von Richard P. Moore beschriebenen Praktiken sind deshalb so zerstörerisch, weil sie Heidnisches mit dem christlichen Glauben vermischen. Man will sich, koste was es wolle, Zutritt zur übernatürlichen Welt verschaffen und öffnet sich für Mächte, die nicht von Gott sind.

Der Autor widmet Bill Johnson viel Raum in seinem Buch. Der Pastor, der sich mannigfacher Zusatzoffenbarungen über die Heilige Schrift hinaus rühmt, bezeichnet sich selbst als eine Art „Rasensprenger des Heiligen Geistes", der einen ganzen Ort bewässert. Zu den Privilegien der von ihm gelehrten christlichen Elite gehöre es, den Heiligen Geist „freizusetzen". Er leugnet die Göttlichkeit des Menschen Jesu, um behaupten zu können, Jesus habe als Mensch seine Zeichen und Wunder nur mit Hilfe des Heiligen Geistes tun können. Aus dieser Irrlehre konstruiert Johnson die nächste Häresie, wonach jeder Christ in der Lage sei, dasselbe wie Jesus zu tun.

Als weitere problematische außerbiblische Offenbarung nennt Richard P. Moore die Herausgabe einer neuen, von der NAR geförderten Bibelübersetzung. Der Sprachwissenschaftler Brian Simmons erstellte mit „The Passion Translation" eine Übertragung mit vielen Zusätzen, Übertreibungen und Ungenauigkeiten. Wozu normalerweise ein ganzes Team hochqualifizierter Bibelübersetzer benötigt wird, das schaffte Simmons alleine, der über keine umfassenden Fachkenntnisse verfügt. Er habe eine Erscheinung gehabt, bei der er von Jesus berufen wurde, die Bibel neu zu übersetzen. Zusätzlich ermutigt durch Engelserscheinungen und Träume, machte er sich an die Arbeit und kommentiert diese im Nachhinein so, wie man auf der Website von livenet.ch lesen kann: „Wir versuchen also, in unserer Übersetzung mehr Emotionen einfließen zu lassen. So haben uns Leute schon die Rückmeldung gegeben: ‚Jetzt verstehe ich die Bibel nicht nur, jetzt genieße ich es, die Bibel zu lesen, weil es mich emotional packt.'" Diese auf Gefühle fokussierte Bibel passt zu den unbiblischen Praktiken, vor denen Richard P. Moore als „emotionsgesteuertes Experimentieren" warnt.

Wie gesagt: Es geschieht nichts Neues unter der Sonne. So urteilte damals Martin Luther über die schwarmgeistigen Apostel und Propheten: „Die Heilige Schrift war für sie nichts als ein toter Buchstabe, und alle schrien: Geist! Geist! Aber wahrlich, ich gehe nicht mit ihnen, wohin ihr Geist sie führt. Der barmherzige Gott behüte mich ja vor der christlichen Kirche, darin lauter Heilige sind. Ich will dableiben, wo es

Schwache, Niedrige, Kranke gibt, welche ihre Sünde kennen und empfinden, welche unablässig nach Gott seufzen und schreien aus Herzensgrund, um seinen Trost und Beistand zu erlangen."

Der Autor möchte den evangelikalen Christen mit diesem Buch helfen, wieder zurück zu geistlichem Urteilsvermögen und zu einer in Christus verwurzelten Theologie zu finden. Ich wünsche ihm viele Leser, auch wenn ihm etwas mehr Differenzierung und die Erläuterung sachlicher Hintergründe gutgetan hätten. Auch vermisse ich Hinweise auf deutsche Organisationen und Personen, die mit der NAR-Bewegung verbunden sind – beispielsweise die „Schule der Erweckung" in Füssen –, zumal der Autor in Deutschland lebt.

Marion Gebert

---

**Schwarz, Christian A.** ***Gott ist unkaputtbar.*** *12 Antworten auf die Relevanzkrise des Christentums.* Asslar: Gerth Medien 2020. 160 S., gebunden: 18,- €. ISBN: 978-3-9573464-1-4.

Christian Schwarz ist durch sein Institut für natürliche Gemeindeentwicklung bekannt geworden und will mit dem vorliegenden Buch eine Zusammenfassung der „Megatrends" vorstellen, denen sich die Gemeinde seiner Meinung nach stellen muss. 12 Antworten auf „einige der drängendsten Fragen der Gesellschaft an die Christenheit" sollen zur Diskussion gestellt werden.

An erster Stelle steht die These, die Kirche müsse „den epochalen Wandel begreifen", weil traditionelle Formen kirchlichen Lebens nicht mehr funktionierten. Er empfiehlt dann „Arbeit an der gemeindlichen Qualität", eine Entdeckung „wesentlicher Teile des ursprünglichen biblischen Erbes", die angeblich nicht weitergegeben wurden, und (hier und später gestützt auf Bonhoeffer) „Kirche für andere zu sein". Führung müsse neu definiert werden und dürfe sich nicht auf den Erfolg des Leiters, sondern auf Freiheit und Verantwortlichkeit der Gemeindemitglieder konzentrieren. Die europäische Christenheit solle von den Ostkirchen und deren mystischen Traditionen lernen, etwa dem Konzept der Theosis, einem zunehmendem Durchdrungensein von Gott. Auch in diese Richtung geht die Behauptung, wir müssten die „biblische Realität der Energie Gottes wiederentdecken". Hier kritisiert Schwarz, dass das griechische „energeia" mit Wirkung, Macht oder Vermögen statt mit „Energie" übersetzt wird. Nachvollziehbar ist das höchstens im Hinblick darauf, dass eine einheitliche Übersetzung es erleichtern würde, den Wortgebrauch im Griechischen besser nachzuvollziehen.

Falsch sind die genannten Übersetzungen deswegen nicht, „energeia" kann eben auch „Wirkung" oder „Kraft" bedeuten. Dass die Relevanzkrise des Christentums zu einem erheblichen Teil das Resultat einer „Energiekrise" sein soll, wirkt dann doch reichlich übertrieben, zumal Schwarz „Energie" auch als Grundlage dafür verstehen will, gemeinsame spirituelle Erfahrungen mit Nichtchristen zu erkunden. Das wirkt dann eher esoterisch als biblisch. Gleiches gilt für den Vorschlag, der „transpersonalen Dimension" Gottes zu begegnen. Überzeugender ist dann schon der Vorschlag, unterschiedliche geistliche Stile zu fördern. Die „Wir/Ihr"-Trennung zu überwinden ist prinzipiell ebenfalls keine schlechte Idee. Allerdings scheint das bei Schwarz nur durch einen Dialog auf „Augenhöhe"

möglich zu sein, bei dem Christen „authentisch von Atheisten lernen“. Als „fundamentalistisch“ gilt ihm ein Mensch, der Umkehr propagiert, die kein anderes Ziel hat, „als dass alle so werden wie er“. Nichts anderes wünscht sich übrigens Paulus in Apg. 26,29. Solche fundamentalistischen Tendenzen will Schwarz austrocknen, wobei seine Definition von „Fundamentalismus“ diffus bleibt. Er vergleicht ihn mit einer Brille, „durch die hindurch wir die Gesamtheit der Wirklichkeit betrachten“. Als Hauptkennzeichen nennt er das „Denken in Kategorien von binärer Opposition“, also in zweipoligen Gegensätzen wie gut und böse oder schwarz und weiß. Hier fragt man sich, ob die Aufforderung, „fundamentalistische Tendenzen“ auszutrocknen nicht ihrerseits ein „Denken in binärer Opposition“ verrät, wobei im Folgenden eingeräumt wird, dass solche Tendenzen als etwas gesehen werden sollten, „das in gewissem Grad in jedem Menschen steckt.“ Die Wahrheitsfrage bleibt hier leider völlig außen vor: hat nicht Jesus selbst sich sehr oft in Kategorien von „binärer Opposition“ geäußert? Zuzustimmen ist dem Autor darin, dass Rationalität ein wichtiges Kennzeichen gesunden Glaubens ist und dass Christen auch in den 90 % ihrer Existenz, die sie außerhalb der Gemeinde verbringen, „die Werte und die Kraft des Reiches Gottes zum Ausdruck zu bringen“. Und auch gegen fortwährendes Wachstum lässt sich theologisch nichts einwenden.

Insgesamt ist das Buch eine Mischung aus vernünftigen Thesen (motivierende Leiterschaft, fortwährendes Wachstum, Rationalität, Glauben im Alltag), prinzipiell guten Ansätzen, die inhaltlich bedenklich gefüllt werden (auf Augenhöhe kommunizieren, Wir/Ihr-Trennung überwinden, fundamentalistischen Tendenzen begegnen) und esoterischen Ideen, die mit biblischem Christentum nicht viel zu tun haben (die Energie Gottes wiederentdecken, der transpersonalen Dimension Gottes begegnen). Schwarz argumentiert dabei zumeist mit „neuesten Forschungsergebnissen“ aus seinen Umfragen anstatt biblisch-theologisch. Auch vor diesem Hintergrund ist das Buch im Ergebnis nicht wirklich überzeugend.

Daniel Facius
Bornheim

---

**Powlison, David.** ***Seelsorge in Wahrheit und Liebe.*** Waldems: 3L-Verlag 2019. 228 S. Paperback: 14,50 €. ISBN: 978-3-943440-79-9.

Der erst kürzlich (07. Juni 2019) heimgegangene Bruder David Powlison war u.a. Herausgeber des *Journal of Biblical Counseling*, Lehrer für Praktische Theologie am Westminster Theological Seminary und unterrichtete Seelsorge an der School of Biblical Counseling.

Das vorliegende Buch „Seelsorge in Wahrheit und Liebe“ ist der zweite Band einer Reihe und baut auf dem Buch vom gleichnamigen Autor „Seelsorge im Licht der Bibel“ auf. Während das Thema des ersten Bandes ist, recht zu denken und die Bibel, d.h. die Wahrheit, in den Alltag hineinzubringen, handelt der zweite Band vom seelsorgerlichen Begleiten als einem Prozess der Liebe und behandelt das Thema, in der rechten Weise zu leben (S.8f.). Das Buch ist in zwei Teile untergliedert: im ersten Teil (Kap.1-9) möchte der Autor aufzeigen, wie man die Wahrheit in Liebe redet, damit biblische Seelsorge gut gelingen kann. Hierbei be-

leuchtet D. Powlison z.B. die Vorbereitung auf seelsorgerliche Gespräche (Kap.4), die zu stellenden Fragen in seelsorgerlichen Gesprächen (Kap.5) oder auch die Herausforderungen mit dem sog. „Dauerredner" (Kap.8) oder „psychologisierten" Ratsuchenden (Kap.9). Im zweiten Teil des Buches (Kap.10-17) legt der Autor dar, wie man Glaubensgemeinschaften formen und umformen kann, damit die Gemeinde als Ort erster Wahl für weise und hilfreiche Seelsorge fungieren kann (S.116). In diesem zweiten Teil behandelt der Autor u.a. den Dienst des Wortes in der Seelsorge (Kap.10), das Gebet und v.a. den Gebetsinhalt von Gläubigen als Teil der Seelsorge (Kap.12), die Wichtigkeit und Berufung des Pastors als Seelsorger (Kap.13) oder auch die Bedeutung und Notwendigkeit, eine Seelsorgeausbildung an einem theologischen Seminar anstelle einer säkularen Ausbildungsstätte zu absolvieren (Kap.16).

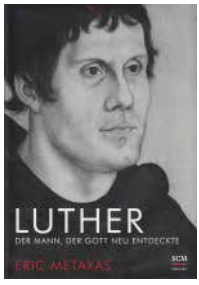
D. Powlison möchte mit diesem Buch kein Modell aufstellen, sondern vielmehr ein Gefühl dafür geben, wie biblisches seelsorgerliches Begleiten aussehen, denken und reden kann und soll. Er versteht sein Buch vielmehr als eine Art von Probebohrungen und nicht als einen kompletten Aushub des Bauplatzes (S.13). Die insgesamt 17 Kapitel zeigen oftmals sehr prägnant verschiedene und wichtige Aspekte des seelsorgerlichen Begleitens auf und sind sicherlich eine wertvolle und hilfreiche Unterstützung und Ergänzung für Seelsorger bzw. Gemeinden. Das vorliegende Buch kann auch unabhängig vom ersten Band gelesen werden, v.a. dann, wenn bereits Vorwissen und Erfahrungen im Bereich von biblischer Seelsorge vorhanden sind. Andernfalls empfiehlt es sich durchaus, mit dem ersten Band zu beginnen.

Roland Neudecker
32549 Bad Oeynhausen

---

**Metaxas, Eric. *Luther.*** *Der Mann, der Gott neu entdeckte.* Holzgerlingen: SCM Hänssler 2019. 623 S. Gebunden: 29,99 €. ISBN: 978-3-7751-5825-1.

Wieder ein Amerikaner, der ein bemerkenswertes Buch über den wohl bekanntesten Deutschen schreibt. Zuletzt war dies Roland Bainton, mit seinem aufsehenerregenden Lutherbuch, das 1950 in den USA erschien und kurz darauf ins Deutsche übersetzt wurde. Metaxas zitiert Bainton in seinem zweiten Kapitel, nachdem er den jungen Luther „jenseits der Legenden" geschildert hatte. Luther grübelte oft über den Tod und war wohl auch depressiv veranlagt. Einmal auf dem Heimweg nach Mansfeld geriet ihm das eigene Schwert, das damals viele Studenten trugen, zwischen die Beine und zerschnitt ihm eine Arterie. Die Blutung war lebensbedrohlich. Er lag auf dem Boden und versuchte, die Wunde mit der Hand zusammenzupressen. Er betete zu Maria und bat sie, sein Leben zu verschonen. Sein Reisegefährte hatte einen Arzt geholt. Doch in der Nacht brach die Wunde wieder auf und Luther rechnete mit dem Tod. Wieder betete er zu Maria, die es scheinbar erhörte. Aber die Verletzung war schwer und es dauerte lange, bis Luther wieder laufen konnte. Besonders



schlimm mit den Depressionen wurde es, als eine Zeit später mehrere Bekannte starben. Andererseits hatte Luther, der Sohn eines Kupferschmelzers, sich auch an einer der besten Universitäten der Welt hervorgetan. Aber dann, am 2. Juli 1505 kurz vor Erfurt geriet er erschöpft von einer langen Reise in ein furchtbares Gewitter. Den 21-jährigen hatten dabei schlimmste Fantasiebilder der ewigen Verdammnis überfallen, als ganz in der Nähe ein Blitz in den Boden einschlug und die Erde unter seinen Füßen zum Zittern brachte. Er stürzte nieder und schrie um Hilfe zur heiligen Anna und versprach Gott, ein Mönch zu werden. Das würde sein Leben und die Zukunft der Welt verändern. Das Bainton-Zitat lautet: „Die Bedeutung von Luthers Klostereintritt ist einfach die, dass der große Aufstand gegen die mittelalterliche Kirche mit dem verzweifelten Versuch begann, dem von ihr vorgeschriebenen Weg zu folgen." (S. 60)

Nun, wer das Bonhoeffer-Buch von Metaxas gelesen hat, wird auch gern zu seinem Lutherbuch greifen. Der Autor wühlt sich tief in die Geschichte von Luthers Zeit und lässt uns einen Mann mit all seinen Widersprüchen und Entdeckungen erleben, die Auswirkungen bis in unsere Zeit haben. Es ist kein Roman, aber trotzdem spannend geschrieben, manchmal bis in die theologischen Auseinandersetzungen hinein. Auch wer Luther schon zu kennen meint, wird viele neue Entdeckungen machen.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell

---

**Hoffmann, Matthias.** ***Willkommen im Vaterhaus.*** *Dein Schlüssel zum Herzen Gottes.* Witten/Holzgerlingen: SCM Brockhaus 2019. 191 S. Hardcover: 14,99 €. ISBN: 978-3-417-26881-2.

Buchbesprechung

Der Verfasser, Jg. 1975, ist Pastor und Autor, der schon einige Bücher zum Thema „Vaterherz Gottes" geschrieben hat. Auf der Homepage „Vaterherz bewegt" stellt er sich vor als „vertrauter Freund von Abba-Vater". Sein neues Buch ist flott geschrieben, mit vielen Schriftstellen unterlegt und nach dem Wort aus Joh 14,6 in drei Teile gegliedert: Der Weg, die Wahrheit, das Leben. Durch dieses Bibelwort wurde er zum Herrn geführt, geriet aber später durch seinen übermäßigen Einsatz als Mitarbeiter in ein Burn-out. Was ihn wieder herausführte, war wieder dieses Bibelwort aber mit der Betonung des Vaters. „Beim Vater ist das wahre Leben zu finden." Und sein Anliegen ist es seitdem, die „geliebten Kinder Gottes auch nach Hause" zu führen. Er will tiefere Kostbarkeiten aus der Schatzkammer seines himmlischen Abbas vermitteln.

Die Gliederung seines Buches fand er in einer Predigt über die Stiftshütte, die durch drei Vorhänge verschlossen war: einer vor dem Vorhof, einer vor dem Heiligtum und einer vor dem Allerheiligsten. Jener Prediger behauptete nun, dass die Juden sagten, der erste Vorhang sei der Weg, der zweite die Wahrheit und der dritte das Leben. Hoffmann gibt im Buch als Beleg auch einen Link zu dieser Predigt an. Aber dort stößt man als einzigen Beweis auf ein „man sagt". Aber darauf baut unser Autor nun mit kräftigen Allegorien sein ganzes Buch auf.

Es gibt Bücher, die einen unangenehm berühren können, obwohl sie eigentlich ein

gutes Anliegen haben, flott geschrieben sind und einen zugkräftigen Titel tragen. Das beginnt schon im Vorwort mit einer eigenartigen Vision des Verfassers, die er anschließend deutet. Unangenehm stößt auch die ständige Verwendung des Abba-Begriffs auf, der in solchen Wendungen vorkommt: Jesus habe gesagt, der Jahwe-Gott sei ein „zärtlicher Abba-Papa". Und das habe ihn ans Kreuz gebracht (S. 25f.). Aber wenn wir bekennen: Abba ist mein Papa! – Dann sprechen wir über Liebe und Beziehung. „Ein umarmender, küssender, zärtlicher Vater passt oftmals nicht zu den religiösen Gottesbildern, die die Leute von Gott haben." (S. 28) Damit schießt er natürlich weit über das Ziel hinaus und vergisst, wie ehrfurchtsvoll Jesus selbst mit seinem Vater umgegangen ist. Schlimm wird es dann in den letzten drei Kapiteln. Hier will der Autor Worte Gottes in seiner „Königskammer" erhalten haben und gibt diese in Form von 49 Versen dem Leser wie Bibelworte weiter und ermutigt ihn, Gott darauf zu antworten. Kapitel 16 schildert der Autor ein fiktives Gespräch zwischen ihm und dem Apostel Johannes und im letzten Kapitel empfiehlt er dem Leser eine Traum-WG.

Spätestens hier sollte der Leser die Verführung bemerkt haben, in die eine einseitige Überbetonung eines biblischen Begriffs mit Hilfe der Fantasie führt, obwohl sie mit Bibelstellen gestützt wird. Es ist ein Buch, das ich schon zweimal in den Papierkorb geworfen hatte, bevor ich mich entschloss, es doch zu lesen. Empfehlen kann ich es nicht, und es verwundert, dass solch ein Buch im SCM R.Brockhaus-Verlag erscheinen kann.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

**Ortberg, John.** ***Die Ewigkeit ist jetzt.*** *Warum wir nicht erst sterben müssen, um den Himmel zu erleben.* Asslar: Gerth Medien 2019. 204 S. Gebunden: 16,00 €. ISBN: 978-3-95734-591-2.

Der amerikanische Autor, Jg. 1957, ist Psychologe, Theologe und Seniorpastor einer großen Gemeinde in Kalifornien. Er hat viele Bücher geschrieben, die zu Bestsellern wurden. In diesem Buch will er zeigen, dass Jesus nicht gesagt hat: „Bete dieses Gebet, und dann kannst du deiner Wege gehen." (S. 45) Oder: „Glaubt die richtigen Dinge über mich, dann lasse ich euch in den Himmel, wenn ihr sterbt." Seine Gute Nachricht lautete vielmehr: „Ewiges Leben – Leben mit Gott und für Gott, Leben unter Gottes Fürsorge und durch Gottes Macht –, dieses Leben ist jetzt schon möglich." (S.66) Der Buchtitel ist allerdings extrem diesseitig. Die im Neuen Testament so stark betonte Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn ist überhaupt nicht im Blick.

Der Verlag beschreibt den Verfasser als jemanden, bei dem sich „tief gehende Einsichten mit klarer Verständlichkeit und einem ansteckenden Sinn für Humor" vereinen. Nun ja, Ortberg kann wirklich gut entgegenstehende Ansichten karikieren, allerdings macht sein manchmal etwas schräger Humor auch nicht vor den Jüngern und vor Jesus selbst Halt. Er erklärt seine oben genannte Lehre mit vielen Episoden und Anspielungen von außerhalb der Bibel, was jedenfalls seine Belesenheit und

Filmkenntnis beweist. Er schafft es allerdings, beim Thema zu bleiben, und bringt an passender Stelle Bibelzitate oder erzählt biblische Geschichten locker-flapsig nach. Man glaubt ihm vielleicht, was er schreibt, weil es eben Ortberg ist, der das so lustig sagt, aber nicht, weil die Schrift es sagt. Manche bekannte Evangelikale bekennen sogar, lieber Ortberg zu lesen, als die Schrift (BuG 2/2011 S.4). Ein bisschen merkwürdig erscheint auch der von ihm zitierte Lieblingssatz seiner Frau: „Du bist nicht mein Boss" (S.31). Das entspricht aber durchaus Ortbergs Lehre, die er in seinem Büchlein „Die Frau schweige?" dargestellt hat (siehe BuG 2/2005 S. 75). Seine Frau Nancy, die selbst predigt und lehrt, ist damit völlig einverstanden.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

---

**Menge 2020. Revidierte Fassung der Bibel nach Hermann Menge.** Bielefeld: CLV Verlag 2019 1.760 S. Hardcover: 19,90 € (ab 01.01.2020: 24,90 €) ISBN: 978-3-86699-020-3

Hermann Menge, der bereits mit 22 Jahren zum Dr. phil. promoviert wurde, ist vielen Bibelkennern vor allem durch die nach ihm benannte Übersetzung der Heiligen Schrift bekannt. Als Altphilologe legte er besonderen Wert auf grundtextliche Genauigkeit sowie flüssige und verständliche Lesbarkeit.

Mit der Überarbeitung der letzten Revision der Gesamtbibel 1939 hat der Verlag versucht, diese Prinzipien fortzuführen. So wurden – u.a. um der besseren Lesbarkeit willen – die vielen Erklärungen von Namen, Übersetzungsvarianten sowie Hinweise und Erläuterungen erweitert sowie als Fußnoten gesetzt.

Nach einer ersten Durchsicht fallen neben der schönen Aufmachung (Bücher, Kapitel- sowie Versnummerierungen sind blau gedruckt) die Genauigkeit und sprachliche Schönheit der Übersetzung auf, die dem Bibelleser viele bekannte Stellen neu erschließen lassen. Als ein Beispiel sei Joh 3,36 genannt: *Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn ungehorsam bleibt, wird das Leben nicht zu sehen bekommen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihn gerichtet*.

Interessant zu lesen ist der im hinteren Teil verankerte Aufsatz von Hermann Menge mit dem Titel „Wie ich zur Übersetzung der Heiligen Schrift gekommen bin" (S. 1729), der einen Einblick in die geistliche Haltung des Bibelübersetzers gibt.

Zwar hätte hier und da die Übersetzung wohl noch verständlicher oder auch kürzer erfolgen können. In puncto Lesbarkeit unterscheidet sie sich daher nicht erheblich von anderen wortgetreuen Übersetzungen wie z.B. der Schlachter 2000. Trotzdem sollte der Genauigkeit weiterhin Vorrang gegeben werden.

Für eine Neuauflage bzw. ein anderes Format wäre vielleicht noch an ein wenig Kartenmaterial zu denken, was gut in das Konzept der Bearbeiter passen würde. Die preisgünstige Bibelübersetzung ist insgesamt zu empfehlen.

Thimo Schnittjer
Siegen

# Bibel und Gemeinde

**Herausgeber und Copyright:**
Bibelbund e.V. Deutschland

**Redaktionsbeirat:** Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Prof. Dr. Helge Stadelmann, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen, Karl-Heinz Vanheiden

**Satzherstellung:** Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising
**Bildrechte:** Portraitbilder (privat); andere Common Wiki bzw. im Bild angegeben.

**Verlagspostamt:** Berlin
**Druck:** Druckerei Wilhelm Tiedemann,
D-08258 Markneukirchen

**Abonnement:** *Bibel und Gemeinde* erscheint 4 Mal im Jahr. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

**Jahresbezugspreis** inklusive Mwst. und Versand:

- Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR pro Jahr
- Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr (Schweiz: 28 CHF)

**Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle.**
Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

**Datenverarbeitung/-weitergabe:** Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und gemäß europäischer DSGVO verarbeitet. Sie können Auskunft und die Löschung verlangen.

**Schrifthaltung:** Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

---

**Spenden:** Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

# Bibelbund Deutschland

**Bibelbund e.V.,** Geschäftsstelle, Helgolandstr. 86, D-15732 Schulzendorf
**E-Mail:** kontakt@bibelbund.de
**Telefon:** +49 (33762) 21 41 21
**Fax:** +49 (33762) 21 41 22
**www.bibelbund.de**

**Vorsitzender:** Michael Kotsch, Im Siekkamp 33a, 32758 Detmold, kotsch@bibelbund.de

**Schriftleiter (V.i.s.d.P.):**
Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg, schriftleitung@bibelbund.de
**Telefon:** +49 (5681) 939 65 80
**Fax:** +49 (5681) 939 65 81

**Schatzmeister:** Armin Schönebeck,
finanzen@bibelbund.de

**Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:**
Dr. Daniel Facius, Hartmut Jaeger, Prof. Dr. Friedhelm Jung, Ron Kubsch, Wolfgang Müller, Timo Schnittjer, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann (stellv. Vorsitzender), Karl-Heinz Vanheiden (Theol. Referent), Rainer Wagner.

**Bankverbindung:** Konto 1567117010
IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10
bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90
BIC GENODED1DKD

# Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

**Präsident:** Steffen Denker, Kilchberg ZH,
info@bibelbund.ch

**Aktuar:** Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34,
CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch
Telefon: +41 56 622 6535
**Kassier:** Bernhard Graf, Oberterzen SG,
**Weitere Vorstandsmitglieder:** Benedikt Peters, Marcel Malgo, Heinz Flütsch, Johannes Pflaum, Daniel Schmidig

**Bankverbindung:** BIC POFICHBEXXX
IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5

Bibelbund e.V. • Helgolandstr. 86 • 15732 Schulzendorf • Deutschland

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt", VKZ F4583

ISSN 0006-5061
ISBN 978-3-945183-25-0

www.bibelbund.de